



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

230 (23.5.1937) Sonntags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-280633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-280633)

aber dahinter das Interesse auch anderer Politiker.“

Die Zusammenkunft in Venedig zwischen Schuschnigg und Mussolini und das Abkommen Italiens mit Südslawien begrub die tschechoslowakischen und westeuropäischen Hoffnungen für eine kurze Zeit. Die Schüsse gegen die Achse Berlin-Rom haben sich als Blindgänger erwiesen. Prag selbst stellte fest, daß die Zusammenkunft von Venedig die Aussicht einer Zusammenarbeit im Donauraum wenig gefördert habe. Neben Moskau und Prag sehen die Westmächte voller Reiz auf den friedlichen Ausgleich und die freundschaftliche Annäherung Deutschlands und Italiens an den südeuropäischen Raum. Auch die Hoffnungen auf Ungarn, von dem man eine Entfremdung gegenüber Italien glaubte feststellen zu können — wobei allerdings wiederum gewisse Interessen die Finger im Spiel hatten — sind durch den Besuch des italienischen Königs in Budapest gründlich enttäuscht worden.

So bleibt in dem ganzen böswilligen Spiel lediglich Österreich, dessen angeblich „bedrohte Unabhängigkeit“ ein willkommenes Objekt der politischen Gimmicks ist. Da die Unterbrechung des Staatssekretärs Schmidt mit dem englischen Außenminister in London keine konkreten Resultate erzielt hat, tobt sich die englische Presse in den tollsten Prophezeiungen aus. Nicht nur die Unabhängigkeit Österreichs wird neuerdings als von Deutschland und Italien bedroht dargestellt, sondern auch die der Tschechoslowakei und der anderen Donaufaaten. Man will unter allen Umständen die Befriedung und Annäherung Zentral- und Südeuropas hintertreiben und versucht, namentlich über Österreich, den Funken der Feindschaft in diesen friedlich reisenden Bau zu werfen. Die französische Presse sekundiert dabei den Engländern in jeder Weise. Man ist dort über den Besuch Schmidts ebenfalls enttäuscht. Man hoffte, Österreich nach diesem vorangegangenen Trommelfeuer der Beeinflussung vielleicht doch wieder in das französisch-sowjetrussische schiffliche Fahrwasser hineinzuverleiten zu können. Doch das nach den Besprechungen ausgegebene Kommuniqué, wonach die beiden Außenminister im Laufe ihrer Unterredung im Geiste der gegenseitigen Vertrauens die verschiedenen Aspekte der europäischen Situation geprüft und dabei die übereinstimmende Auffassung ihrer Regierungen in denjenigen Fragen festgelegt, und sich zu den auf intellektuellem, künstlerischem und wirtschaftlichem Gebiet erzielten Ergebnissen beglückwünschten haben, besagt nicht sehr viel. Es ist vor allem nicht nach den Wünschen Frankreichs. Allgemein ist dazu zu sagen, daß weder England noch Frankreich eine konkrete Erklärung abgegeben haben, die befundet, daß die beiden Staaten gewillt seien, die Unabhängigkeit Österreichs zu garantieren, wie auch in den maßgebenden politischen Kreisen Wiens keinerlei Neigung besteht, sich in politische Bindungen einzulassen, die sich gegen das Deutsche Reich richten.

Die großangelegte und noch nicht gänzlich abgelaufene Aktion, Österreich aus seinen natürlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bindungen mit allen Mitteln herauszuwickeln, kann als gescheitert angesehen werden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß dieser Angriff in anderer Form im Rahmen eines neuen Westpakt vor einem neuen Forum wieder aufgegriffen wird.

Dr. W. Kattermann.

Hoheitsrechte der Partei sind unantastbar

Staatliche Gerichte können nicht in die Hoheitssphäre der Partei eingreifen

Berlin, 22. Mai

Die nationalsozialistische Revolution hat den politischen Führungsanspruch der NSDAP für alle Zeiten bestätigt. Es war daher für die Tätigkeit der Partei und ihrer Amtsträger eine Frage von grundlegender Bedeutung, ob und inwieweit deren Entscheidungen durch staatliche Gerichte nachgeprüft werden könnten. Die erhöhten Pflichten und die große Verantwortung, die die nationalsozialistische Bewegung ihren politischen Leitern und sonstigen Repräsentanten auferlegt hat, macht selbstverständlich auch einen erhöhten rechtlichen Schutz notwendig.

Die politischen Leiter und die Amtsträger der NSDAP üben die Hoheitsrechte der nationalsozialistischen Bewegung aus, die Gerichte stellen hoheitliche Einrichtungen des Staates dar. Staat und Partei sind nun aber nicht miteinander verschmolzen, sondern lediglich ideenmäßig und zum großen Teil auch personell verbunden. Die NSDAP hat jedoch ihre völlige Eigenständigkeit und ihre eigene Hoheitssphäre. Wie der Staat leitet auch sie ihre Aufgaben vom Volke, das Grundgesetz und Ziel ihrer gesamten Arbeit darstellt, ab. Beide zusammen, also Partei und Staat, sind Träger des Reiches (Reichsminister Dr. Frick).

Eine klare Scheidung

Daraus folgt, daß die staatlichen Gerichte nicht in die Hoheitssphäre der Partei eingreifen können.

Wehrmala wurden nach der Machtübernahme Versuche unternommen, durch bürgerlich-recht-

liche Schadenersatz- oder Unterlassungsklagen wegen unerlaubter Handlung gegen politische Leiter vorzugehen. Diese Versuche mußten jedoch an der Unzulässigkeit des Rechtsweges scheitern.

Rechtlich in den Fällen, in denen es sich um eine Schadenersatz im Sinne des Art. 131 der Reichsverfassung handelt, sind die ordentlichen Gerichte zur Entscheidung zuständig (z.B. der Kraftfahrer eines Parteiwagens verlegt auf einer Dienstreise einen Volksgenossen oder bei einer Schikane entlehrt durch mangelhafte Schutzmaßnahmen des zuständigen SA-Führers ein Sach- oder Personenschaden). Aber auch hier richtet sich ein Anspruch auf Schadenersatz nicht gegen den betreffenden Parteigenossen, sondern gegen die NSDAP selbst, die für diese Schäden haftet. In allen übrigen Fällen können Maßnahmen von politischen Leitern oder sonstigen Amtsträgern der Bewegung nur durch die vorgelegte Parteibehörde nachgeprüft werden. Wenn ein Kreisleiter kraft des ihm gegebenen Rechtes den Besuch eines bestimmten Volks durch Parteiangehörige verbietet, ist in diesem Fall die Anrufung des Gerichts gegen diese Maßnahme nicht möglich.

Die Frage der Beleidigungen

Die Tätigkeit und die Stellung gerade der Hoheitsorgane der Partei macht es unter Umständen erforderlich, daß sie Volksgenossen wegen irgendeines gemeinschaftsschädigenden Verhaltens in der Öffentlichkeit oder in Mitgliederversammlungen angreifen, oder daß sie

nachteilige Begutachtungen über irgendwelche Personen abgeben müssen. Auch in solchen Fällen wurde wiederholt der Versuch gemacht, diese ausübende und berechtigende Tätigkeit der Vertreter der Partei durch gerichtliche Klagen wegen Beleidigung zu verhindern oder für bereits abgegebene ungünstige Begutachtung eine Bestrafung des betreffenden politischen Leiters durch die Gerichte zu verlangen. In allen denjenigen Fällen, wo das abgegebene Gutachten oder die ungünstige Äußerung den Tatsachen entspricht oder in gutem Glauben von dem politischen Leiter für richtig gehalten wurde, steht diesem der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zu, das heißt, er hat „in Wahrung berechtigter Interessen“ gehandelt und kann nicht bestraft werden.

Andererseits wäre es natürlich, wenn der politische Leiter ein negatives Urteil über einen Volksgenossen nur aus persönlicher Geizlichkeit abgeben würde, um aus irgendwelchen persönlichen und eigennützigen Motiven unberechtigt einem anderen Volksgenossen eins auszuwichen. Hier würde natürlich eine entsprechende Bestrafung eintreten. O. G.

In Kürze

Das Los Nr. 125.882 der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie wurde mit 100.000 RM gezogen. Es wird in der ersten Abteilung in Berlin in der Provinz Posen, in der zweiten ebenfalls in Berlin in der Provinz Brandenburg gespielt.

Im Finanzausschuß der französischen Kammer erklärte Finanzminister Vincent-Auriol, daß von der Regierung keinerlei neue Finanzoperationen auf lange Sicht geplant seien, und daß man solche auch nicht für wünschenswert erachte.

„Times“ geht in einem Aufsatz auf die bevorstehenden Genfer Beratungen ein und läßt in diesem Zusammenhang an dem Völkerebund (siehe Kritik). Die in letzter Zeit in der europäischen Lage eingetretene Entspannung, so heißt es, sei auf größere Ärsale als den Völkerebund zurückzuführen.

Nach Pariser Blättermeldungen besteht zur Zeit keine Aussicht, daß die 17 Flugzeuge der spanischen Volkswaffen die Erlaubnis zum Flüge nach Spanien erhalten werden. Das französische Außen- und Luftfahrtministerium hätten sich den Maßnahmen des Obersten Rats fügen müssen.

Das Repräsentantenhaus in USA nahm eine Resolution an, die für die Unterfütterung der Arbeitslosen eine Summe von 1 1/2 Milliarden Dollar vorsieht.

Sonntag früh um 5 Uhr erfolgte im Hof des Militärgefängnisses in Prag die Hinrichtung des ehemaligen Rotenmeisters Josef Krejza durch den Strang. Krejza war am 22. Februar 1937 wegen des Verbrechens des Mordes nach dem Republikanischen Gesetz schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Verlust der bürgerlichen Rechte und zur Ausweisung aus der Armee verurteilt worden.

Schauspielhaus, Düsseldorf) und von G. Richter (Kleinod, in die Silbersee gefahrt) (am 16. Juni im Stadttheater zu Bochum). Beide dienen den zuvor angedeuteten Möglichkeiten und sind im Rahmen ihrer Theater von starker Spannung und Theaterwirksamkeit und zeigen uns, daß wir uns diese Gattung von Schauspielern im deutschen Bühnenplan nicht zu bannen brauchen. Daß wir eine derartige Feststellung bereits nach so kurzer Frist — seit der Machtübernahme — machen können, spricht für die Entwicklung der Dinge und sollte auch nicht von jenen übersehen werden, die dauernd am deutschen Theater, bzw. seinem Spielplan und allen anderen Fragen herummeddlen!

Die vierte Reichstheaterfestwoche im deutschen Westen, auf der bekanntlich Reichsminister Dr. Goebbels am 14. Juni auf der Grundsteinlegung der Reichstheaterkammer in Düsseldorf sprechen wird, ist wie in früheren Jahren die kulturelle Leistungsschau des deutschen Theaterlebens. Daß die Ernte dieser Festwoche wiederum ertragreich und anregend sein wird, davon sind wir überzeugt und im Sinne der gesamt-kulturellen Entwicklung wünschen wir es uns.

Heinz Grothe.

Erfolg einer Mannheimer Künstlerin

Die aus Mannheim kommende Sopranistin und Operettensoubrette Denny Lieber ist am Reichlichen Theater in Gera in verschiedenen Operetten mit großem Erfolg aufgetreten. Als Wels in der „Fiedermaus“ rühmt ihr die Geraer Presse „eine feine kultivierte Stimme, geistreiches Verstandes und blühende Roloraturen“ nach. Ihre letzte Rolle in Gera, „Die Frau ohne Ruß“, fand volle Zustimmung. „Sie hat den Vorzug“, schreibt die Presse, „daß sie Sängerin und Schauspielerin ist“. Die Identität der Rolle, den ganzen Scharm ihrer Persönlichkeit und die Vielfältigkeit und Ueberlegenheit ihres schauspielerischen Könnens. Selbst in diesen — oder gerade in solchen — Rollen erweist die Künstlerin, welchen wertvollen Besitz das Theater an ihr hat.“

Delbos warb vergeblich in Brüssel

Nur in wirtschaftlicher Hinsicht hatte sein Mühen Erfolg

(Drahtbericht unseres Brüsseler Korrespondenten)

Brüssel, 22. Mai

Der Aufenthalt des französischen Außenministers in Brüssel ist beendet. In den politischen Kreisen der belgischen Hauptstadt stellt man nicht ohne Verwunderung fest, daß das am Freitagabend herausgegebene Kommuniqué über die Besprechungen der beiden letzten Tage einen wesentlich zurückhaltenderen Tenor aufweist als die Trinksprüche, die noch am Abend vorher gewechselt wurden.

Hierbei kommt die Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß es Herrn Delbos doch nicht gelungen ist, die belgischen Minister zur Aufgabe ihrer reservierten Haltung zu bewegen. Es bestätigt sich, daß der französische Außenminister ihnen nochmals die Aufrechterhaltung militärischer Vereinbarungen zwischen Frankreich und Belgien vorgeschlagen hat. Er stieß in dieser Frage auf eine glatte Ablehnung. Auch die Frage der Auslegung des Artikels 16 des Völkerebündnisses blieb ungeklärt. Dagegen scheinen seine Bemühungen, eine Besserung der französisch-belgischen Wirtschaftsverhältnisse anzubahnen, doch von einigem Erfolg gewesen zu sein.

Man hat in Brüssel den Eindruck, daß die Konversation zwischen Delbos, von Zeeland

und Spaat überwiegend nur akademischen Charakter trug. Diese Ansicht trifft auch für den Meinungsaustausch über den etwaigen Abschluß eines Westpakt zu. Trotzdem nimmt die belgische Presse Veranlassung, zwar noch-mals die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Paris und Brüssel zu notieren, aber doch gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß diese Beziehungen nur fruchtbar sein könnten, wenn man sich — wie es „Le Rayon de la Paix“ formuliert — von den „Vertümlern der Vergangenheit“ befreie. Nur die marxistischen Blätter sind natürlich über dieses Ergebnis enttäuscht, und von ihrer Seite fehlt es daher auch nicht an Vorwürfen, daß es die belgische Regierung darauf abgelegt habe, sich die Freundschaft Frankreichs zu verschmerzen.

Schlepper mit zwei Mann gesunken

Warnemünde, 22. Mai.

Beim Einsinken des Seefischdampfers „Kaiser“ wurde ein kleiner Schlepper mit Rostocker Firma umgelenkt, da die Schleppleine quergelassen war. Der Schlepper sank sofort. Während sich der Kapitän retten konnte, sind der Maschinist und der Deckmann, beide aus Rostock, nicht mehr rechtzeitig von Bord gekommen. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Warum Reichstheaterfestwoche?

Bemerkungen zur diesjährigen Veranstaltung vom 13. bis 20. Juni

Durch die deutsche Presse ging vor einiger Zeit die Meldung von den Veranstaltungen und Orten, an welchen in diesem Jahre die vierte Reichstheaterfestwoche unter dem Protektorat von Reichsminister Dr. Goebbels stattfinden wird. Bekanntlich widmet man die Festwoche dieses Jahr im deutschen Westen ab und zwar in den Städten: Köln, Düsseldorf, Bochum, Duisburg, Essen und Worms. Dieser oder jener wird sich vielleicht gewundert haben, daß man in diesem Jahr im Gegensatz zu den vergangenen Reichstheaterfestwochen eine Vielzahl von Städten herangezogen hat, während früher immer eine Stadt (z. B. Dresden, München) das Abbild deutschen Theaterlebens und Schaffens repräsentierte. Es gibt Leute, die auch bereits in die diesjährige Auswahl etwas hineingeheimnist haben wollen, was jedoch gar nicht vorhanden ist! Denn Deutschland ist ein hochentwickeltes Kultur- und Theaterland mit einer traditionellen Volkstheater. Das man nur eine Zahl beweisen: Wir haben weit über 200 händliche Spielende feste Theater. Was liegt also näher, als daß man einige regional enger zusammenwirkende Theaterstädte ergreift und so spielplanmäßig im Rahmen der Reichstheaterfestwoche herausstellt?

Man vergleiche die deutsche Theateraktivität z. B. mit derjenigen Frankreichs. Der Mittelpunkt des Theaterlebens unseres westlichen Nachbarn ist Paris. Dort werden die großen internationalen Kongresse abgehalten. Kann man ein Mehrfaches von Berlin behaupten? Gewiß ist die Theaterkunst in unserer Reichshauptstadt auf einer schwerlich erreichbaren Höhe, aber die kulturelle Aktivität, die Pionierarbeit am deutschen Theater wird im Reich geleistet (man denke an Gera, Braunschweig, Dresden, Stuttgart, Mannheim, Kiel, Königsberg, Leipzig usw.). Das Theater im Reich ist

lebendig und schöpferisch genug, um repräsentativ für das gesamte Kulturleben zu sein. Deshalb braucht sich eine Festspielwoche nicht auf eine Stadt zu beschränken. Sie ergreift dabei einerseits der Erhaltung — in der äußeren Form und kann die Reichhaltigkeit des Theaterlebens unter Beweis stellen. Das ist zweifellos ein Fortschritt, aber darüber hinaus auch ein klares Zeugnis von der kulturpolitischen Führung der deutschen Theater!

Man wird sich die Frage nach dem Sinn der Festspielwoche stellen. Jeder Staat, der sich seiner lebendigen kulturellen Verantwortung bewußt ist, wird von den schöpferischen Regungen in seinen Grenzen zu gegebenem Termin Rechenschaft ablegen. Deutschland, als hochentwickelte Kulturnation, tut das alljährlich und außerdem noch in einzelnen Sonderveranstaltungen. Man denke an die weltberühmte Festspielwoche zu Bayreuth, die dem Werke Richard Wagners gewidmet ist und ein lebendiges Beispiel für eine verantwortungsbewußte Pflege der Tradition bietet. Man erinnere sich der Grabbe-Weeks zu Detmold, oder man schaue auf die jährliche Folge der Heidelberger Festspiele, neuerdings auch in diese Schau die Dramatikerwoche der DV zu Bochum, um dem Nachwuchs Raum zu geben. Auch die Veranstaltungen auf der Dietrich-Eckert-Bühne im Reichssportfeldgelände verdienen dazu. Diese leicht zu vermehrenden Beispiele (man nehme nur die zahlreichen Gaukulturwochen hinzu) geben ein schönes und klares Bild von dem kulturellen Willen des deutschen Volkes, seiner schöpferischen Kräfte. Hatte man im vorigen Jahre eine klare Einheit des gegenwärtigen nationalsozialistischen Schauspielers und Dramas mit den Werken von Goethe, Schiller und Hölderlin bewiesen, so wird in diesem Jahre der Spielplan

ausgeladeter erscheinen — auf den ersten Blick — und andeuten, daß man im nationalsozialistischen Kulturhaute auch die ihm gemäße gute und von ihm stets erwünschte und geforderte Theatermäßigkeit kennt und — anerkennt. Das ist uns im Reich ja nicht neu, wird aber sicher diesem oder jenem hinter fremden Grenzen als eine „Offenbarung“ vorkommen. weil man uns allseitig gerade diese Reichstheaterfestwoche, daß im großen Kulturleben im Feste der Bühne viele Variationen möglich sind. Es deutet an, daß sowohl das tragische und dramatische Bühnenstück, wie auch das spannende und hübenmäßig wirkliche Theaterstück im deutschen Kulturleben gewünscht und gefördert sind. Selbstverständlich ist es, daß diese Werke der leichteren Gattung weltanschaulich gesund sein müssen. So wird diese Theaterfestwoche in ihrem bunten Spielplan einen schönen Wechsel erbringen.

Daß am Beginn der Woche in Köln „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner und am Ende der Woche die selten gespielten „Nibelungen“ von Friedrich Hebbel stehen, ist als symbolischer Rahmen. Das Bekenntnis der Deutschen zu Richard Wagner wird durch das Bekenntnis zu dem größten Dramatiker des 19. Jahrhunderts, Friedrich Hebbel, verstärkt. Das ist elementar — geistespolitisch betrachtet — das hervorzuhebende Merkmal der 4. Reichstheaterfestwoche.

Dazu steht man etwa in der Auswahl von „Der fliegende Holländer“ von R. W. G. (am 16. Juni im Opernhaus zu Düsseldorf), an „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai (am 17. Juni im Opernhaus zu Duisburg) und an „Gasparone“ von Millöcker (am 18. Juni im Opernhaus zu Essen), daß die Heiterkeit zu Worte kommt. Diese Auswahl beweist, daß man nicht nur ernst genug ist, sondern daß man auch einen guten Teil Heiterkeit besitzt, um dem Humor, der deutschen Heiterkeit ein größeres Echo zu bereiten. Schließlich bleiben die Schauspiele von A. Barth „Genie ohne Volk“ (am 14. Juni im

Sechs Tage in Frankreichs Hauptstadt

Ein Erlebnisbericht von Dr. Wilhelm Kicherer

(1. Fortsetzung)

Das Ausland auf der Ausstellung

Der größte Teil der ausländischen Pavillons wird sicher bis zum festgesetzten Termin fertiggestellt sein. Abgesehen vielleicht vom englischen, der noch sehr in den Anfängen steht. Ohne Gewähr sieht man bereits heute außer dem deutschen und dem sowjetrussischen, auf die noch näher eingegangen werden soll, nur den italienischen und den belgischen. Die anderen liegen noch etwas zurück, können es aber zeitlich noch schaffen. Es ist sehr interessant, bei einem Rundgang, den wir uns natürlich nicht entgehen lassen, die Verschiedenart der Auffassungen zu studieren, mit der die Nationen an Werk gehen. Eine bunte Welt erhebt sich so, in der auf eng zusammengebrängtem Raum die Eigentümlichkeiten der Nationen zur Geltung kommen. Wir wollen hier besonders wieder den italienischen und den belgischen Pavillon hervorheben, die beide von Grund auf ordentlich gefügt sind und auf den Besucher sicherlich einen gewissen Eindruck auszuüben vermögen. Besonders Interesse dürfte auch der Pavillon des Vatikans erregen, der in Form einer Kirche sich ganz in der Nähe des deutschen Hauses erhebt. Nicht alle Nationen haben jedoch mit Stahl und Stein gebaut. Es gibt auch solche, die lediglich ein Holzgerüst aufstellen, das irgendwie rasch verkleidet wird und so gerade den Sommer überleben kann. Hoffen wir, daß kein Orkan über das Gelände hinwegbraust, sonst kann es Trümmer geben!

Zwei Todfeinde stehen sich gegenüber

Ein böses Schicksal mag um den Mund der Ausstellungsleiter gespielt haben, als sie bestimmten, daß an einem ganz bevorzugten Platz des Geländes der deutsche und der sowjetrussische Pavillon, beide mit der Front gegen einander, ihre Ausstellung finden sollten. Nun eilt, was ihr könnt. So mögen die Verantwortlichen gelächelt haben. Und beide taten es. Wer aus dem Eingang des deutschen Pavillons heraustritt, ist im ersten Augenblick unangenehm berührt von der struppeligen Propaganda des Bolschewismus, die hier, auf internationalem Boden, zum deutschen Haus herübergeht. Die ganze Lautlichkeit ist nämlich nichts anderes als ein Dekorationsstück zu zwei riesigen Figuren, die das Gebäude krönen: Ein Mann und eine Frau jagen voran, in den Händen halten sie Sichel und Hammer. Mit merkwürdigerweise typisch russischen Gesichtszügen und nacktem Oberkörper stürmen sie voran, die Röcke der Frau flattern weit im Wind. Sie rufen gegen den deutschen Pavillon, gegen das Heiligtum! Dann nun der Besucher seine Schritte weiterleitet zum Bau der Sowjetrussen hinüber und sich umdreht, dann aber weitet sich die Brust in stolzer Siegesgefühl. Höchste Kultur hat diesen sowjetrussischen Propagandabau besetzt! In vornehmer klarer Linienführung steigt der deutsche Turm zum Himmel, höher als alle Baulichkeiten der Ausstellung überhaupt. Und hoch oben dreht der riesige Adler des Deutschen Reiches verachtungsvoll seinen Kopf zur Seite: Das anstürmende rote Paar kann ihn nicht berühren. Zwei Weltanschauungen stehen gegeneinander. Über die Unlöslichkeit des Bolschewismus, die

aus propagandistischen Gründen heraus ein architektonisches Nachwerk ausführte, und hier der Nationalsozialismus mit seiner 2000 Jahre alten deutschen Kultur, formvoll und schön, strahlend in der Linienführung, ein Meisterwerk der Baukunst überhaupt. Und so wurden die beiden Pavillone zum Symbol der ganzen Ausstellung. Die aufbauende Kraft des Nationalsozialismus steht dem stürmenden Hasen des zerstörenden Bolschewismus entgegen. Das Sinnbild des 20. Jahrhunderts steht auch an der Seine. Ein Spötter mag es so gewollt haben. Stein gewordene harte Realität redet nun eine eindeutige Sprache.

Reichskommissar Ruppel, der dicht bei dem deutschen Pavillon seine Büros aufgeschlagen hat, empfing uns Schriftleiter in seinem Arbeitszimmer, um uns einige Informationen zu geben. An die 2000 deutsche Arbeiter waren im Laufe der Bauzeit nach Paris gekommen und hatten hier ihr hohes Können unter Beweis gestellt. Voller Zufriedenheit äußerte sich der Reichskommissar über ihre Leistungen. Und besonderes Lob zollte er den Kruppingenieuren und Konstrukteuren, die hier bis auf den Zentimeter genau den gewaltigen Turm aufführten. Das hat ja auch Paris so sehr beeindruckt, daß wir die letzte Nation waren, die mit dem Bauen begann und die erste, die ein so schönes Gebäude, das jahrhundertlang noch stehen könnte, beendet. Nicht umsonst drängen sich am rückwärtigen Eingang des deutschen Pavillons, der zur Straße hinführt, dauernd die Menschen und sehen hinaus zu dem Selenkreuz und zu dem Wort „Deutschland“, das nach Eintritt der Dunkelheit in hellem Licht erstrahlen wird. Das wird geschaffen haben, kann sich sehen lassen vor der ganzen Welt.

Alles in allem: Die Weltausstellung wird wirklich eine große Sache — wenn sie erst einmal fertig ist. Bis dahin aber wird noch manches Tröpflein Seinerwasser am Eiffelturm vorbeischießen, der heiligtvoll auf das Treiben zu seinen Füßen herniederblickt.

Die 40-Stundenwoche

Man kann in Paris sowohl am Sonntagmorgen wie am Sonntagabend beispielsweise frische Brötchen kaufen. Man wird auch immer wieder Geschäfte finden, die auch an jenem heiligen Tag der Woche, der der Ruhe gewidmet ist, ihre Pforten geöffnet haben. Man muß sich also fragen, wann haben die Leute Feierabend und wann erholen sie sich. In der

glorreichen französischen Demokratie jedenfalls gab es bislang keine einheitliche Sonntagsruhe. Der Angehörige mußte eben arbeiten, ob es ihm paßte oder nicht. Kein Wunder, daß die Reaktion kam, und daß sie stärker kam als bei anderen Nationen. Der französische Arbeiter verlangt eben auch seine Erholungszeit. Und da man sie ihm gutmütig nicht gab, griff er zum Terror der Gewerkschaft, zum Streik, und schob dabei natürlich weit über das Ziel hinaus. Infolgedessen sind jetzt die Geschäfte sonntags meist geschlossen und montags zum mindesten bis 14 Uhr. Es war besonders reizvoll, an einem Montagvormittag



Mächte der Zerstörung rasen
So springt das belagerte Moskauer Prägung mit drohend erhobenem Arm vor, gegen den deutschen Pavillon



Hoch und stolz, Deutschlands Bau
Die Welt mag entscheiden, welchem Bau die bessere Idee innewohnt. — Höchste Kultur steht gegen rote Propaganda

durch die geschäftreichen Boulevards zu gehen und zu sehen, wer nun feierte und wer sein Geschäft offenhielt. In sehr vielen Läden war ein Anschlag angebracht, der besagte, daß die Angehörigen die 40-Stundenwoche einhielten und daß sich die Kunden doch freundlicherweise erst am Nachmittag einfinden sollten, um ihre Einkäufe zu tätigen. Andere wieder verkündeten in den Schaufenstern, daß man in diesem Betrieb die 40-Stundenwoche wohl einhalten würde, daß aber trotzdem das Geschäft am Montagvormittag geöffnet sei. Meist fand dann nur der Inhaber selbst hinter dem Ladentisch und bediente die Kunden. Naturgemäß kommt eine solche Maßnahme nur in Klein-

betrieben zur Durchführung, in denen eine Einzelperson noch des Kundenandrangs Herr werden kann.

Im übrigen flaniert dann der Franzose an seinem dienstreifen Vormittag durch Paris, besichtigt die Schaufenster und setzt sich, soweit der Vorrat reicht, vor eines der großen Kaffees zu einem appetitanregenden Apéritif. So läßt er sich wohl sein und denkt nicht im geringsten darüber nach, daß der Ausfall dieser Arbeitsstunden ein beachtlicher Schaden für das Volkvermögen darstellt. Das eine Ziel hat er erreicht, andere will er sich noch erzwingen. Vielleicht mag ihm in stiller Stunde ein gewisses Bedenken erwachen, wenn die Frau ihm vorjammert, daß allein der Preis um genau 100 Prozent in die Höhe gegangen ist. Und wenn er dazurechnet, daß die sonstige Verknappung der Lebenshaltung ein Erhebliches seinen aufgebesserten Lohn übersteigt, dann mag er sich sinnend das Kinn tragen und sich Gedanken machen, wohin



Ein Blick von dem zweiten Stockwerk des Eiffelturms
Dahin erkennt man links im Vordergrund den „Denkmalsbau“ Moskaus; rechts, ihm gegenüber, erhebt sich stolz und siegesbewußt der deutsche Pavillon
Samtl. Aufnahmen: Dr. W. Kicherer

Fortsetzung folgt

Bemerkungen

Die Zeitschrift „NS-Volksdienst“, das Organ des Hauptamtes für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP, bringt einen erschütternden Artikel in seiner Aprilnummer über die Säuglingsnot in der Bayerischen Ostmark, aus dem mindestens Einzelheiten weiter im Lande verbreitet werden müßten. Sie weist zuerst einmal nach, daß entgegen der bestehenden Meinung mindestens in Niederbayern und Oberfranken gerade die Gebiete mit überwiegend katholischer Bevölkerung an der Säuglingssterblichkeit härter beteiligt sind, als die Gebiete mit überwiegend protestantischer Bevölkerung. Darin liegt nicht etwa ein Vorzug der evangelischen Kirche gegenüber der katholischen, sondern der ärztlichen Wissenschaft und Aufklärung, die sich in den evangelischen Gebieten unter Zurückdrängung der kirchlichen Beeinflussung und Gängelung der Bevölkerung besser durchgesetzt hat, als in den katholischen Gebieten.

Einige Beispiele: Die Stadt Koburg ist zu 90,3 Prozent evangelisch. Von 100 lebendgeborenen Kindern starben 1935 hier im ersten Lebensjahre 5,2. Niederbayern ist zu 98,8 Prozent katholisch, — hier starben von den einjährigen Säuglingen im gleichen Jahre 12,7 — mehr als das Doppelte als in Koburg, oder, um eine entsprechende Stadt Koburg als Vergleich gegenüber zu stellen: Landau an der War ist zu 99,3 Prozent katholisch, — die Säuglingssterblichkeit betrug hier 16,3 Prozent, — fast das Dreifache, wie in Koburg!

Besonders böse hat sich die Säuglingssterblichkeit gerade in der Bayerischen Ostmark ausgedehnt, in einem Gebiet, das heute bei der zielbewussten Durchsiedlung des deutschen Siedlungsgürtels im Böhmerwald durch teilweise vorgetriebene, tschechische Siedlungen somit auch grenzpolitisch gefährdet ist.

Die oben zitierte Zeitschrift bringt ein Beispiel, wie solche unglücklichen Todesfälle von Mutter und Kind zu erklären sind. Sie berichtet aus einem Dörfchen der Bayerischen Ostmark, — und das Beispiel könnte in zahlreichen anderen Gegenden Deutschlands ebenso gut passen: „Eine Frau konnte nicht gebären. Aus dem zwei Stunden entfernten Kloster wurde eine Ordensschwester zur Pflege geholt, und diese versuchte, durch Umhängen eines geweihten Scapulier am Hals der Kreißenden, durch Bsprenzung der Frau mit Weihwasser und durch Abbeten unzähliger Rosenkränze die Geburt zu fördern. Als alles nichts half, und die Kreißende abwechselnd wie eine Irre schrie, und dann wieder ermattet und schweißgebadet in Ohnmacht sank, wurde der Ortsgeistliche, — nicht etwa ein Arzt! — zu Hilfe gerufen. — Dieser erschien zur Erteilung der letzten Ölung und der Sterbesakramente. Als er kam, tobte die Kreißende gerade in rasenden Schmerzen. Der Geistliche redete ihr zu, und auf seinen Wink breitete der Messner das Korporale auf den hochgewölbten Leib der Kranken und der Pfarrer stellte das Ciborium darauf. In demselben Augenblick schrie die Kranke, fiel nicht wie vorher wieder in Ohnmacht, es trat bei ihr, offenbar unter dem Einfluß ihres festen Glaubens, tatsächlich Schmerzlösung ein, sie lächelte, ... aber sie starb eine halbe Stunde später.“

Die Frau hätte aller Wahrscheinlichkeit nach gerettet werden können, wenn man rechtzeitig einen Arzt hinzugezogen hätte. Aber das mag diesen einfachen, aber trotzdem gründlich vorbereiteten Menschen in ihrem frommen Glauben als „lindhaft“ erschienen sein. Den armen Menschen kann man dabei noch nicht einmal einen Vorwurf machen. Die geistige Finsternis, in der sie dank der Schulpflege der Bayerischen Volkspartei in Bayern aufwuchs, und aus der ihnen auch kaum ein Ausweg gezeigt wurde, läßt ihr Verhalten erklärlich erscheinen. Aber daß der Geistliche selber nicht einen Augenblick auf den Gedanken kam, daß hier in erster Linie der Arzt benötigt wurde, ist eine sehr beunruhigende Tatsache. Schon die Ordensschwester hätte als erstes vor allem einen Arzt herbeirufen müssen. Dann konnte sie ja noch immerhin ihre Zeremonien vornehmen. Der Priester hätte aber diese Verpflichtung sogar unbedingt gehabt.

Aber es kann noch schlimmer kommen. Das selbe Blatt bringt ein zweites Beispiel: „Eine

Kristall-Schimmelmänn

Porzellan und Keramik

D 1, 7 im Hansa-Haus

junge Mutter aus der Oberpfalz wurde nach dem Mutterheim Burg Elbern gebracht. Sie klagte über seitliche Rückenschmerzen, woraufhin sie von dem Facharzt, Professor Lohenhofer aus Bamberg, untersucht wurde. Der Arzt forderte die sofortige Operation, da sonst das Leben der Patientin gefährdet sei. Die Frau war bereit, sich operieren zu lassen und schied ihren Mann davon in Kenntnis. Dieser besprach sich erst mit der katholischen Ordensschwester am Wohnort. Die Schwester schrieb der Frau, „sie solle sich nicht operieren lassen, sondern heimkommen, dann würde sie (die Ordensschwester) ihr ein Mittel geben, das sie auskurieren würde.“

Welche Quacksalberei die guten Ordensschwestern an der Frau anwenden wollten, hat sich

Orkane rasen über Bayern und Thüringen

Sand rieselt aus den Wolken / Meterhoher Schlamm in den Straßen der Städte

München, 22. Mai

Am Donnerstag und in der Nacht zum Freitag tobte nicht nur über dem Chiemsee, sondern auch über vielen anderen Gegenden Oberbayerns ein Höhnsturm von unerhörter Wucht. Im Kochel-Tal schwall er zu einem Orkan an, der großen Schaden anrichtete. In Schleibitz wurden Häuser und Obstdörfer fast mitgenommen. Raum ein Haus hat noch ein ganzes Dach. Auch Benediktbeuren und Bichl wurden schwer heimgesucht. Aus Schongau am Lech wird gemeldet, daß zeitweise bei völliger Windstille feiner dünner Sand zu Boden rieselte, während die Temperatur ungewöhnlich war und die Landschaft in fahler Beleuchtung dalag.

Am Starnberger See hatte der Höhnsturm arg gewüthet. Röhne und Segelboote wurden zum Teil zerstört. In den Wäldern von Seeshaupt wurden große Verwüstungen durch Windbruch festgestellt. Auf der Fraueninsel des Chiemsees gingen die Fischbänke in Trümmer, wobei viele Zentner Fische verloren

gingen. Der fahrplanmäßige Schiffsverkehr erlitt Verspätungen bis zu einer Stunde. Auf der Herreninsel kam es mehrfach zu Baumbrüchen, während in Fien viele aus Anlaß des internationalen Fliegerfestes gehöte Fahnen vom Sturm zerrissen wurden.

Der Zirkus Bellini zerstört

Ein zweites verheerendes Unwetter entlud sich in den Abendstunden des Freitags über Kollida. Innerhalb einer Viertelstunde fielen Straßen, Gärten und Felder ein Bild schlimmster Verwüstung.

Eine Windböe, die mit einem Wolkenbruch verbunden war, vernichtete alles, was nicht fest auf festem Grund ruhte. Der kurz zuvor aufgebaute Zirkus Bellini wurde vollkommen zerstört; nicht einmal die Sitzreihen blieben verschont. Kastanienbäume und Linden von mehr als einem Meter Durchmesser wurden wie Strichhölzer über dem Erdboden weggeführt, wobei Dächer eingedrückt, Lichtkei-

tungen vielfach zerstört wurden. Das Wasser stand in den Straßen teilweise über einen Meter hoch, so daß die Keller bis an die Decken mit Wasser gefüllt waren. Der Reichsarbeitsdienst, Abteilung Kollida, mußte zur Hilfeleistung eingesetzt werden.

Außerhalb der Stadtgrenzen wirkte sich das Unwetter gleichfalls katastrophal aus. Der Verkehr auf der Fernstraße Kollida-Weimar wurde vollkommen lahmgelegt. Auf der Straße nach Frohndorf und nach Großenhaußen wurden mehrere Kraftwagen, darunter einige schwere Lastwagen, durch den Sturm in den Graben gedrückt und durch umstürzende Baumstämme teilweise stark beschädigt. Was nicht vom Sturm zerstört wurde, vernichtete der Hagel, der in Stücken bis zu Zentimeterdurchmesser niederprasselte und alles zerstörte. Die Aufräumungsarbeiten schen sofort ein und dauerten bis in die späten Nachmittagsstunden. Der angerichtete Schaden läßt sich bis jetzt noch nicht überschauen.

Tausende von Fensterscheiben zertrümmert

Das schwere Unwetter hat auch den Kreis Sangerhausen, das Mansfelder Land und die östlichen Randgebiete des Harzes schwer heimgesucht. In Sangerhausen selbst bedeckte der Schlamm die Straßen etwa einen halben Meter hoch. Schaufensterscheiben und selbst Dachverkleidungen von Scheunen und Ställen sind eingedrückt. In Kriern a. d. Unstrut hat ein schwerer Hagelschlag Tausende von Fensterscheiben zertrümmert.

Ein Eisenbahnverkehr war überhaupt nicht mehr möglich. Die durchgehenden Züge mußten umgelenkt werden. So wurden die Berlin-Frankfurter Schnellzüge, die über die sogenannte „Kanonenbahn“ laufen, über Dessau geführt.

Strümpfe

kauft man bei

Strumpf-Hornung, C7.5

Am Gebiet zwischen Gärten und Ackerleben scheint das Dorf Siegleben im Tal der Wipper am schlimmsten vom Unwetter getroffen worden zu sein. Die Wipper überflutete die Gegend, so daß sie einem großen See gleich. In den ersten Nachmittagsstunden war die Flut immer noch im Steigen begriffen. Bis zur Bruch im Wasser liegend, retteten die Feuerwehr und die freiwilligen Hilfsmannschaften, was zu retten war. Militär, SA und Arbeitsdienst beteiligten sich nach Kräften an den Hilfsmannschaften.

Bisher drei Tote

Am Freitag kurz nach 19 Uhr wurde auch das benachbarte Dörfchen von einem Unwetter heimgesucht, das die vorhergehenden bei weitem übertraf. Der wolkenbruchartige Regen war von einem orkanartigen Sturm begleitet, durch den zahlreiche große Bäume geknickt oder entwurzelt wurden. Durch den Druck der Wasserfluten wurden Häuser und Ställe eingestürzt und Häuser stark beschädigt. In einem Bau mußten sogar die Bewohner ins obere Stockwerk flüchten.

In einem anderen Hause ertrank die 24-jährige Frau Ose und die 16-jährige Tochter des Freileiters Rische. Nach einer weiteren Meldung soll noch ein drittes Todesopfer zu beklagen sein. Eine Frau, die bei den Arbeiten von den Fluten überflutet wurde, wird nämlich noch vermißt. SA, Arbeitsdienst, SA, die Feuerwehr von Leopoldsdorf sowie Militär von Bernburg wurden eingesetzt. Gärten und Felder sind bereits verflutet, das man den angerichteten Schaden auch nicht annähernd überblicken kann.

Auch aus der Gegend von Burg, besonders aus den Orten Möder, Schermen und Grösch, werden schwere Unwetterschäden gemeldet. Die Felder haben durch die Wassermassen schwer gelitten.

Keine Sorgen

wegen schwer einbringlichen Auslandskrediten. Wenden Sie sich an Gesellschaft für Kreditbeschaffung - Friedr. Thierl - Lagerhofen a. Rh. Oppenheimer Str. 1 - Fern. u. 80 000 - Alle eingehenden Zugelassen

„Arminia“

Ausländer sehen Musterietriebe

(Drahtbericht unserer Berliner Korrespondenz)

rd. Berl., 22. Mai.

Ausländische Studierende aller größeren Nationen besuchten auf Einladung des Reichspagandaamtes der DAF einige Berliner Betriebe, die auf den Gebieten „Schönheit der Arbeit“, Berufserziehung und Gesundheitsfürsorge vorbildliche Einrichtungen geschaffen haben. Die Studierenden beschäftigten u. a. in Musterbetrieb „Stoß in Marienfelde“ und nahmen an einem Werksaufentag teil. Während waren sie in einer Schokoladenfabrik, in der die ausländischen Studierenden an eine Werksfilmkierkunde, bei der Filme von FA-Fabriken vorgeführt wurden, teilnahmen.

Anarchie in Frankreichs Häfen

Polizei ist machtlos / Bittere Klagen der Reedereien

(Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten)

Paris, 22. Mai.

In einer Eingabe an die Regierung klammert der Inhaber eines der größten französischen Schiffsahrtunternehmen, daß die Lage in den französischen Häfen infolge der dauernden Störungen des normalen Betriebes durch die Arbeiterunruhe geradezu verzweifelt sei. Die Ausgaben seien infolge der neuen sozialen Maßnahmen der Regierung derartig gestiegen, daß von Wirtschaftlichkeit überhaupt keine Rede mehr sein könne. Die Disziplinlosigkeit bei der Bemanning übertrifft alle Vorstellungen. In den meisten Häfen seien Zustände entstanden, die man schlechthin als Anarchie bezeichnen könne.

Die Hafenarbeiter stellen immer neue Forderungen, die jede Berechnung unmöglich machen würden. So habe ein französisches Handelschiff von etwa 8000 Tonnen fast doppelt die Ausgaben für seine Bemanning als ein englisches Schiff der gleichen Tonnage. Infolge der andauernden Streiks ist es kaum noch einer Reederei möglich, den Ausreisetermin eines Schiffes einzuhalten. Hafendiebstähle und Sabotageakte nähmen überhand. Polizei sei

diesen Zuständen gegenüber machtlos, und wenn ein Schiffsoffizier einzuschreiten wage, werde er kurzerhand über Bord geworfen. Diese Zustände seien sowohl in Le Havre als auch in Marseille, Bordeaux, Dunkirchen und anderen Hafenstädten Frankreichs an der Tagesordnung.

Auch von anderen Seiten ist die Regierung schon zu energischem Eingreifen aufgefordert worden, um einen allgemeinen Zusammenbruch zu vermeiden. Man weist darauf hin, daß bereits im Jahre 1934 ein Rückgang der französischen Handels tonnage um 360 000 Tonnen zu verzeichnen gewesen sei und daß sich dieser Rückgang bis 1936 um weitere 100 000 Tonnen erhöht habe, so daß Frankreich, vor einigen Jahren an zweiter Stelle in der Weltschiffahrt, heute Nähe habe, sich an achter Stelle zu behaupten. Während im internationalen Hafenbetrieb ein bemerkenswerter Aufschwung eingeleitet habe, sei in den französischen Häfen ein Rückgang zu verzeichnen. Auch auf den Werften sei es still geworden, da infolge der dauernden Streiks und Unruhen in der französischen Schiffahrtindustrie sich das Ausland in bedenklichem Maße zurückzog.

Eltern, die sogar ihr Kind vergessen!

Eine fröhliche Dampferfahrt und ihr merkwürdiges Ende

Mainz, 22. Mai. (Eig. Dienst.)

Ein junges Ehepaar hatte eine Dampferfahrt von Boppard nach Braubach unternommen. Als die Eheleute in Braubach das Schiff verlassen hatten, bemerkten sie plötzlich, daß ihr kleines Kind fehlte. Das ganze Schiff wurde sofort abgesucht, aber das Kind war nicht zu finden. Von der Schiffskapitän in Boppard wurde dann schließlich mitgeteilt, daß das vermißte Kind die Fahrt überhaupt nicht mitgemacht hatte, und dort am Rheinufer aufgegriffen worden war.

Kraich in der Heilsarmee

Generalstabschef Wapp ausgesprochen

London, 22. Mai.

Der Generalstabschef der Heilsarmee, Genr Wapp, wurde durch Befehl der Generalin

nicht feststellen lassen, — erfreulicherweise, denn die junge Frau war vernünftig genug, dem Räte der NSD, die sie betreute, zu folgen, — und sich operieren zu lassen. Die Operation ergab, daß sie an einer schweren Nierenvereiterung litt. Sie wäre ohne Operation unheilbar in wenigen Tagen gestorben. Durch die Operation wurde sie gerettet.

Wieviele Frauen aber mögen im Laufe der Zeit auf diese Weise dazu gebracht worden sein, statt eine sachgemäße ärztliche Behandlung durchzumachen, sich lieber den Haus- und Klostermitteln, zum großen Teile wertlos, wenn nicht sogar schädlichen Quacksalbereien auszuliefern. Die Quacksalberei und Kurpfuschereiwirtschaft, die Menge der abergläubischen Zeremonien, die der wirklichen Heilung nichts nützen, vielsach nur Geld kosten, und in den meisten Fällen eine rechtzeitige ärztliche Behandlung verhindern, und die gerade in abgelegenen Orten unter dem Einfluß der Geistlichkeit fortleben, verdienen die schärfste Aufmerksamkeit aller mit der Bekämpfung der Kurpfuscherei befaßten Stellen. Hier handelt es sich auch nicht darum, daß irgendwie alte oder neue naturbabe Heilverfahren versucht werden, nein, in den meisten Fällen werden nur Wahnvorstellungen verbreitet, und das auf Kosten vieler Menschenleben.

Gerade die gebärenden Frauen sind sehr viel-

Wooth abgesetzt und aus der Heilsarmee ausgeschlossen, da er sich schwerer Verfehlungen schuldig gemacht haben soll. Worin diese „Verfehlungen“ bestehen, wird geheim gehalten. In unrichtigen Kreisen wird jedoch erzählt, daß zwischen ihm und der Generalin schon seit langem erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestanden.

Wasserflugzeug fängt Feuer

Paris, 22. Mai.

In Antides schlug ein Wasserflugzeug bei einem Versuchslauf im Augenblick des Starts um und fing Feuer. Wie dazu mitgeteilt wird, sind acht Personen an Bord des Flugzeuges gewesen. Drei kamen ums Leben, zwei weitere wurden verletzt; die übrigen drei Insassen kamen unverletzt davon.

sach durch diese Mittel stark gefährdet. Dazu kommt, — man sollte es nicht glauben! — in zahlreichen Gegenden die Vorstellung, daß ein Säugling im Himmel als ein guter Fürsprecher für die Familie geradezu erwünscht sei. Der verstorbene Säugling, der ja in seinem Leben noch keine Sünde begangen habe, sei vor Gottes Thron ein rechter Fürsprecher für die Angehörigen. Diese Vorstellung, — so grotesk das Bild erscheinen mag, Gott auf seinem Thron von lauter Säuglingsseelen umlagert zu sehen, — trägt unweifelhaft dazu bei, den Tod eines Säuglings nicht mit dem nötigen Ernst zu verhindern. Die Leute trösten sich damit, daß sie zwar ein Kind weniger, aber dafür einen kleinen Fürsprecher im „Himmel“ hätten — und dieser recht egoistische Wunsch ist der Anlaß, daß manche Mahnungen, vor allem das Heranziehen eines Arztes auf diesem Grunde unterlassen werden.

Und das geschieht in einem Volke, das sich die irdenliche Nähe gibt, seine Kinderzahl wieder zu heben und die Geburtenfruchtbarkeit zu steigern! Um so notwendiger ist es, gerade die Augen der Ärzte, Biologen und aller denkenden Nationalsozialisten im Lande auf diesen Aderlaß zu richten, den Wahn und Aberglaube unserer Volke, die nichts mit wirklicher Frömmigkeit zu tun haben, jährlich zuzufügen.

Gott
Bei
Mit
In d
Und
Tägl
Mal
Mal
Kuf
Dah
Fede
Bri
Rat
Rat
Und
Tut
Dum
Kauf

Das Ern

Das Ern
nimmt am
in der Cr
Jessen mit
zum Zwede

Zelle 1
straße 1-39
2-50, Dam
Zelle 2
straße 1-4
meister-Juch
Zelle 3
meister-Juch
bis 119, 12
Zelle 4
bachstraße 4
straße 9-27
Voll-Strah

Wer g

Diese Pro
ner erhalten
Ziele des R
wenn Die
im großen
besuchen. Z
treiter des
aus Berlin,
nes Progra

Neue

Nach Veer
den Rhein-
museum u
Ausstellung
en. Von d
bis zu ihre
nachmittags
hergeleitet
reiches Ma
neue Ausst
zu werden,
lung. In Be
über die G
teil bis j

Wie

Bericht der
Die Ausst
freundlich
gewittler
warm, Win
... und
aber nicht g

Spargel!

Gott sei Dank, nun ist's soweit,
Bei uns ist jetzt Spargelzeit.
Mit des Winters Einerlei
In der Küche ist's vorbei.
Und die Hausfrau hat dann frisch
Täglich Spargel auf dem Tisch.
Mal als Suppe delikate,
Mal Gemüse, auch Salat,
Aber immer wird eingemacht,
Dass das Herz im Leibe lacht.
Jedenfalls, die Spargelzeit
Bringt für jeden große Freud.
Kranke macht sie schnell gesund,
Blasse Wangen frisch und rund.
Und der Hausfrau Portemonnaie
Zu dem Spargellauf nicht weh.
Denn besorgt sie ihren Rat:
Kauft Spargel und ihr Spart!

Das Ernährungshilfswerk der NSD

Das Ernährungshilfswerk der NSD beginnt am kommenden Montag, den 24. Mai, in der Ortsgruppe Erlensee bei nachfolgenden Stellen mit der Erfassung der Küchenabfälle zum Zwecke der Schmelzmahl.

Zelle 1, umfassend die Straßen: Gärtnerstraße 1-39, Riedelstraße 65-71, Draisstraße 2-50, Dammstraße 46-48.
Zelle 2, umfassend die Straßen: Draisstraße 1-49a, Riedelstraße 73-79, Bürgermeister-Fuchs-Straße 2-46, Dammstraße 50-51.
Zelle 3, umfassend die Straßen: Bürgermeister-Fuchs-Straße 3-29, Mittelstraße 103 bis 119, Hörsingstraße 2-14.
Zelle 4, umfassend die Straßen: Hörsingstraße 4-11, Mittelstraße 121-127, Adlerstraße 9-27, Riedelstraße 107-111, Ludwig-Doll-Straße 8-10.

Wer gilt als körperbehindert?

Diese Frage wird Ihnen beantwortet, ferner erhalten Sie Auskunft über Zweck und Ziele des Reichsbundes der Körperbehinderten, wenn Sie die Tagung, die Sonntag, 15. Uhr, im großen Saal der Liedertafel K 2 stattfindet, besuchen. Zu dieser Tagung hat der Stellvertreter des Reichswalters, Parteigen. A. Remsa aus Berlin, sein Erscheinen zugesagt. Ein schönes Programm wird die Tagung umrahmen.

Neue Ausstellung in Arbeit

Nach Beendigung der „Tiber“-Ausstellung in den Rhein-Medagallien wird das Zeughaus-Museum unmittelbar anschließend eine neue Ausstellung „Die Welt der Waffen“ veranstalten. Von den frühen menschlichen Waffentypen bis zu ihren letzten Ausprägungen in den Hakenkreuzmächten unserer Zeit soll die Beziehung hergestellt werden. Schon wurde ungewöhnlich reiches Material zusammengetragen, und die neue Ausstellung verspricht ebenso interessant zu werden, wie die erfolgreiche „Tiber“-Ausstellung. In Vorbereitung ist auch eine Ausstellung über die Entwicklung der Waffen vom Faustkeil bis zur modernsten Waffe.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt/M.
Die Aussichten für Sonntag: Im wesentlichen freundlich, doch Auftreten einzelner, teilweise gewittriger Niederschläge, tagsüber wieder warm, Winde um Süd.
... und für Montag: Im ganzen freundlich, aber nicht ganz beständig.

Mannheim als idealer Tagungsort

Wie die Teilnehmer des Revisorenkurses ihre Zeit einteilten / Jeden Tag gab es etwas Neues zu sehen

Denn während des Revisorenkurses in Mannheim natürlich die Arbeit im Vordergrund stand, so sollte den Teilnehmern, die oft weit her gekommen waren, doch nicht die Schönheit Mannheims und seiner Umgebung verloren gehen. Der Verkehrsverein, der die willkommenen Gäste gleich in seine Betreuung nahm, hatte auch hier vorgesorgt. Die Unterbringung, bei der auch Heidelberger und Ludwigshafener Hotels nicht vergessen wurden, klappte vorzüglich und die strengen Revisoren zeigten sich höchst zufrieden.

Sie haben aber auch Glück gehabt. Während aller Tage lag leuchtender Sonnenschein über der Stadt und die vielen wunderbaren Anlagen kamen deshalb besonders gut zur Geltung. Allgemeine Ansicht war auch, dass eine Stadt und ein Land, das so viel Sonne hat, auch fröhliche Menschen hat. Und wenn manchmal der eine oder andere sich auch beim fröhlichen Licht ein wenig lange mit dem im goldenen Wein gefüllten Sonnenschein beschäftigte

— wer wirft den ersten Stein auf ihn? Die Arbeit ist darüber nicht zu kurz gekommen.

Was Mannheim selbst bietet

Der Mittwoch galt unserer Stadt. Das Schloss, das als größtes des Kontinentes viel Bewunderung erregte, wurde besichtigt. Rund 500 Kursteilnehmer nahmen an dieser Besichtigung teil. Direktor Dr. Jacob hatte sich freundlich zu einer Führung bereitgefunden. Nach dem Besuch des Schlosses hatten die Teilnehmer auch den vielen anderen Sehenswürdigkeiten Mannheims, dem Nationaltheater, der Jesuitenkirche, dem Zeughaus und der gewaltigen Festung unferster Zeit, dem Planken, durch einen Besuch ab. Und schon jetzt hörte man die Ansicht, dass man sich in Mannheim wohlfühlen müsse.

Am Abend war Gelegenheit zum gütigen Besuch des Nationaltheaters, des Neuen Theaters und für die Freunde ganz leichter Roll der

Kleintheater „Libelle“ gegeben. Die harte Anziehungskraft übte natürlich das geschäftliche berühmte Nationaltheater aus, rund 150 Besucher werden sich hier eingefunden haben. Mancher machte aber auch einen kleinen Abstecher in die Umgebung. Vor allem Schweigen mit seinem herrlichen Schlosspark lockte an. An einer Stadtrundfahrt des Verkehrsvereins mit Omnibussen, die am nächsten Tage das gütige Bild Mannheims abrundete, beteiligten sich ebenfalls viele. Bewunderung erregte auch die Beleuchtung der Fontäne am Abend. Mancher zog es auch vor, die Pfalz von innen zu besichtigen und ihr Weizen aus ihrem guten Wein zu kühlen.

Fahrten in die Umgebung

Am Donnerstag schloß sich eine Fahrt nach Heidelberg an die Arbeit im Rosengarten an. Hier erwies sich die gütige Lage Mannheims als Tagungsort mit gleich guten Verbindungen zur Pfalz und zur Bergstraße. Über 400 Teilnehmer des Kurses waren schon vor der offiziellen Abfahrt nach Heidelberg gesammelt. Hier wurden die Schönheiten unserer altberühmten und vielbesungenen Nachbarstadt einer eingehenden Besichtigung unterzogen, und im abendlichen Sonnenschein zeigte sich die alte Ruinenstadt über dem Neckar vom Schloß aus besonders schön. Auch die Studentengasthöfe Heidelbergs fanden viel Beachtung, und mancher wird hier Erinnerungen an seine schon manches Jahr zurückliegende Studentenzeit aufgeschreiben. Und wenn er am Tage vorher in Schweigen oder am Rande der Pfalz war, wird er sich vorgenommen haben, bald wieder nach Mannheim, das nach allen schönen Punkten so ideal gerichtet ist, zu kommen. Viele haben es nicht nur gedacht, sondern auch ausgeführt.

Der Freitag war der Pfalz vorbehalten. Zeitig ging es nach Dürkheim und vor allem für die Gäste aus „lernen Landen“ wurde es

Herzleiden

Die Herzleiden, Nerven, Schwindel, Anämie, Bluthochdruck, Herzfehler, Angina pectoris, Stenose der Aorta, sind die häufigsten Ursachen für das Herzleiden. Die Behandlung ist eine langwierige, die oft nur durch die Einnahme von Herzmitteln erreicht werden kann. Die Einnahme von Herzmitteln ist eine langwierige, die oft nur durch die Einnahme von Herzmitteln erreicht werden kann.

ein Tag mit „bäcker“ Fröhlichkeit. Das große Fach der Kurorten und vor allem die Winterkuren wurden besucht, und über die Besichtigung hinaus hielt man sich hier gern auf. Denn über den „bäcker“ gab es nur eine Stimme, und die rief, bald wieder zu kommen. Wieder waren über 500 Kursteilnehmer nach Dürkheim gefolgt.

Der letzte Tag, der Samstag galt wieder Mannheim. Während aber bisher nur die Schönheit der Stadt gezeigt wurde, sollte dieser Tag auch das schaffende Mannheim zeigen. Eine Gasse und Fahrt am Morgen gab einen Einblick in den weitläufigsten Binnenhafen Europas und seine Bedeutung. Sie gab auch Gelegenheit die Vielseitigkeit der Industrie und des gewerblichen Lebens kennen zu lernen.

Das schöne Wetter und Mannheims schöne Lage haben die Gäste tief beeindruckt. Mancher von ihnen wird sicher bald wieder kommen, auch wenn es nicht zu früherer Arbeit, sondern nur zum Urlaub ist. Wir hatten Gelegenheit mit manchen zu sprechen und immer wieder hörten wir eine Meinung. Die ideale Lage, die Schönheit und der gute Wein unserer Stadt haben ihr viele neue Freunde erworben.

Ein Damenfahrrad für acht „Emm“

In diesem Falle aber für 8 Monate Gefängnis / Eine mysteriöse Diebstahlschichte

Als der böse Alkohol! Er war eben einfach sinnlos betrunken, der Emil G. aus Lampertheim, als er da irgendwo in einem Keller in Kästchen ein Damenfahrrad mitgehen ließ. So behauptete er wenigstens mit großer Ueberzeugungstreue vor dem Mannheimer Gericht, wo er sich am Donnerstag zu verantworten hatte. Peinlich nur, daß man ihm hier so wenig Glauben schenken wollte, — noch peinlicher aber, daß da eine Vorstrafenliste auf dem Gerichtstisch lag, in der ähnliche und verwandte Delikte aufgeführt waren. Und fast jedesmal soll eben der böse, böse Alkohol allein schuld gewesen sein. O nein! In nächsterem Zustande hätte er bestimmt niemals so was Liebes getan.

Und wie es nun zu dem letzten Diebstahl kam? Das ist eine etwas seltsame Geschichte, die einer gewissen Komik nicht entbehren würde, wenn — ja wenn eben der verbrecherische Wille nicht dabei eine große Rolle gespielt hätte.

Es war Ende Januar dieses Jahres, als Emil G. mal wieder „die Ratt“ hatte! Er war mit seinem Fahrrad von Lampertheim nach Kästchen gefahren, und zechte dort — vornehmlich in einer bekannten Wirtschaft — mehrere Stunden lang. Immerhin waren die Quantitäten edlen Gerstenbrot — auf die Dauer seines Aufenthaltes berechnet, — nicht ausreichend, ihn so „sinnlos befohlen“ zu machen, wie er es nun gern wahrhaben wollte. Die Augenauflagen befanden übereinstimmend, daß er wohl leicht angetrunken — aber keineswegs nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Sinne gewesen sei. Dafür spricht auch das auffallend gute Erinnerungsvermögen des Angeklagten, der sich an alle Einzelheiten in der Geschichte erinnert, sogar noch ganz gut weiß, daß er bei seinem nächtlichen Weggange noch einen Disput vor der Wirtschaft hatte, bevor er mit seinem Fahrrad nach Hause fahren wollte.

Die „Gedächtnisliste“

Von diesem Zeitpunkt an aber konstruiert er die berühmte „Gedächtnisliste“. Er weiß nämlich absolut nicht mehr, was er dann alles angestellt hat. Nun — das Gericht hilft ihm liebenswürdigweise aus. Er ist geradezu sprachlos, als er erfährt, daß er sich zuerst, nach-

dem er irgendwo sein Fahrrad abgestellt hatte, in einen fremden Keller begab und dort zigarettenrauchenderweise einige Stunden nächtigte. Nach diesem kleinen Gastspiel — Abwärtsschlaf muß sein — suchte er dann in derselben Nacht noch einen zweiten Keller auf, der in der Nähe war. Bei dieser nächtlichen Ueberfischung ist ihm allerdings nur ein kleiner Formfehler unterlaufen — er ließ nämlich im ersten Unterschlupf seine Handschuhe liegen, die als Corpus delicti inmitten der Zigarettenasche throneten. Im zweiten, fremden Keller entdeckte er dann ein Damenfahrrad, bei dessen Anblick ihn scheinbar plötzlich starke Heimwehgefühle überliefen. Er klappte also kurzerhand das fremde Rad, ohne sich vorher um sein hinterbliebenes zu kümmern — und fuhr gen Lampertheim.

Ordnung muß sein! Am nächsten Tag meldete er sich dann prompt bei der Kästchen Polizei — allerdings nicht um das gestohlene Gut zurückzubringen, — sondern um den Verlust seines eigenen Rades zu melden. Und er hatte Glück. Sein Fahrrad war bereits als aufgefunden gemeldet worden — und zwar gleichzeitig mit einer Meldung über den Verlust des bewußten Damenrades. Und wie der Zufall oft dumme Streiche spielt, — der Wachmeister schickte den G. versehentlich zu der Familie, bei der das Damenrad gestohlen worden war. Er hätte also hier noch einmal die Möglichkeit gehabt, sein Unrecht wieder gutzumachen. Das tat dem G. aber beileibe nicht ein. Er flüchtete den „Arrium“ auf, nahm schließlich sein eigenes Rad in Empfang und zog frohgemut wieder heimwärts.

Und dann! Ein eigenartiger Zufall! Gerade als die Kriminalpolizei den G. in seiner Wohnung aufsuchte, war er im Begriffe, das gestohlene Damenfahrrad wieder nach Kästchen zurückzubringen (!)...

So kam es dann an diesem Donnerstag, daß ihm das Damenfahrrad, das er ja nun wieder zurückgeben mußte — ganze acht „Emm“ — sprich acht Monate Gefängnis einbrachte. Die Hartnäckigkeit, mit der er den Diebstahl immer wieder auf sinnlose Betrunkenheit zurückführen wollte, war mitbestimmend für dieses Strafmaß.

Defata bietet an:

Hochsommer-Stoffe



Kleider-Druck, gute kunststefene Qualität in vielfarbigen Mustern, ca. 70 cm breit 095

Piqué-Druck, entzückender Hochsommerstoff, helle u. dunkle Muster, ca. 80 cm breit 095

Woll-Mussoline in schönen, vielfarbigen Kleider-Mustern, gute Qualität, ca. 80 cmbr. 125

Toile-Flammé, ein Hochsommerstoff in feinen Farben, Blusen und Kleider, ca. 70 cm breit 125

Visira-Faconné, modernes Sommergewebe, viele schöne Druckmuster, ca. 80 cm br. 150

Leinette-Nappé, leinenähnlicher sportl. Kleiderstoff in vielen Pastellfarben, ca. 70 cm br. 175

Georgette-Faconné für sommerliche Kleider und Kompletts, gute Qualität, ca. 95 cm br. 195

Visira-Leinen f. Hochsommer-Kompletts und Kleider in feinen Pastellfarben, ca. 95 cmbr. 250

Mattkrepp-Druck, moderne, vielfarbige Muster in hellen und dunklen Farben, ca. 95 cm 275

Cloqué-long für elegante Kompletts und Kleider in feinen Farben, ca. 95 cm breit 350

BEDRUCKTE WASCHSTOFFE in vielen farbenfrohen und modernen Mustern.

Dirndl-Cretonne, ca. 70/72 cm 090

Helmat-Trachtenstoffe, ca. 78/80 cm 125

Cretonne-Kleiderstoffe, ca. 78/80 cm 115

Trachten-Cretonnestoffe, ca. 78/80 110

Strandkleiderstoffe, ca. 78/80 cm 120

Defata
Deutsches Familien-Kaufhaus GmbH

Mannheim - P 5, 1-4 - An den Planken Tel. Auskunft unter Nr. 23 354-55

Der Defata-Jahresplan
Fünf Monatsraten —
gründet sich auf Verrechnung
bringen Sie bitte bei Ihrem ersten
Einkauf wenigstens 4 Raten mit

Die Metallindustrie braucht Facharbeiter

Richtlinien für die Ausbildung des Facharbeiternachwuchses in metallverarbeitenden Lehrberufen

(Schluß)

In der Lehrwerkstatt hat der Lehrling bereits selbstständig arbeiten gelernt. Er kommt jetzt in den Betrieb, um durch Leben seine Grundfertigkeiten zu erweitern. Auch im Betrieb soll der Lehrling einfache Arbeiten selbstständig machen können. Bei schwierigeren Arbeiten wird er noch die Erläuterung des Meisters nötig haben, aber dann muß er nach einer ausreichenden Anweisung die Arbeit allein erledigen können. Es soll daher Grundregeln werden, den Lehrling an alle Arbeiten zu stellen, die in der Abteilung vorkommen, und ihn nur ausnahmsweise, wenn zeitlich wirklich keine Möglichkeit besteht, mit untergeordneten Arbeiten zu beschäftigen.

Nach während der Ausbildungszeit im Betrieb ist es Aufgabe des Ausbildungsleiters, die Jungen im Auge zu behalten, sich von den

hat das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung ein Werkstatthefte herausgegeben. Dieses Werkstatthefte, das aus losen Blättern zusammengeheftet ist und jederzeit ergänzt werden kann, enthält: 1. Eine Übersicht über die Ausbildung in den verschiedenen Werkstätten oder Abteilungen (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Montage) während der gesamten Lehrzeit. 2. Die Wochenberichte über die in einer Woche verrichteten Arbeiten. 3. Die Arbeitsblätter, in denen die Freihand-Skizzen und alle wichtigen Arbeiten eingetragen werden.

Am Ende jeder Woche sollen die Hefte dem Meister ausgehändigt werden, der die Eintragungen prüft und die Bewertung der ausgeführten Arbeiten vornimmt. Am Ende jeden Monats und bei jedem Werkstattheftwechsel hat der Lehrling das Werkstatthefte dem Lehrherrn oder dessen Beauftragten (Ausbildungsleiter der Lehrwerkstatt u. a.) zur Durchsicht und Gegenzeichnung vorzulegen. Monatlich sollen der Vater bzw. der gesetzliche Vertreter des Lehrlings und der Lehrer der Berufsschule oder der Werkstatthefte von dem Inhalt des Werkstattheftes Kenntnis nehmen.

Der Betriebsjugendwaller

Der Betriebsjugendwaller soll Führer, Betreuer und Berater aller Jugendlichen des Betriebes sein. Er muß ihnen allen Vorbild sein und ihr Vertrauen genießen. Nach dem Gesetz vom 1. 12. 1936 ist die gesamte deutsche Jugend in der Hitler-Jugend zu-

sammengeschlossen. Der Betriebsjugendwaller als Vertreter der Jugendlichen seines Betriebes soll deshalb der HJ angehören. Falls er bei der Einsetzung einer anderen nationalsozialistischen Gliederung oder Organisation angehört, ist die Uebergliederung in die HJ anzustreben. Der örtliche HJ-Führer wird die Betriebsjugendwaller als Unterführer ansehen und sie zu den Führerbesprechungen hinzuziehen.

Die Aufgaben des Betriebsjugendwallers verlangen eine abgeschlossene Berufsausbildung. Der Führer und Betreuer einer Gesellschaft sein will, muß nicht nur persönlich und politisch, sondern auch beruflich ein Vorbild sein. Damit ist nicht der Streber gemeint, sondern jeder nationalsozialistische Mensch, der entsprechend seinem Können an seinem Platz seine Pflicht zu allgemeiner Zufriedenheit tut. Außer dem Jugendbetriebsappell gehören auch Jugendbetriebsräte, Betriebsjugendabende, Wanderschaften und die Ausgestaltung von Kameradschaftsabenden und Werkseiern, die in enger Zusammenarbeit mit der Werkstatthefte des Betriebes zu gestalten sind, zum Verantwortungsbereich des Betriebsjugendwallers.

Die arbeitsrechtliche Betreuung der jungen Gesellschaften in Bezug auf die Betriebsordnung, die Aufstellung eines Lehrvertrages, die Erziehungsbeihilfe, die Ueberwachung der Arbeitszeit wird immer eine besondere Aufgabe des Betriebsjugendwallers sein.

Nachwuchsmangel auf weite Sicht

Der Facharbeitermangel in den metallverarbeitenden Berufen tritt nicht nur augenblicklich auf, sondern besteht als Nachwuchsmangel auf weite Sicht. Die Ueberalterungserscheinungen im biologischen Aufbau unseres Volkes machen sich bemerkbar und erfordern weit vorausschauende Maßnahmen.

Es ist die Pflicht eines jeden Betriebsführers, sich den für seine Betriebsgesellschaft erforderlichen Nachwuchs selbst zu erziehen. Die erste Verantwortung des Betriebsführers für den vierjährigen Plan leitet auch hier einen weit über diesen Zeitraum hinausgehenden Gesundheitsprozeß ein.

Der höchste Erfolg und die größte Planmäßigkeit in der Ausbildung lassen sich in einer Lehrwerkstatt oder Gemeinschaftslehrwerkstatt erreichen. Deswegen hat die DWA als Jahressparale für 1937 die Errichtung von 500 Lehrwerkstätten und Gemeinschaftslehrwerkstätten herausgegeben. Dies bedeutet die Verdoppelung der bisher in der metallverarbeitenden Wirtschaft vorhandenen Berufsausbildungsstätten, womit die Größe und Wichtigkeit der vorliegenden Aufgabe am deutlichsten gekennzeichnet ist.

Auf den Erfahrungen wird aufgebaut

Eine solche außerordentliche Entwicklung muß vor Begleiterscheinungen möglichst bewahrt bleiben. Sie soll deshalb auf den vorhandenen Erfahrungen aufbauen. Die

Ausbildungsstätte darf nicht ein künstliches, wirklichkeitsfremdes Gebilde sein, d. h. die Arbeit keine Spielerei an ausgefägten Schulstufen, sondern ihr muß nach vorausgegangener Grundschulung eine Erziehung mit Arbeitsstufen aus dem Betrieb folgen. Erst eine betriebsnahe Berufserziehung ist vollwertig.

Die berufliche Ausbildungsstätte kann verschieden aufgebaut sein und ist in ihrer Formgebung abhängig von der Größe und Struktur des jeweiligen Betriebes. Für größere Unternehmungen ist die beste Form, die Ausbildung des Nachwuchses in eigener Lehrwerkstatt zusammenzufassen und diese einem für diese Sonderaufgabe beim Amt für Berufserziehung und Betriebsführung vorgebildeten Ausbildungsleiter in die Hand zu geben.

Für kleinere Handwerks- und Gewerbebetriebe hat das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in dem Zusammenschluß mehrerer Betriebe auf gemeinschaftlicher Grundlage zu einer Gemeinschaftslehrwerkstatt die zweckmäßige Form für eine planmäßige Nachwuchsausbildung gefunden. Dafür können folgende Gesichtspunkte maßgebend sein: 1. Ein Betrieb ist so klein, daß eine geordnete Ausbildung nicht denkbar ist. 2. Ein Betrieb ist einseitig spezialisiert und kann deshalb eine vielseitige zeitgemäße Ausbildung nicht gewährleisten. 3. Ein Betrieb hat keine passenden Ausbildungsräume. 4. Ein Betrieb kann keine Ausbildungsräume und Werkzeiteinrichtungen zur Verfügung stellen.

Die Deutsche Arbeitsfront hilft

Wir wollen, daß alle in Frage kommenden Kreise diese Aufgabe selbst anpacken, gewähren aber selbstverständlich auch unsere Mitarbeit und Hilfe. Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung stellt durch seine Planungsabteilung Unterlagen für die Durchführung berufserzieherischer Maßnahmen zur Verfügung. Es entsteht auf Grund von Anregungen und Aufforderungen seitens der Betriebsführer oder einer Dienststelle der DWA Planungsingenieure, die die Aufgabe haben, die gegebenen Verhältnisse an Ort und Stelle zu prüfen und die Voraussetzungen für die Errichtung einer Ausbildungsstätte zu schaffen. Schließlich helfen diese Mitarbeiter auch bei der Errichtung und dem weiteren Ausbau der Lehrwerkstätte auf Wunsch mit.

Der Wert einer guten Ausbildungsstätte macht sich durch die Güte ihrer Ausbildung sehr bald im gesamten Betrieb bemerkbar. Ihr wahrer Wert tritt nicht so sehr in der Lehre als vielmehr nach der Lehre in Erscheinung.

Die Berufserziehung ist eine nationalsozialistische Verpflichtung für jeden

Betriebsführer, die er gegenüber dem Volksganzen wie auch gegenüber dem Betriebsganzen zu erfüllen hat. Die Leistungskraft eines Betriebes ist in hohem Maße von der Güte der Berufserziehung abhängig, und deswegen ist es auch wirtschaftlich richtig, für eine gute Berufsausbildung Kosten aufzuwenden. Es ist falsch, zu fordern, daß die Lehrwerkstätte sich durch sogenannte produktive Arbeit selbst trägt. Die ersten zwei Ausbildungsabschnitte erfordern ohne Zweifel Mittel, die aber keine Zuschüsse, sondern ein Entgelt für geleistete Arbeitsleistung und Anlagelapitalien für die Zukunft des Betriebes sind.

Selbstverständlich sollen die Kosten so niedrig wie möglich gehalten werden. Sie darf aus dem vollen erwirtschafteten Gewinn, sondern immer muß der Blick auf ein bestimmtes wirtschaftliches Ziel gerichtet sein. Dies ist aus erzieherischen Gründen um so mehr wichtig, als auch im wirklichen Betriebsleben um ein wirtschaftliches Ziel gerungen werden muß. Es ist dabei jedoch zu bedenken, daß eine zu knappe Mittelbemessung die Gefahr einer mangelhaften

Ausbildung in sich trägt, zu weit gehende großzügigkeit dagegen eine wirklichkeitsfremde Erziehung ermöglicht und den Uebergang in die Betriebsarbeit erschwert. Deshalb ist es notwendig, alles genau abzuwägen, einen Haushaltsplan (Etat) festzulegen und auf dessen Einhaltung zu bestehen.

Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung unterstützt die Berufserziehung weiterhin durch seine Lehrmittelzentrale. Diese stellt die erforderlichen Lehrmittel, d. h. Lehrpläne, Lehrbücher, Arbeitsunterlagen, Vortragsstoffe, Lichtbilder, Filme, arbeitskundliche Sammlungen usw. zur Verfügung. Ein Verzeichnis aller vorhandenen Lehrmittel ist von der Lehrmittelzentrale kostenlos zu beziehen.

In der Müttertschule wird genäht

Am Dienstag, den 23. Mai beginnen in der Müttertschule die nächsten Nähkurse. Wenn der Reichsmüttertschulung das Nähen einfällt, so geschieht dies im Hinblick auf die vielseitigen Anforderungen, die an eine tüchtige Hausfrau und Mutter gestellt werden. Wie wertvoll ist für jede Frau, wenn sie flicken, stopfen und nähen kann. Sie kann durch die Erhaltung ihrer Wäsche und Kleidungsstücke viel Geld sparen. Aus Altem Neues gestalten, das ist das Prinzip unserer Nähkurse. Daneben sol-



Strandrichtig gekleidet!

Vom knappsitzenden, reinwollenen Schwimmanzug bis zum flauschigen Bademantel und feschem Strandanzug, vom Badeschuh bis zur Gummihautbo... finden Sie alles in unserer neuzeitlichen Fachabteilung für Bad u. Strand

MODEHAUS NEUGEBAUER

DAS GROSSE TEXTIL-SPEZIALHAUS
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN

len aber auch die Pflege und die verschiedenartigen Verwendungsmöglichkeiten der Nähmaschine nicht zu kurz kommen. Stoffarten, Entfall und Behandlung der Stoffe werden besprochen. Jeder Teilnehmerin ist Gelegenheit gegeben, im Kurs für sich und ihre Familie Kleidungs- und Wäscheartikel herzustellen.

Für die erste Stunde ist mitzubringen: Nähzeug, Nähmaschine oder ein Stück Stoff, um daran die verschiedenartigen Färb- und Stoffarten zu üben.

Am 23. Mai beginnt ein Abend- und ein Nachmittagskurs. Der Abendkurs beginnt um 20 Uhr, der Nachmittagskurs 15.30 Uhr. Der Kurs dauert jeweils 2 Stunden. Beide Kurse finden immer Dienstags und Donnerstags nachmittags bzw. abends statt.

Luftschuß in Häfen und Werften

Im Kriege liegen die Häfen und Werften der einzelnen Länder im Brennpunkt der Gefahr. Wie der Luftschuß der durchgeföhrt wird — wie man vor allem unseren Hamburger Hafen —, zeigt ein interessanter Bilderbericht in der neuen „Sirene“, der illustrierten Zeitschrift mit den Mitteilungen des Reichsluftschutzbundes. Das Heft bringt außerdem einen großen Fotobereich von Jagdflugzeugen, die gerade „eingeschossen“ werden; es zeigt unterirdische Schutzräume, die nach aus dem Dreißigjährigen Krieg stammen; es enthält Erinnerungen eines Zeeoffiziers an die Schlacht am Skagerrak sowie Ausführungen über die Organisation des zivilen Luftschutzes und des Reichsluftschutzbundes. Zahlreiche Fotos vom „Nackten Berg“, dem noch unüberwundenen Gletscher des Himalaja, führen die ungeborenen Schwärmer vor Augen, die in diesen Tagen deutsche Bergsteiger überwinden wollen.

Im Fernverkehr mit Japan werden vom 1. Juni 1937 an die Gesprächsgebühren ermäßigt, und zwar am Sonntag bis Freitag von 82.— auf 66.— RM, an Samstagen von 41.— auf 33.— RM.



Im Schweißraum

Arbeiten zu unterrichten, die die Jungen dort leisten und gegebenenfalls darauf hinwirken, daß die Leistungsfähigkeit der Jungen richtig angefaßt und ihre Arbeitsfreude durch Entlastung nicht beeinträchtigt wird. Die Lehrlinge haben in der Lehrwerkstatt etwas gelernt. Das soll im Betrieb durch den richtigen Einsatz ihrer Leistungsfähigkeit anerkannt werden. Für diese Anerkennung muß auch der Betriebsjugendwaller eintreten. Er ist neben dem Ausbildungsleiter die gegebene Stelle, aber den weiteren Ausbildungsweg des Lehrlings, auch während seiner Tätigkeit im

Königstein im Taunus
Klima-Höhenkurort
Nerven, Herz, Gefäße, Bronchien, Asthma, Erschöpfung,
Erholung, Ferienaufenthalt
Mod. Einrichtungen, Kurhaus.
Unterhalt. - Sport - Prospekt - Kurverwaltung.

Betriebe, solange zu wachen, bis der Lehrling in der Gesellenprüfung Zeugnis von seinem Können ablegen kann.

Der Lehrling ist verpflichtet, zur Vertiefung und eigenen Ueberprüfung seiner Ausbildung ein Werkstatthefte zu führen, in das er eigenhändig einträgt, was er in der praktischen Lehre gelernt hat.

Das Werkstatthefte

Das Werkstatthefte ist ein wichtiges Erziehungsmittel während der Ausbildung. Es soll den Lehrling zu den zeichnerischen Fertigkeiten erziehen, die er als späterer Facharbeiter zum Zeichnungslesen und zur Durchführung der Arbeiten unbedingt braucht. Ferner gibt das Werkstatthefte dem Lehrling, dem Lehrherrn und dessen Ausbildungsleiter, dem Betriebsjugendwaller, den Eltern, der Berufsschule sowie dem Prüfungsausschuß zu jeder Zeit Aufschluß über Ausbildungsstand und Tätigkeit. Aus den bisherigen Ausbildungserfahrungen



In der Schlosserei



Ein Blick in den Lehrsaal

Privataufnahmen (3)

Was ist heute los?

Sonntag, 23. Mai:

Nationaltheater: „Lohengrin“. Vor Richard Wagner.
Kette C, 18.30 Uhr.
Hofgarten: 20 Uhr: Einmaliges Gastspiel der Tänzerin Manuela del Rio.
Planetarium: 16 und 17 Uhr: Vorführung des Sternprojektor.
Rhein-Tafelberg: Rheinfahrt: 7 Uhr: Mainz — Wiesbaden — Koblenz — Rheinfelden und zurück: 14.45 Uhr: Sönder — Germersheim und zurück: 19.45 Uhr: Rheinfahrt Worms und zurück.

-3210-Zweinbrück
perfektes Modell in Kind!
FABRIK IN BAD HOMBURG N.O.B.

Wagplatz: 10—15 Uhr: Rundfahrt über Mannheim.
Rhein-Tafelberg: 16 Uhr: Familien-Vorführung: 20.15 Uhr: Radarelli-Programm.
Zoo: Palasthotel, Parkhotel, Lohse, Waldparkrestaurant.

Ständige Darbietungen:

Städtisches Schachhaus: 11—17 Uhr geöffnet. Sonntags: Mannheim als Festung und Garnison.
Schachklub: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.
Wagplatz für Kutschfahrten im Wald: 11—13 und 14 bis 17 Uhr geöffnet. Sonntags: Das deutsche Pferd.
Theatermuseum: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet.
Sternwarte: 9—12 und 14—19 Uhr geöffnet.
Städtische Kunsthalle: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.
Sonntags: Vorlesung unserer Zeit.
Museum für Kunst und Natur: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Sonntags: Natur und Tier.
Rhein-Tafelberg: 11—17 Uhr geöffnet. Sonntags: Tüftel der Jugendbauernschaft.

Daten für den 23. Mai 1937

- 1498 Der Reformator Girolamo Savonarola in Florenz verbrannt (geb. 1452).
- 1618 Aufstand in Prag. Beginn des Dreißigjährigen Krieges.
- 1707 Der Naturforscher Karl v. Linné zu Stockholm geboren (gest. 1778).
- 1886 Der Geschichtsforscher Leopold v. Ranke in Berlin gestorben (geb. 1795).

Veranstaltungen im Planetarium

Sonntag, 23. Mai: 16 und 17 Uhr: Vorführung des Sternprojektor.
Montag, 24. Mai: 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektor.

Kobona
Sorgen können die Arbeitskraft. Nehmen Sie Kobona. Das hilft bei Erschöpfung. 24.4.37. 10 Pf.

Dienstag, 25. Mai: 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektor.
Mittwoch, 26. Mai: 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektor.
Donnerstag, 27. Mai: 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektor.
Freitag, 28. Mai: 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektor.
Sonntag, 30. Mai: 16 Uhr: Ferner Sonnen im Weltentum. (Videobildvorführung mit Vorführung des Sternprojektor.)
17 Uhr: Vorführung des Sternprojektor.
Von Montag, den 24. Mai ab ist das Planetarium von 9—13 Uhr und 15—18.30 Uhr (außer Samstag nachmittag) und am Sonntag von 10—12 Uhr zur Verfügung der jeweiligen Einrichtung mit Bildschau und Kurzvorführung des Sternprojektor geöffnet.

Neuer Film in Mannheim

UNIVERSUM:

„Die Tochter des Samurais“

Ein junger Mann zieht aus Japan fort nach Europa, und als er nach acht Jahren wieder in seine Heimat zurückkehrt, da ist sie ihm fremd geworden. Er hat im Westen das liberale Leben kennengelernt, das der individuellen Freiheit des Menschen gewährt und es sich zu eigen gemacht. Er empfindet die alte geistliche Tradition der Familie als Fessel. Und so prallen die Gegensätze aufeinander, die groß über ein privates Einzelgeschick hinaus, sich zum Kampf um eine Nation — Japan — weiten.
Wer ist Teruo Yamato? Nur der Held einer Fabel, die Arnold Hand sich zusammenreimt? Nur der Mann, der sich zwischen der Liebe zu zwei Frauen zu entscheiden hat? Der undankbare Adoptivsohn, den die Einsicht einer Freundin und die bedingungslose Liebe der Verlobten auf den rechten Weg zurückbringen? Der Spross eines Volkes, in dem die uralten Kräfte der Heimat schließlich und endlich doch die fremden Geisteskräfte verlagern, weil sie sich einfach durch nichts in der Welt erlösen lassen?
Nein, Teruo Yamato ist nicht eines von diesen. Er ist alles zusammen. Er ist nur ein kleiner Mann im großen „Welt ohne Raum“ Japan. Und er ist doch Japan selbst. Jenes Land mit seiner uralten Tradition, seiner alten Tradition. Das verankerte in der Zeit, und das dann ein Hand der westlichen Zivilisation mächtig in Aufrühr brachte. Das schwarze zwischen Verderben und Auferstehung, und das erst dann wieder stark wurde, als es zu sich selbst zurückfand. Teruo Yamato hört die weite Stimme seines alten Vaters, und er greift tief hinein in die schlammige Erde, badei sein Gesicht in ihrer braunen Kraft. Denn sie ist der Quell, der Japan nährt, seit das Land war. Und der wird nie versiegen. Japan ist Teruo Yamato! In ihm liegt das Volk, das dort wurde durch die Gottheit seiner Natur. Er verwendet

Das Schaufenster als Visitenkarte

Mannheims Friseurgeschäfte im Wettbewerb um das schönste Schaufenster

Es ist in diesem Jahre das erste Mal, daß die Friseurinnung des Amtesbezirks Mannheim einen Schaufensterwettbewerb unter den hiesigen Friseurgeschäften veranstaltet. Da sich immerhin 40 Teilnehmer bereit erklärt haben, ihre Dekorationskünste im Sinne handwerklichen Schaffens in aller Öffentlichkeit zu zeigen, kann der Anlaß als recht erfreulich bezeichnet werden. Seit der ganzen Woche — bis zum kommenden Montag — können wir jetzt in allen Teilen unserer Stadt die mit viel Liebe, Sorgfalt und Geschick angefertigten Schaufenster bewundern, die, sehr variantenreich, fast überall eine besondere Note aufweisen. Die Preisrichter, die sich aus einem Vertreter der Kreishandwerkerschaft und am Wettbewerb beteiligten Friseurmeistern zusammenfügen, dürften bei der Beurteilung und Preisverteilung bestimmt keine leichte Aufgabe haben angesichts der gezeigten Leistungen.

Der Grundgedanke, der zur Ausschreibung dieses Schaufensterwettbewerbs führte, war in allererster Linie der, das handwerkliche Schaffen dieses Berufsstandes augenfällig zu demonstrieren. Man ging also bewußt davon ab, die vorübergehenden Fassanten nur auf die vielfältigen Erzeugnisse der Kosmetik ebenso vielfältiger Herkunft aufmerksam zu machen. Und gerade dieser Gedanke ist, schon seiner rein persönlichen handwerklichen Natur wegen, sehr zu begrüßen. Statt der leblosen Materie sehen wir jetzt überall die Hand des Meisters, der uns sein fachliches Können augenfällig zu Gemute führt.

Da sehen wir entzückende neue Frisuren an Nachbarmodellen, bewundern die kunstvollen Verflechtungen — und besonders unsere Damenwelt wird mit starkem Interesse zur Kenntnis genommen haben, wie und wo im kommenden Sommer sich die „Wellen locken und träumen“. Man trägt sie nämlich künftig nicht mehr im Nacken, sondern „oben“ — schon we-

gen der neckischen „Alein-Hütchen-Mode“ — und außerdem sieht das auch ganz reizend aus... Damit natürlich nicht gesagt sein soll, daß das in allen Fällen zu stimmen hat. Wir bemerken in diesem Zusammenhang auch anlässlich eines kleinen Rundgangs kunstvoll und wirksam angelegte Schriftzettel unserer Dekorationskünstler, die auf die Vielfältigkeit dieses wichtigen Berufszweiges hinweisen. Wir lernen dabei den Meister als wahren Künstler kennen, der aus blond — braun, aus braun — schwarz und schließlich aus schwarz wieder hellblond macht — ganz nach Wunsch und Willen. Mit gelindem Staunen erkennt man da erst so richtig, auf wieviel Gebieten so ein Friseur doch beschlagen sein muß, wenn er heute richtig bestehen will! Da wird gebleicht, gewaschen, manikürt und pedikürt — da werden allerlei Spezialhaarschnitte gezeigt — und noch so vieles andere, das mit diesem Handwerksweg zusammenhängt.

Originelle und sinnvolle Werbesprüche aller Art — wir stehen gerade vor einem Schriftband: „Deine Hände sprechen Bände“ — vervollständigen die reichhaltigen Auslagen. Es fehlen auch nicht die Hinweise, daß man hier gut und preiswert bedient wird. Einmal ist jedenfalls abschließend festzustellen: Die Wettbewerbsteilnehmer haben sich zweifellos große Mühe gegeben und dadurch für ihren Teil dazu beigetragen, das Stadtbild aufrecht zu erhalten und ansprechende Weise zu beleben. Der Hauptzweck aber, das gute deutsche Handwerk zu fördern, dürfte sich in schönster Weise erfüllt haben — und das soll uns in der Hauptsache freuen.
Wir werden in der kommenden Woche, nach Abschluß dieses Schaufensterwettbewerbs, gerne die Liste der Preisrichter unter unseren Dekorationskünstlern an dieser Stelle veröffentlichen.

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung

An alle Ortsgruppen des Kreises Mannheim
Die Ortsgruppen haben sofort auf dem Kreispropagandaamt, Zimmer 2, das Material für die Anordnungen „Der Volkswille“ abzuholen. Sehr dringlich.
Kreispropagandaamt.

Der Vg. Fritz Gumbel, Mgl.-Nr. 13 410, Mannheim, Viehstraße 8, hat sein goldenes Ehrenzeichen verloren. Dasselbe ist bei der Kreisleitung abgegeben. Der Nachtrag wird gewarnt.
Kreispropagandaamt.

An sämtliche Kreisleiter des Kreises Mannheim

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Kreisgliederungsnummer des Kreises 25. d. Nr. bei uns vorliegen muß. Diese Nummerung gilt für alle Gruppen. Auch für die Kreisleiter der neuangelegten Ortsgruppen.
Kreispropagandaamt.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

An die sämtlichen Abrechnungen wird hiermit erinnert. Die Versicherungsstellen sind, soweit vorhanden, eingereicht worden, freigegeben und können gegen Einsendung der Kreisgliederungsnummer in Anspruch genommen werden.
Am Montag und Dienstag, 24. und 25. Mai, ist die Kreisgliederungsnummer gefälligst.

Ortsgruppen der NSDAP

Gumbel. Wegen Inhabungsarbeiten bleibt

die Kreisgliederungsnummer vom 20. bis einschließlich 24. Mai für den Publikumsverkehr geschlossen.

Grundschule, 23. 5. Schießen. Schießstand „Tana“. Antreten sämtlicher Schützen und Kinder am 8 Uhr vor der Ortsgruppe. Dienstadt — Zivilisten Anstöße.

Rechenheim, 25. 5. 21 Uhr, im Alten Schützenhaus Sitzung der Ortsamtsleiter und Kreisleiter der Ortsgruppen 23 und 24. (Konflikte und Stellenleiter nicht.)

NS-Frauenkraft

Kreisführer, 24. 5. 20 Uhr, Pflichtenabend im Gesellschaftshaus, P. 13. Wiederholung des Thesenabends vom 17. 5. 1937. Erscheinen aller Frauen, auch Frauenvereine, ist Pflicht.

Kreisführer, 24. 5. 20 Uhr, bei Wode, Kaiserstraße 33, Pflichtenabend. Mitglieder des Deutschen Frauenwerks sind eingeladen. Wiederholter sind mitzubringen. Die Teilnehmerinnen bringen die Stimmzettel mit.

Wohlfahrt, 25. 5. 20 Uhr, Pflichtenabend im „Reichshaus“, Kaiserstraße. Mitglieder des Deutschen Frauenwerks sind eingeladen. Kreisführerinnen Frau Dr. 23 spricht.

Gumbel, 24. 5. 20 Uhr, Pflichtenabend im „Adler“. Vorführung des Schießapparates. Mitglieder des Deutschen Frauenwerks sind eingeladen.

63

Gefolgenschaft 14/171. Schriftliche Differenzen der Gef. 14, die noch ihre Schlichtung für das

Leistungsbild abzugeben haben, treten am 23. 5. 8 Uhr, am Gefolgenschaftshaus an. 23. 5. sind mitzubringen.

STDR

Leistungsbild, 23. 5. 9 Uhr, Training und Wohnheim im Stadion.

Untergruppen 171. Abnahme 1. Leistungsbild, 23. 5. Stadion 9 Uhr — Reichshaus. Schwimmen 24. 5. Stadt. Hakenbad, 17 Uhr.

Gruppenführerinnen 33. Vorgespräch 24. 5. Reichshaus-Turnhalle ab 20 Uhr, Sport für alle Gruppenführerinnen (bis 33-Mitglieder).

STDR- und 33-Mitgliederamt: Sport Friedrichstraße 24. 5. ab 20 Uhr.

Leistungsbild, 24. 5. 17—18 Uhr, Abnahme für Schwimmen, Stadt, Hakenbad, Hakenbad, 23. 5. 9 Uhr, Reichshaus, Stadion (M. Degen). Schwimmgericht. Diese Woche hat der Heimabend und Sport aus.

Rechenheim 4/171. 23. 5. vorm. 8.30 Uhr, Antreten zum Gruppenabend am dem Jugendplatz in Rechenheim.

Untergruppen. 25. 5. 19.30 Uhr, in N 2. 4. Pflichtheimabend für alle Gruppenführerinnen und Stellenleiterinnen.

33

Leistungsbild, 23. 5. 9 Uhr, Abnahme im Stadion.

Gruppenführerinnenamt. 24. 5. 19.30 Uhr, Reichshaus. Für alle 33-Mitglieder Pflicht.

23

Stromkraft. 23. 5. 7 Uhr, Formabend im Jugendheim.

Schachklub. Am 23. 5. 8 Uhr, Antreten sämtlicher Spieler und Schachmeister der Ortsgruppe und der Vereine im Hofe der Reichshaus, Kaiserstraße 8. Anzug: Uniform, wo nicht vorhanden: Zivil.

Arbeitschule

Das Bilanzbuchhalterseminar 2. Semester findet ausnahmsweise am 24. 5. statt.
Am 24. 5. beginnt in C 1, 10 der Lehrgang „Wohn- und Kassenwesen“. Anmeldungen hierzu müssen bis spätestens 25. 5. abgegeben sein.

Für folgende Lehrgänge werden noch Anmeldungen entgegengenommen:
Spanisch Anfänger, Französisch Fortgeschrittene Stufe II u. III, Warenkunde mit Verkaufsfunde für Hauswirtschaftlichen Warenkunde mit Verkaufsfunde für den Lebensmittel-Einzelhandel.

Bilanzbuchhalterseminar IV — Semester. Die Veranstaltung des „Sakentrenzbanner“ muß aus betrieblichen Gründen bis auf weiteres verschoben werden.

Der Lehrgang „Tabellerechnen“ beginnt am 24. 5. 19 Uhr, in C 1, 10, Saal 20.

Der Lehrgang „Schießen für Anfänger“ beginnt am 24. 5. 19.30 Uhr, in der Ingenieurschule, N 6. „Algebra I“ beginnt am 25. 5. 19.30 Uhr, in C 1, 10/11, Saal 23.

KRAFT FREUDE

Abteilung Reisen und Wandern

Die NSDAP mit dem Sonderzug nach Wildbad am 30. Juli ist ausverkauft.

Sportamt Mannheim

Der Montag von 20 bis 21.30 Uhr in Friedrichs Gymnastik und Spiele durchgeführte Ruck in der Turnhalle wurde ausgesetzt. Die Teilnehmerinnen haben Gelegenheit, sich am dem Ruck Montag in der U-Schule oder Donnerstag in der Turnhalle zur gleichen Zeit zu beteiligen.

An dem Ruck in Friedrichs Gymnastik und Spiele, der Montag in der Turnhalle von 20—21.30 Uhr stattfindet, können sich noch Volksgenossinnen beteiligen. Anmeldungen nimmt die Gymnastikleiterin vor Beginn des Unterricht entgegen.

An unseren nachfolgenden angeführten Tennisstunden können sich noch Volksgenossen und Volksgenossinnen beteiligen. Tennisanlage Stadion: Montag von 18.30—19.30 Uhr, Samstag von 16.30—17.30 Uhr, Sonntag von 9.30—10.30 Uhr. Tennisplatz (am Friedrichsberg Nr. 22/24): Samstag von 17.00 bis 18.00 Uhr und von 19.00—20.00 Uhr, Sonntag von 9.00—10.00 Uhr.

dies infolgt ein Fortschritt erzielt, als die Rebue nicht mehr Episode des Filmes, sondern Episode und bestimmendes Element der gesamten Anlage ist. Rebuemäßig sind die Waffenszenen des heimischen Untergrundes erzählt, die vergnügt am Bord unter See heppen und liegen. Die Handlung ist recht einfach. Eine kleine Unterwelt aus der Kleinstadt wird durch einen Verfall in die Welt der Öffentlichkeit gestellt und verdammt. Sie sind über die Karriere hinaus aber auch das Liebesglück in den aufnahmefähigen Armen ihres kleinen Seemanns. Die große Rebue bedt im Mittelpunkt, großer Aufwand, wie er nur in Amerika möglich ist, wurde getrieben, und es fehlt nirgendwo an Pracht und phantastischer Dekoration.

Gleanor Bowser ist die eigentliche Heldin. Sie heppt und singt sich nicht nur in das Herz ihres Seemanns, sondern in die Herzen des gesamten Filmpublikums. Ihr Seemann und seine Kameraden von Captain Dinghy bis zum dämlichen „Gumbo“ Sals sind als Karikaturen gezeichnet. James Stuart als sympathischer Sid Silbers und Frances Langford geordnet dazu. Die energiegel. fast Verführerische Una Merkel, Virginia Bruce als verführerische Rebue und Reginald Gardiner als dirigierender Polizist runden das delikate Ensemble ab.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Freier Eintritt im Kunstverein. Am Sonntag, den 23. Mai, ist die Ausstellung: Karlheinz Töpferkunst. Erzeugnisse der Kunst. Majolikamannschaft, Keramik, zum letzten Mal geöffnet. Im alten Volksgenossen den Besuch der sehr lehrreichen Ausstellung zu ermöglichen, ist an diesem Sonntag der Eintritt frei!

Am darauffolgenden Sonntag, den 30. Mai, eröffnet der Kunstverein eine Ausstellung: Große deutsche Fotografien. In der 5. der bekanntesten deutschen Fotografen mit Serien vertreten sein werden.

ALHAMBRA:

„Zum Tanzen geboren“

Für die große Siebzigerin Gleanor Bowser wurde ein Film geschaffen, an den man mit europäischen Maßstäben nicht herangehen darf. Früheren Rebuefilmen gegenüber wurde

Helmut Schulz.

Letzte badische Meldungen

Gerechte Härte gegen Steuerfänger

Heidelberg, 22. Mai. Am Jahre 1936 war es dem Finanzamt Heidelberg gelungen, großen Steuerhinterziehungen auf die Spur zu kommen. Durch einen Erbschaftsbescheid waren dem Finanzamt Bedenken gekommen, daß die Firma Zwintscher in Heidelberg in den letzten Jahren die richtige Höhe des Umsatzes und des Einkommens angegeben hat. Bei den genauen Nachprüfungen wurde dann festgestellt, daß es dem Fabrikanten gelungen war, von dem Jahre 1926 an bis 1934 rund 100.000 RM an Steuern zu hinterziehen. Dieses ganze Betragsmandat war nur möglich gewesen, weil der Angeklagte, unterstützt durch seinen Buchprüfer, dem Bilanzgeflügeln Michaeli aus Heidelberg, wissenschaftlich falsche Bücher geführt hat und große Teile der Abrechnungen über fremde Konten gehen ließ. Die Strafammer war der Meinung, daß die lange Dauer der Tat und die Höhe der Beträge unbedingt eine Freiheitsstrafe gegen Zwintscher erfordert. Sie kam deshalb zu folgendem Urteil: Zwintscher wird wegen mehrfach fortgesetzter Steuerhinterziehung zu 100.000 RM Geldstrafe und fünf Monaten Gefängnis und der Bilanzgeflügeln Michaeli wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen zu 10.000 RM Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen und außerdem wird dieses Urteil auf ihre Kosten veröffentlicht.

Wieder badische Trachten in Hamburg

* Karlsruhe, 22. Mai. Der Gau Baden rüfte wiederum für die frohen Feste der NSDAP „Kraft durch Freude“ in Hamburg. Wie immer waren im letzten Jahr aus aller Welt die Teilnehmer gekommen, um einmütig Beifall zu dem weltumspannenden Friedenswerk für Freizeit und Erholung abzugeben. Das Ergebnis der Arbeitslagerungen war die Gründung des Internationalen Bundes „Freude und Arbeit“.

Der Mittelpunkt der Hamburger Tage wird auch in diesem Jahre der Festzug sein, bei dem Baden würdig vertreten sein wird. In ihm marschieren allein 120 Trachtenträger. Es wurden ausschließlich Trachten ausgewählt, die heute noch in den heimatischen Tälern getragen werden. Ferner haben drei badische Wagen mit: der erste zeigt eine Hammer- und Schmelze aus dem Schwarzwald, wie man sie heute noch vereinzelt im Betrieb sieht, in getreuer Nachbildung. Der zweite Wagen steht unter dem Motto: Baden siedelt. Er führt das Modell einer Siedlung, wie sie in Mannheim zur Ausführung gelangt. Überlebende Soldatengemeinschaften haben sich um den friedlichen Aufbau. Der dritte Wagen stellt ein frühgeschichtliches Pfalzhaus dar. Von sachkundiger Hand wurde die Nachbildung angefertigt: sie gewährt Einblick in das Schlaf- und Wohnzimmer und in den Speiseraum. Eine Gruppe mit Handwerksgeräten, die von der letzten kulturellen Wunde am Oberrhein zeugen, begleitet den Wagen.

Ehrenbegräbnis für Rudi Biallas

Forstheim, 22. Mai. Am Samstagvormittag traf die Leiche des mit dem „Hindenburg“ ums Leben gekommenen Sohnes unserer Stadt, Rudi Biallas, hier ein: sie wurde in feierlicher Weise empfangen. Die Beisetzungsfeier am Sonntag, vormittags 10 Uhr, auf dem Friedhofe auf der Schanze statt. Die Vertreter der Partei und der Verbände werden an der Trauerfeier teilnehmen, zu der auch die Bürgerschaft eingeladen ist. Oberbürgermeister Kürz wird das Andenken des jungen Forstheimer Helden durch eine Ansprache ehren.

Jahresverträge für alle Landarbeiter

Bekanntmachungen der Ortsbauernschaft / Fahrt zur Reichsnährstandschau

* Badenburg, 22. Mai. Die Ortsbauernschaft Badenburg erläßt eine Bekanntmachung, deren Inhalt auch für die anderen Ortsbauernschaften unseres Gebietes von Interesse ist und die deshalb hier Platz finden soll.

Sonderzug nach München. Die Abfahrt für die Teilnehmer, die zur Reichsnährstandschau nach München fahren, erfolgt am 30. Mai, vormittags 4.42 Uhr in Badarbanen mit einem Sonderzug der D. L. G. nach Heidelberg. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt je Person 55 Pf. Die Bahrtarife, Eintrittskarten usw. werden in den nächsten Tagen an die Mitfahrer ausgegeben.

Sprechstunden der Ortsbauernschaft. Die Sprechstunden der Ortsbauernschaft Heidelberg finden jeweils dienstags während des ganzen Tages in Heidelberg, Bismarckstraße 19, statt. Die Ortsbauernschaft bietet die Bauern und Landwirte, von der Sprechstunde nur Gebrauch zu machen, wenn die Angelegenheit von der Ortsbauernschaft bzw. dem Ortsbauernführer nicht erledigt werden kann. In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß Besucher mit Anliegen zur Ortsbauernschaft gekommen sind, die erst durch Rückfrage beim Ortsbauernführer erledigt werden konnten und somit der Ortsbauernschaft nur unnötige Arbeit verursachten. Die Sprechstunden der Ortsbauernschaft Badenburg sind mittwochs abends von 20.30 bis 22.30 Uhr und sonntags vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Zustimmung - Grundbesitzrecht. Diejenigen Bauern und Landwirte, die für den Ausbau 1938 einen Antrag auf Konzessionierung eines Abwässerungsrechts bzw. Erhebung des bestehenden Grundbesitzrechts zu neuen Grundbesitzrechten, werden darauf hingewiesen, daß die Frist, innerhalb welcher die vorgeschriebenen Vertriebsstagesbogen zu den Anträgen der Kreis-

Die Heimfahrt der Toten von Lakehurst

Die Ankunft des Trauerzuges auf dem Frankfurter Hauptbahnhof

Frankfurt a. M., 22. Mai. Auf dem Frankfurter Hauptbahnhof trafen heute in früher Morgenstunden acht Wagen mit den toten Besatzungsmitgliedern des LZ „Hindenburg“ ein. Auf dem Bahnsteig war die SM-Bahngemeinschaft des Westflughafens Rhein-Main mit ihrem Musikzug angetreten, ferner eine Abordnung der Reppelin-Reederei.

Die Musik spielte „Jesus, meine Zuversicht“ und alle Hände reckten sich zum Deutschen Gruß. Während der Frankfurter Wagen abgeköpelt wurden ist und der übrige Zug die Halle wieder verläßt, spielt die Musik den Chopinschen Trauermarsch, dessen Klänge die übrigen Toten auf ihrer Fahrt in die Heimat Romy, Kiedling, Löffingen, Kottwitz, Oberndorf, Friedrichshafen und Pforsheim begleiten.

Zwischen ist der Wagen mit den fünf Toten, die in Frankfurt beigesetzt werden, auf dem Güterbahnhof eingetroffen und wird nun geöffnet. Zunächst sieht man eine Fülle von Blumen und Kränzen, der Kranz des

Führers ein großer Lorbeerkranz mit weißen Nelken und Lilien, der Kranz des Reichsluftfahrtministers Generaloberst Göring, der Kranz des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, Kränze der französischen, der holländischen, der schwedischen und der italienischen Regierung, der Stadt Cuxhaven, der Partei und ihren Gliederungen und viele andere mehr. Und unter all diesen Blumen stehen die Särge, bedeckt mit einem Fahnkreuzbanner. Die Musik spielt das Lied vom guten Kameraden und zwischen einem Spalier der Abordnung der Reppelin-Reederei werden die Särge dann unter allgemeiner Ergriffenheit der vielen Anwesenden in die bereitstehenden Leichenwagen getragen, die sie nun zum Hauptfriedhof bringen, wo am Sonntagvormittag eine große Trauerkundgebung und die Beerdigung stattfinden wird. Frankfurt hat keine Toten. Die toten Helden sind sie vor einigen Wochen von hier abgefliegen und wie Heiltraum ist ihre Nachlese. Aber ihr Tod wird nicht umsonst gewesen sein. Aus den Schicksalschlägen zieht man die größten Erfahrungen.

Worms - die Stadt der Nibelungen



Blick auf die alte Stadtmauer und den Dom. Worms veranstaltet im Juni eine Nibelungenfestwoche, bei der im Festhaus Hebbels „Nibelungen“ als Abschluß der Reichstheaterwoche aufgeführt wird.

Künstliche Zahnkronen - 3000 Jahre alt

Auffechterregende Ausgrabungen bei Aschaffenburg / Zahnärztliche Meisterwerke

Unweit von Aschaffenburg wurde vor kurzem ein Hügelgrab aus der Hallstattzeit, einer Periode der Eisenzeit, freigelegt. Dabei konnten auffechterregende frühgeschichtliche Funde gemacht werden, gelang es doch erstmals, durch die Entdeckung von sieben Zahnkronen aus Bronze stichhaltige Beweise für die wahrheitsgemäße Kunst unserer frühelbischen Vorfahren zu liefern.

Aschaffenburg, 22. Mai. Klopfsenden Herzens stehen wir Menschen des 20. Jahrhunderts vor der Tür des Zahnarztes. Diese

Bein verringert sich auch nicht, wenn wir nach dem uns endlos dünnenden Verweilen im Wartezimmer schließlich von dem Herrn im weißen Mantel hereingerufen und auf einen gespenstischen Raschensstuhl beordert werden. Nun, meist ist ja die Angst vorher größer, als die Qual während und nach der Behandlung. Erleichtert ziehen wir von dannen, mit einem Gefühl des Dankes im Herzen für den Zahnarzt und für die moderne Technik, die ihm alle Hilfsmittel für die möglichst sanfte Ausübung seines Handwerks liefert. Denn nicht wahr, wir denken doch, daß Plomben, Füllungen, Zahnkronen und wie diese Dinge sonst noch alle heißen, Erzeugnisse der neuesten Zeit sind? Die Gelehrtenwelt, die mit dem Rüstzeug der exakten Wissenschaft alle, auch die frühesten Epochen unserer Vorgeschichte erforscht hat, hatte bisher keine genauen Anhaltspunkte dafür gefunden, ob und in welchem Maße unsere ältesten Vorfahren in der zahnärztlichen Technik und Kunst bewandert waren.

Erst vor kurzer Zeit sind absolut stichhaltige Beweise dafür erbracht worden, daß schon die Menschen der Eisenzeit, jene Erdbebenbewohner also, die etwa vom Jahre 1200 bis 500 v. Chr. gelebt hatten, in der Anwendung künstlicher Zahnkrone erfahrener waren. In der Nähe von Aschaffenburg wurde nämlich ein Hügelgrab aus der Hallstattzeit, einer Teilperiode der Eisenzeit, aufgefunden, das außer verschiedenen, als regelrechtes Natur-Bestandteil festgestellten Geräten sieben aus Bronze hergestellte Zahnkronen aus Bronze material barg. Bei diesen Zahnkroneanteilen, die jetzt im Aschaffener Heimatmuseum als Kostbarkeiten aufbewahrt werden, handelt es sich um vier kleinere und drei größere Stücke. Die drei Zahnkrone, die sie überdauern haben, sind fast purpurn an ihnen vorübergegangen, so daß sie der Vorforschung zu gänzlich neuen Erkenntnissen und Rückschlüssen verhelfen.

Aus dem Hügelgrab, in dem sich die sieben Zahnkronen vorfinden, wurden die Überreste zweier Urnen zu Tage befördert. Wenn also zwei Menschen aus der Hallstatt-Periode zusammen nicht weniger als sieben künstlich verbesserte Zähne trugen, so läßt das ohne Zweifel die Annahme zu, daß vor dreitausend Jahren die zahnärztliche Technik sehr im Schwange war. Die Vorstellung, daß sich irgend ein Mann oder Fürst aus dem Stamme der Römer, Illyrier oder Kelten, welche Völker die Träger der Hallstattzeit waren, nicht lange mit Schmerzen der Kopfbinden abplagte, sondern auf der nächsten Schmiedefest Sitzgelegenheit Platz nahm und sich den kranken Zahn ziehen oder reparieren ließ, liegt uns in

eine menschlich nahe Beziehung zu unserer ältesten Vorgeschichte. Vielleicht werden die wissenschaftlichen Untersuchungen der auffechterregenden Aschaffener Funde sogar ergeben, daß die vier kleineren Zahnkronen aus Bronze Bestandteile des Gebisses einer Hallstattzeit-Frau waren. Ist es dann nicht so, als ob das alte Wort, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt, wieder einmal zu Ehren kommt?

Vorteilhafte Serienzüge

* Karlsruhe, 22. Mai. Die zu Beginn der Sommerferien eingelegten Feriensonderzüge sind für alle Feriengäste besonders vorteilhaft. Die Fahrpreise ermäßigung beträgt 40 v. H. im Verkehr mit Ostpreußen sogar 60 v. H. Die Feriensonderzüge sind somit erheblich billiger als die Urlaubsfahrten. Die gleiche Ermäßigung wie für den Feriensonderzug wird auch für die Anfahrtsstrecke bis zum Einsteigebahnhof des Feriensonderzuges und zurück auf eine Entfernung bis zu 100 Kilometer gewährt. Bei weiteren Entfernungen wird die Ermäßigung für 100 Kilometer in den Fahrpreis eingerechnet.

Die Feriensonderzüge werden beschleunigt — möglichst bis zu den Zielorten — durchgeführt. Die Einsteigzeiten sind günstig gewählt. Als besonders angenehm wird die vorherige Sicherung eines Sitzplatzes in einem Nichtraucher- oder Raucherabteil empfunden. Eine Gebühr wird dafür nicht erhoben. Zur weiteren Bequemlichkeit werden die Abteile im allgemeinen nur mit 6 Personen besetzt und ganze Abteile schon für Gesellschaften von 6 Personen ab bereitgehalten. Zusammen fahrende Reisende können also auf Wunsch in einem für sie freigehaltenen Abteil befördert werden. Sammelkarten ermöglichen den Antritt der Rückfahrt von mehreren Zielbahnhöfen.

Aus Baden verkehren folgende Feriensonderzüge: Mannheim und Karlsruhe — München am 24./25. Juli 1937, Basel DHB und Konstanz — Berlin am 24./25. Juli 1937, Basel DHB und Konstanz — Hamburg und Bremen am 24./25. Juli 1937. Fahrplan und Fahrpreise sind aus den Anhängen an den Bahnstellen ersichtlich. Die erforderliche Befestigung und eine Übersicht der Feriensonderzüge sind bei den Fahrkartenausgaben von Anfang Juni ab erhältlich.

Dies und das

Was ist mit den Störchen los? Die staatlich anerkannte Vogelwarte Hafften, die seit Jahren mit der internationalen Störchenbestandsaufnahme beschäftigt ist, hat an ihre hiesigen Mitarbeiter und Gebietsreferenten ein Rundschreiben geschickt, aus dem hervorgeht, daß bis heute nur etwa ein Drittel des Brutbestandes des weißen Störches gegenüber dem Jahre 1936 zurückgekehrt ist. Während sich nach den durchgeführten Erhebungen von 1934 an der Störchenbestand in den deutschen Provinzen von Jahr zu Jahr hob und 1936 seinen Höhepunkt erreichte, ist also bisher nur ein Drittel der im Vorjahre anwesenden Störchenpaare zu den Horsten zurückgekehrt. Kein Mensch kann sich bis jetzt erklären, warum dies geschah, und welche Gründe hierzu geführt haben mögen. Nachforschungen in Afrika, um von dort aus das Rätsel zu lösen, sind bereits im Gange, haben aber noch nicht zu einem greifbaren Ergebnis geführt. Jedenfalls ist nicht mehr anzunehmen, daß sich diese merkwürdige Erscheinung im Jahre 1937 noch wesentlich ändern wird. Inwiefern die Vorgänge in Spanien die durch spanisches Gebiet führenden Vogelzug- und Störchenwanderstraßen in Mitleidenhaft gezogen haben und die Tiere zum Abbiegen veranlassen, mag dahinstehen, ist aber wohl kaum als ein sicheres Grund zu werten. Nun ist es wichtig zu

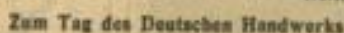
Schleussner Film

mit Garantie gegen Fehlbelichtung

erfahren, ob auch in anderen deutschen Gauen ähnliche oder gleiche Wahrnehmungen gemacht worden sind. In den Gebieten, wo bisher noch keine traditionelle Bestandsaufnahme gemacht wurde, und wo infolge der landschaftlichen Eigenart und der Unerschlossenheit des Landes ein so gewaltiger Apparat nicht aufgezogen werden kann, sollte man das Verfahren der Stichproben anwenden und einen sogenannten Musterkreis einrichten, der durch eine Stelle der unteren Naturschutzbehörde zu betreuen wäre. Wenn wirklich 1937 ein harter Bestandskurz stattgefunden hat, wird man das aus den Vergleich mit den vorjährigen und vorvorjährigen Verhältnissen an die sich die Leute bestimmt noch erinnern können, leicht zu ermitteln vermögen. Im Lande Hessen hat der Landesbeauftragte für die internationale Störchenbestandsaufnahme, Dr. Fischer-Gehlen, der bereits in den Jahren 1931 und 1934 Landeserhebungen durchgeführt und ausgewertet hat, eine abermalige Störchenzählung beginnen lassen.

*

Blick schlägt in ein Kinderbettchen. Bei einem schweren Gewitter, das sich über dem Hochwald entlud, schlug ein Blitz in ein Kinderbettchen ein, das im Zimmer einer Wohnung stand. Dem im Bettchen liegenden vier Wochen alten Kind ist wunderbarerweise kein Schaden zugefügt worden.



„Fröher Feiernabend“

HB-Geschäfts-, Haus- und Grundstücksmarkt

**uch Inserate
nd wichtig!**

* Eine Rbf.-Radwanderung nach der „Tromm“. Mit dem großen Jugendtreffen auf der „Tromm“, das am Sonntag stattfindet und wozu unsere Hülfs-Jugend in zwei Zenderungen geladen wird, verbindet die Rb.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Radwanderung, zu der alle Volksgenossen eingeladen sind. Die Abfahrt erfolgt um 1 Uhr vom Rathaus ab.



Zwischen den Hügeln Lauro und Trocini

Das Geheimnis des Busento / Ist man dem Grab des Götterkönigs wirklich auf die Spur gekommen?

Vor einiger Zeit tauchte plötzlich die sensationelle Nachricht auf, daß nunmehr das Alarich-Grab im Busento doch noch gefunden worden sei. Die Nachricht scheint als ausserordentlich wichtig zu haben. Unter römischer L.M.W. Bericht-erstatter steht und dazu folgende Einzelheiten:

„Keines Römers schändete die Leiche, die sein Grabmal schändete...“ So sang Platen in seinem unvergleichlichen Lied, und obwohl der italienische Dichter Garbucci diese Verse ins Italienische übertrug und so jenen heiligen Schwur weiten Kreisen Italiens zugänglich machte, hat es ganz den Anschein, als ob beide Unrecht bekommen sollten.

Schon wiederholt hat man im Laufe der Jahrhunderte nach der Ruhelstätte des großen Götter Alarich gesucht. Ursprünglich wohl mehr aus historischen Gründen, und um die Forscherneugierde zu befriedigen. Später, in der Zeit des Schatzgräberfiebers, hatte man allerdings andere Beweggründe. Man suchte zu jener Epoche in erster Linie nach dem Goldschatz Roms, der bei der Eroberung der römischen Hauptstadt durch die Goten diesen in die Hände gefallen war und mit ihrem König ins Grab gesunken sein sollte, als letzterer bald darauf bei Cosenza in Süditalien einer tödlichen Krankheit erlag.

Eine Kommission prominenter Fachleute

Erst in neuerer Zeit ist man dann wieder mit mehr Ernst und Sachlichkeit an die Aufgabe gegangen, das Grab des Götterkönigs Alarich zu entdecken. Zweifellos hatte man auch jetzt immer das Ziel im Auge, die Goldschätze Roms dem Vette des Flusses zu entreißen, aber dies sollte geschehen, ohne daß die Ruhe des Toten in seinem Grabe im Busento gestört würde.

Vor vier Jahren hat man von Rom aus eine Kommission prominenter Fachleute, der Geologen, Geographen, Archäologen, Ingenieure und Wänschekrutengänger angehörten, an Ort und Stelle entsandt, um die Bodenbeschaffenheit zu studieren. Dem bald darauf dem italienischen Unterrichtsministerium vorgelegten Gutachten lag eine Skizze bei, auf der die Stelle angezeichnet war, an der vermutlich das Grab zu suchen sei.

Dem Bericht lag gleichzeitig ein genauer Vorausschlag bei, aus dem zu ersehen war, was sachmännlich geleitete Ausgrabungen kosten würden. Aber obwohl die zu erwartenden Goldschatze die voraussichtlichen Unkosten dieses archäologischen Unternehmens um ein Vielfaches zu übersteigen versprochen, und im übrigen dem Plan offensichtlich keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenstanden, wurde die ganze Sache ad acta gelegt. Wie es später hieß, wollte angeblich Mussolini von der ganzen Sache nichts wissen. Der Duce war energisch gegen diese Pläne, weil er wünschte, daß die Grabesruhe des großen Götterführers nicht gestört werde. Außerdem war er ein Freund Platens und wollte nicht jener Römische sein, von dem es in dem Lied heißt, daß er das Grab im Busento nicht schänden solle.

Mit der Wänschekrute unterwegs

Seit jenem Jahre hatte man dann nichts über weitere Versuche zur Entdeckung des Alarich-Grabes gehört, bis nun plötzlich die sensationelle Nachricht auftauchte, daß eine Französin namens Credolin, die mit ihrer Wänschekrute schon anderweitig bedeutende Erfolge erzielt hatte, seit Monaten auch am Busento auf der Suche nach Alarichs Grab sei.

Das ganze Gebiet um Cosenza herum hat sie abgesehen. Rund vier Kilometer von der Ortschaft Amateo entfernt fand sie dann eine Stelle, wo sie in einer Tiefe von sieben Metern angeblich immense Goldschätze entdeckte. Sie ver-

suchte, das Gelände künstlich zu erwerben. Erst als ihr dieser Plan mißlang, rückte sie mit der Sprache heraus und ließ nun unter behördlicher Aufsicht mit dem Graben beginnen.

Für sie besteht kein Zweifel, daß es sich wirklich um das Grab des großen Götterkönigs handelt.

Der alte und der neue Flußlauf

Nun ist man also seit Wochen mit Energie und Eifer dabei, den Schleier zu lüften und dem Busento sein einundneunhundertjähriges Geheimnis zu entreißen. Die Stelle, wo man das Grab vermutet, liegt zwischen den beiden Hügeln Lauro und Trocini, deren immergrünes,

Siegle im Fluß kannten, wo der tote König zur letzten Ruhe gebettet wurde, tösteten, um zu verhindern, daß das Geheimnis verraten werde, beständigen die Annahme, daß man an der richtigen Stelle gräbt.

Mit den Ausgrabungen kann jedoch erst dann fortgesetzt werden, wenn die in den Schacht eingedrungenen Wasser des Busento beseitigt sind. Im übrigen wird man wohl auch noch einige Meter tiefer vordringen müssen, um endgültig zu wissen, ob die mit der Wänschekrute gemachten Feststellungen richtig waren oder abermals auf einem Irrtum beruhen. Schon die nächste Zukunft wird darüber entscheiden.



Der neue Roman des „Hakenkreuzbanner“

wildes Buschwerk bis dicht an die Ufer des Busento, der an dieser Stelle rauschend und schäumend vorüberfließt, herabreicht.

Das Grab selbst, in dem man das Alarich-Grab vermutet, liegt heute trocken, an 20 Meter vom Flußlauf entfernt. Es ist deutlich zu erkennen, daß das alte Flußbett vor Jahrhunderten weiter drüben verlief. Bis heute hat man fünf Meter tief gegraben. Dann mühten die Arbeiter jedoch unterbrochen werden, weil in dem Schacht die Wasser des Busento einbrachen. Es hatte ganz den Anschein, als wollten die Wasser im letzten Augenblick die Grabeschändung verhindern.

Der Sage getreu

Kurz bevor dieser Zwischenfall eintrat, entdeckte man in einer Tiefe von 4 1/2 Meter menschliche Knochenreste, die, wie sich herausstellte, mindestens vier männlichen Personen gehört haben mußten. Die Tatsache, daß diese sich als uralte erweisene Stelze unter morchen Steinen lagen, außerdem der Umstand, daß die Götter, wie die Sage berichtet, alle Augenzeugen, die die

Allgemeine Trockenlegung

Bei einem der letzten mächtigen Gewitterregen, die in diesen Wochen über ganz Europa hingingen, wurde auch in Brüssel wieder der Verkehr von den Straßen gesperrt, und auf dem Boulevard du Roi sekte eine allgemeine Flucht der Passanten in die Autobusse ein. In einem dieser Gefährte hatte eine Frau Dupont mit ihrem achtjährigen Pierre noch ein Plätzchen erwirkt. Aufatmend saßen Mutter und Kind auf der grüngepolsterten Bank und sahen mit einer leisen Schauderfreude den durch den strömenden Regen springenden Passanten zu. Allmählich legt sich die erste Freude, der Autobus fährt mit leisem Brummen weiter, es wird still im Wagen. Da sagt die Mutter:

„Wie das fürchterlich regnet, Peterchen, wie die armen Leute alle naß werden!“

Der kleine Pierre betrachtet nachdenklich das im Regen verschwimmende Straßenbild durch die Scheiben und antwortet dann mit seiner hellen Kinderstimme so laut, daß es alle hören können:

„Aber Mutti, der Regen kann uns doch gar

nichts schaden, weil doch der Papa heute morgen beim Kaffeetrinken noch zu dir gesagt hat: Siehst du, jetzt sitzen wir ganz auf dem Trockenen!“

Die gute Mama erglänzt bei der Indiskretion ihres Söhnchens über und über. Der ganze Omnibus lacht voll inneren Vergnügens laut auf. Worauf sich Pierre sehr erkant und mißbilligend umwendet, die lachenden Gesichter sehr ernsthaft prüft und zum Entsetzen seiner Kinderstimme sehr ungehalten fragt:

„Ich möchte wirklich wissen, warum hier die Onkels und Tanten alle so laut lachen, die sitzen doch alle auch auf dem Trockenen!“

Darauf schwill das Gelächter im Autobus noch erheblich an. Die entsetzlich verlegene Frau stand auf, packte ihr Söhnchen an der Hand und hieg hochsten Kopfes trotz des immer noch strömenden Regens an der nächsten Haltestelle aus.

Was mag sich wohl Peterchen gedacht haben, als er von der Hand der schweigenden Mutter hinausgejagt wurde, wobei sie natürlich beide furchtbar naß wurden, obwohl doch der Papa gesagt hatte, daß sie auf dem Trockenen saßen.

Wie alt wird ein Regenwurm?

Außerordentlich verschieden ist die höchste Lebensdauer, die von den einzelnen Tiergattungen erreicht wird. Karpen und Hech z. B. werden bis 100 Jahre alt, dagegen ist eine Schildkröte bereits 150 Jahre in der Gefangenschaft beobachtet worden. In Wirklichkeit mag sie vielleicht 300 Jahre alt geworden sein. 40 Jahre alt soll die größte werden, während es der Landfrosch nur auf 10 Jahre bringt. Der Regenwurm kann fast ein Dutzend Jahre alt werden, Blatzege bringen es sogar bis auf 27 Jahre. Bekannt sein dürfte, daß die Arbeitsbiene nur durchschnittlich sechs Wochen leben, während die Bienekönigin ein Alter von fünf Wochen erreichen kann. Ueber das Lebensalter der Vögel sind wir am besten unterrichtet. Hier hält der Falke, der gelegentlich 150 Jahre und darüber alt werden kann, jeden Rekord. Vom solat der Geier mit 120 Jahren, der Seeadler mit 100 und der Uhu mit ungefähr 90 Jahren. Von den Säugetieren sollen Elefant und Wal das höchste Alter, nämlich 200 Jahre, erreichen.

Das Zeugnis

Maupassant arbeitete in seiner Jugend einlao Zeit im Marine-Departement. Als er ging, um andere Dinge zu schreiben als Statist und Vertragstypen, da gab man ihm ein Zeugnis mit auf den Weg. Und darin stand, daß Monsieur Guy de Maupassant ein sehr eifriger und fleißiger Herr sei, daß er aber keine Begabung habe für Schriftstabe und irgendwelche Federgerwandtheit. Maupassant soll sich nicht behindert gefühlt haben durch dieses minderwertigkeitszeugnis.

Interessantes Allerlei

Stier als Heilscher. Der berühmte Stier von Cadore, der angeblich in der Lage sein soll, Rechenaufgaben zu lösen, und von dem man ferner behauptet, er sei ein Heilscher, ist jetzt von einem Londoner Schauspieler gegen eine Riesensumme angekauft worden und befindet sich bereits auf der Reise nach England.

Die „Schwarze Witwe“. Die Zoologin Dr. S. Lloyd von der Universität in Washington hat in neun Jahren an 10.000 verschiedene Spinnennarten gesammelt, darunter 75 verschiedene Sorten der verhängnisvollen „Schwarzen Witwe“.

Die Sinnbilder Kanadas. Die für Kanada vorgesehenen Wänsen, die in Umlauf kommen sollen, werden auf der Rückseite je nach dem Wert ein Kanu, einen Uiber, ein Rentier und einen Schoner als Sinnbilder Kanadas aufweisen.

Eine Pyramide für Istanbul. Es ist vorgesehen, mitten in Istanbul eine Pyramide von 150 Meter Höhe zu errichten. Die drei Seiten der Pyramide sollen mit historischen Bildern aus der türkischen Geschichte geschmückt werden.

Der gefährlichste Tote. Auf Neu-Guinea sind die Eingeborenen beim Abtoben eines Stammesmitglied oft so erschreckt, daß sie den Toten mit Nahrung und Feuerholz sowie warmen Kleidern versehen, dann aber scheunigst ihre bisherige Siedlung verlassen, um sich woanders neu anzubauen. Sie fürchten ihre Toten.

Frühgermanischer „Sonnenrad-Stein“ in Schweden gefunden. In der Nähe des Dorfes Låbrow Kr. Greifenberg in Pommern, wo vor wenigen Jahren bereits Gräber aus der Frühgermanenzeit mit reichen Beigaben in Gold, Silber, Bronze und Glas freigelegt werden konnten, förderte man einen rechtlich bedauerten Stein zu Tage, auf dessen Oberfläche das Sonnenkreuz und das Sternbild des Kleinen Wärens eingemeißelt sind. Der Fund erhärtet die Annahme, daß an der Stelle sich eine germanische Kultstätte befunden hat.

Der vergoldete Invalidendom. Es wird behauptet, daß der Invalidendom in Paris schon in nächster Zeit eine neue Golddecke erhalten soll. Die erste Golddecke wurde im Jahre 1715 angebracht und hielt fast 100 Jahre. Seitdem hat man das Gold fast alle 25 bis 30 Jahre erneuern müssen.

Ein Projekt mit 1793 Zeugen. In Pandschob wird zur Zeit ein Projekt verhandelt, der sich auf eine Wahlabschiebung bezieht, die bei den letzten Wahlen vorgefallen sein soll. Zu diesem Projekt ist die Rekordzahl von 1793 Zeugen benannt worden. Auch ein Rekord...



Ausnahme: Metro-Goldwyn-Mayer

Seine Bekanntschaft von der Bar

Eleanor Powell und James Stewart in dem großen Revuefilm „Zum Tanzen geboren“

Hautschonendes Rasieren mit

In
Normaltuben
RM -50

PALMOLIVE-RASIERERCREME

hergestellt mit Olivenöl

In
großen Tuben
RM 1.10

Urteile, die jedermann kennen sollte

Was ist ein verdecktes Abzahlungsgeſchäft? Das Abzahlungsgeſetz verfolgt als ſozialpolitiſches Geſetz das Ziel, den wirtſchaftlich ſchwachen Käufer vor Unbilligkeiten und vor einer Ausbeutung durch den Verkäufer zu ſchützen. Gerade die Abzahlungsgeſchäfte ſind, weil ſie auf lange Zeit abgeſchloſſen werden, Zuſätzlich beſonders ſtark ausgeſetzt.

Manche Firmen haben die ihnen unangenehmen Vorſchriften des Abzahlungsgeſetzes dadurch zu umgehen verſucht, daß ſie ſich zum Kauf von Waren, die üblicherweise auf Abzahlung gekauft zu werden pflegen, einer Zwiſchenſtelle bedienen, die von den Vertriebsfirmen abhängig ſind und die Rolle des Abzahlungsverkäufers übernehmen. In dieſen Fällen würden die Vertriebsfirmen ohne als Verkäufer aufzutreten, den Käufern gegenüber wirtſchaftlich die Herren der Geſchäfte bleiben. Derartige Verträge ſind aber nicht anders als „verdeckte Abzahlungsgeſchäfte“, bei denen zur Umgehung des Abzahlungsgeſetzes gewöhnliche Sicherungen der Charakter des Geſchäftes getarnt werden ſoll.

Das Reichsgericht hat mit vollem Recht in einer in der „Deutſchen Rechtſprechung“ (Heft 3 veröffentlichten Urteils (II 66/36) auch in den Fällen des verdeckten Abzahlungsgeſchäftes durch die Einſchaltung einer Zwiſchenſtelle die Anwendbarkeit des Abzahlungsgeſetzes beſtätigt. Die Vertriebsfirma wird wirtſchaftlich ſo geſtellt, als wenn ſie ſelbſt auf Abzahlung verkauft hätte.

Inhaltsbeſetzungskosten ſind Werbungskosten. Der Reichsfinanzhof hat in einer wichtigen Entſcheidung („Juristische Wochenſchrift“ 1937, 1039) zu der Frage Stellung genommen, ob ein Hausbeſitzer die Inhaltsbeſetzungskosten als eigene Werbungskosten auch dann abſetzen kann, wenn nicht er, ſondern ein Dritter ſie bezahlt. Der Reichsfinanzhof hat dieſe Frage bejaht. In dem Urteil führt der Reichsfinanzhof aus, der Beſitzer des Hauses ſei Eigentümer eines Wohnhauses, an dem im Jahre 1934 Inhaltsbeſetzungskosten vorgenommen worden ſeien. Die Rechnungen ſeien von dem Schwiegervater des Beſizers befreit worden, nachdem dieſer ſeiner Tochter zugelaſt hatte, dem jungen Paar die Aufwendungen auf das Haus zu bezahlen. Wörtlich heiſt es dann:

Zunächſt iſt es für die Frage nach dem Begriff der Werbungskosten gleichgültig, ob der Hausbeſitzer das Geld zu Inhaltsbeſetzungen ſelbſt hat oder ob er es bei einem Dritten entlehnt. Grundsätzlich ſind ſolche Vermögensbewegungen, inſondere auch ſolche auf rein familienrechtlicher Grundlage, einkommensteuerrechtlich bedeutungslos. Es iſt alſo ſenkrecht die Sachlage ſo zu beurteilen, als ob der Schwiegervater das Geld der Tochter als Miſt oder Vorempfang auf künftige Erbschaft oder als Unterhaltsleistung gegeben hätte, und das junge Paar das Geld zur Inhaltsbeſetzung des Hauses verwendet hätte. Der Beſitzer des Hauses iſt daher berechtigt, den Aufwand als Werbungskosten abzuziehen und die Vergütung in Anſpruch zu nehmen.

Fragen über die Invalidenverſicherung

J. S. Bin unterer Reichsbahnbeamter. Habe im August 1935 geheiratet. Meine Frau hat die zur Verſicherung weſentlich Invalidenmarken zu RM. 1,20 geſetzt, etwa 9-10 Mark. Hat es nun einen Zweck, daß meine Frau freiwillig Invalidenmarken ſetzt, um eine Altersrente zu erhalten? Wann und in welcher Höhe wird dieſe ausbezahlt? Können bei etwa eintretendem Todesfall auch die Hinterbliebenen eine Rente erhalten? — Antwort: Wenn Ihre Frau freiwillig weſentlich Invalidenmarken ſetzt, ſo wird ſie bei Eintreten einer Invaliditätsrente von 60% Prozent oder beim Erreichen des 65. Lebensjahres Ihre Rente erhalten, die ſich in ihrer Höhe entſprechend der Anzahl und Höhe der geſetzten Beiträge richtet. Bei Eintreten der Invaliditätsrente müſſen mindesens 250 freiwillige und 250 Pflichtbeiträge geſetzt worden ſein, bei der Verſicherung des 65. Lebensjahres inſgesamt 750 Beiträge. Hinterbliebene können in der Regel bei etwa eintretendem Todesfall eine Rente nicht erhalten. Wir empfehlen Ihnen, in dieſer Angelegenheit beim Reichsamt, Abteilung Invalidenverſicherung, vorzufragen, das Ihnen über die Gewährung einer Rente an Hinterbliebene in Ausnahmefällen genaueste Auskunft erteilt wird.

M. S. Ich war früher als Handlungsgehilfe tätig. Seit dem 17. Lebensjahr habe ich in die Invalidenverſicherung, da ich ſeit meiner Verheiratung freiwillig weſentlich Markten ſetze. Heute bin ich 56 Jahre alt. Es wird behauptet, daß die freiwilligen Beiträge für jedes zweite Jahr nicht angerechnet würden. Würde dieſes zutreffen, dann bekäme ich nur zehn Mark Rente, da mein Mann ebenfalls Rentenempfänger iſt. Unter dieſen Umständen müßte ich meine freiwilligen Zahlungen in die Invalidenverſicherung einſtellen. Sollte mein Mann vor mir ſterben, ſo würde ich erſt mit 65 Jahren die Hinterbliebenenrente erhalten. Was ſoll ich dann tun, wenn ich vor Erreichung des 65. Lebensjahres ſterben würde? — Antwort: Reiten Sie bitte die Antwort auf der verſchiedenen Frage (J. S.). Wieder die Höhe der Rente ſomit. Rente erhalten. Sie beim Reichsamt, Abteilung Invalidenverſicherung, genauestens Auskunft. Im Falle einer Rente dürfen ſie ſelbſtverſtändlich die Fürſorge in Anſpruch nehmen. Die geſetzten Beiträge von ſeinen Dritten dürfen übrigens unjuträglich ſein.

M. O. Ich bitte um Auskunft, ob meine Frau als freiwillig Invalidenverſicherte neben meiner Beamtenrenten von 65. Lebensjahr ab eine Altersrente beziehen kann oder ſie dieſes verliert? Es wurde mir 1931 bei der Ausgabe der Invalidenmarken und auch im Reichsamt geſagt, daß meine Frau aus dem Geld, das ſie früher als Arbeitsnehmerin einbezahlt hat und aus dem freiwilligen Beiträgen, die ſie bis zum 65. Lebensjahr einbezahlt hat, eine Rente neben meiner Pension erhalten kann. Verwandte und Bekannte be-

haupten das Gegenteil. — Antwort: Die Ihnen im Jahre 1931 erteilte Antwort iſt richtig. Ihre Frau darf vom 65. Lebensjahr ab eine Altersrente beziehen, neben Ihrer Pension.

Nachbarrecht

H. V. 200. Ich habe mir in der Nähe des Flugplatzes ein Eigenheim errichtet, das von einem kleinen Garten umgeben wird. Der Teil vor dem Haus iſt als Gieſe, der Teil dahinter als Kuchgarten angelegt, in dem ich das Gemüse für den eigenen Bedarf ſelbſt anbaue. Im letzten Frühjahr habe ich mit Mühe geputzt, von dem ich einen Teil in einem kleinen Betonbehälter untergebracht habe, der mit Erde auf abgedeckt und mit Sträuchern umſtanden iſt. Das ſich anſammelnde Regenwasser dient für den Trog. In dieſem Jahre habe ich die ſelbe nur einmal geputzt und dieſes ſchon morgens um 5 Uhr. Dies beunruhigt mich. Er meint, das gehört ſich nicht, zumal das Gelände ſo teuer wäre. Zu erwägen iſt noch, daß das angrenzende Feld auch bebaut und daher naturgemäß auch geputzt wird. Ich ſie nicht unzufrieden, daß mein Nachbar eine derartige Meinung äußert, in einer Zeit, zu der geputzte Anlagen gemacht werden, um den Grundbesitz in der Ernährung vom Auslande freizumachen? Es wird doch immer darauf hingewieſen, daß es nötig ſei, daß jedes flächen Land genutzt werde. Sollte mein Trog gegenüber dem Nachbar unanſtändig ſein oder ſie mein Nachbar mit ſeiner Meinung im Unrecht? — Antwort: Wenn Sie das Ihr Eigenheim umgebende Gelände als Gemüsegarten nutzen, ſo iſt das nur im begründeten. Im Kampf um die Ernährungsfreiheit des deutſchen Volkes ſollte jeder auch das kleinſte flächen Land bebauen. Ohne Trog wüßte nun ſicherlich nichts. Ihr Nachbar ſollte ſich eigentlich daran nicht ſtören. Vermutlich wird er es auch nicht beunruhigen, wenn der Angenehme (Chaur) kein Feld düngt. Wenn Sie nun gar noch Ihren Betonbehälter mit Erde abgedeckt und mit Sträuchern umſtanden haben, dann befindet ſich noch Ihre Troganlage der Nachbar im Unrecht.

Urlaubsgeld

J. S. Ich arbeite in einer größeren Maſchinenfabrik weſentlich 53 Stunden. Die geſamte Abteilung, in der ich tätig bin, arbeitet ſchon das ganze Jahr hindurch ſolange. Ich das Urlaubsgeld nun für 53 oder nur für 48 Stunden zu bezahlen? In der Betriebsordnung ſteht nur, daß, wenn verſetzt gearbeitet wird, auch die Urlaubsberechnung geſtört wird. — Antwort: Nachgemachte und zuverlässige Auskunft erteilt Ihnen gerne die Reichsberufungsstelle der deutſchen Arbeitsfront, P. 4, 4/5, an die Sie dieſe Frage richten wollen.

Wildſchaden

D. S. A. Auf dem unbebauten Gelände unterſte bis auf die Einfahrt des Anſchlussesgeleises — die noch geſchloſſen iſt — ſind ſelbſtändig eingefriedigtes Habitusgrundstück befinden ſich Angärten von Werksangehörigen, deren Ertrag durch wilde Ranken ſtark beeinträchtigt wird. Der Jagdpächter, in deſſen Bezirk das Grundstück liegt, zeigt wenig Interesse für unſere dieſes geſchloſſenen Vorſtellungen. Hinführungen ſind in dieſem Jahre nicht erſtattpflichtig und eine Teilbilddiſt verſetzt gegen das Jagdgebiet. Wir haben dieſe Gärten noch beſonders eingefriedigen laſſen, doch dieſer ohne Erfolg. Es iſt ein Jammer anzusehen, daß ſelbſt gelegte Gemüſepflanzen am nächſten Morgen vollständig abgeſtieben ſind. Bei der beſtändigen Verwundung der Ranken kann unter dieſen Verhältniſſen überhaupt nicht mit einem Ertrag gerechnet werden. Gibt es da keine Abhilfe, denn, wo der Kampf gegen Verderb beſonders intensiv durchgeführt werden muß? — Antwort: Wir empfehlen Ihnen, ſich zunächſt mit dem Kreisjägersmeister für den Kreisbezirk Mannheim, Kreisjägersmeister Stadtrat Ludwig Poſmann, zu wenden. Telefon 350 51, 351 51.

(Die Anſchlüsse nach beſtem Wiſſen, jedoch ohne Gewähr)

Das Honorar eines Architekten verjährt

Frage 1. Wie lange hat ein Architekt Anſpruch auf ſein Honorar? Die Hälfte des Honorars wurde bei Fertigſtellung des Baues im September 1935 bezahlt. Unter vorläufiger Annahme der Abrechnung im Februar 1937 wegen Bezahlung des Resthonorars erteilt ich heute wiederum ein Schreiben des Architekten mit Schuldschein in doppelter Ausfertigung, wovon ich ein Exemplar mit meiner Unterſchrift verſehen an ihn zuſchicken ſollte. Hat der Architekt heute noch auf ein Resthonorar Anſpruch? Iſt die Schuld heute verjährt? Ein Bauprotokoll wurde beiderſeitig nicht abgeſchloſſen. — Antwort: Gemäß § 136 Ziffer 1 BGB verſchreiben in zwei Jahren die Ansprüche: Der Kaufmann, Fabrikanten, Handwerker und dergleichen, die ein Kaufmann betreiben, für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Verſorgung fremder Geſchäfte, mit Einſchluß der Auslagen, es ſei denn, daß die Lieferung für den Gewerbetreibenden des Schuldners erfolgt. Hierunter fällt ein Architekt, wenn ſeine Verſorgung und ſeine künftigen Verſorgung nicht. Gemäß § 136 Ziffer 7 verſchreiben in zwei Jahren des letzteren die Ansprüche derjenigen, die, ohne zu den in Nr. 1 beſchriebenen Perſonen zu gehören, die Verſorgung fremder Geſchäfte oder die Verſorgung von Dienſten gewerbetreibend betreiben, wegen der ihnen aus dem Gewerbetriebe geſchuldeten Vergütungen, mit Einſchluß der Auslagen. Da es ſich vorliegendes ſowohl um Anfertigungen von Bauplänen und Entwürfen handelt, ſieht hiermit der Architekt eines Gewerbetreibenden in Frage, auf den nicht die zweiſährige, ſondern die gewöhnliche dreiſährige Verjährungsfrist Anwendung findet. Abgesehen davon iſt dieſer Anſpruch, ſelbſt wenn ſeine Verjährung gemäß § 136 Ziffer 7 BGB in zwei Jahren eintreten würde, aus dem Grunde noch nicht verjährt, weil in dieſem Falle die Verjährung erſt mit dem Schluſſe

des Jahres beginnt, in dem der Anſpruch entſtanden iſt (§ 201 BGB). Selbſt, wenn alſo dieſer Anſpruch in zwei Jahren verjähren würde, wäre die Verjährung erſt am 31. Dezember 1937 eingetreten, da der Honoraranspruch erſt im Jahre 1935 entſtanden iſt, Honoraranspruch erſt im Jahre 1935 entſtanden iſt, alſo erſt mit dem 1. Januar 1936 zu verjähren beginnt.

... was iſt
Besonderes
an ſeiner
Mühe?



Haben Sie ſchon mal auf die kleinen Löcher geachtet, die ſolche Mühen an der Seite haben? Die ſind zur Lüftung da, damit die Kopfhaut atmen kann! Wenn aber ſchon die Atmung der Kopfhaut ſo wichtig iſt, daß Mühen extra Löcher haben, wie wichtig muß es dann für die Haut des ganzen Körpers ſein, daß ſie genug Luft zum Atmen hat! Deſhalb fühlt ſich auch niemand in durchſchwitzter und verklebter Wäſche wohl; Wäſche muß porös und durchläſſig ſein! • Dieſen großen und beſonderen Vorteil bringt Persil: es verhindert alle ſchädlichen Ablagerungen des kalkhaltigen, harten Waſſers, die das Gewebe nicht nur ſpröde machen, ſondern auch ſeine feinen Poren verſtopfen. Persil-gepflegte Wäſche iſt immer luftdurchläſſig und angenehm im Tragen — ſie bleibt auch viel länger haltbar!

Nicht nur gewaſchen, nicht nur rein —
persil-gepflegt ſoll Wäſche ſein!

Meldungen aus der Industrie

Der Absatz der Luftkonditionierungsmittel für 1936. In der Luftkonditionierungsmittel-Industrie hat sich im vergangenen Jahr ein erheblicher Aufschwung bemerkbar gemacht. Der Gesamtumsatz betrug im Vergleich mit dem Vorjahr um 11,74 (11,9) Millionen RM, aus dem 8.497.481 (7.408.134) Reichsmark für Luftkonditionierungsmittel zu verzeichnen sind. Der Selbstverbrauchsanteil lag bei 23,5 RM, während der Rest von 8.262.267 Reichsmark für den Export bestimmt war. Der Exportanteil betrug 23,5 RM, während der Rest von 8.262.267 Reichsmark für den Export bestimmt war. Der Exportanteil betrug 23,5 RM, während der Rest von 8.262.267 Reichsmark für den Export bestimmt war.

Die deutsche Bergbau- und Hüttenindustrie. Der Gesamtumsatz der deutschen Bergbau- und Hüttenindustrie betrug im Jahr 1936 1.200 Millionen Reichsmark. Der Exportanteil betrug 23,5 RM, während der Rest von 8.262.267 Reichsmark für den Export bestimmt war.

Die deutsche Bergbau- und Hüttenindustrie. Der Gesamtumsatz der deutschen Bergbau- und Hüttenindustrie betrug im Jahr 1936 1.200 Millionen Reichsmark. Der Exportanteil betrug 23,5 RM, während der Rest von 8.262.267 Reichsmark für den Export bestimmt war.

Die deutsche Bergbau- und Hüttenindustrie. Der Gesamtumsatz der deutschen Bergbau- und Hüttenindustrie betrug im Jahr 1936 1.200 Millionen Reichsmark. Der Exportanteil betrug 23,5 RM, während der Rest von 8.262.267 Reichsmark für den Export bestimmt war.

Die textile Rohstoffdecke wächst

Versorgung der deutschen Textilwirtschaft ist für die Zukunft gesichert

Der die Werkstoffausstattung im Rahmen der großen Dillinger Schmelze "Grafenfeld" geleitet hat, nimmt die feste Überzeugung mit nach Hause, daß die deutschen Textilwirtschaften der gesamten deutschen Wirtschaft in absehbarer Zeit ein neues Gesicht geben werden. Das trifft ganz besonders zu auf die deutsche Zelluloseindustrie, und damit dürfte der Zeitpunkt gekommen sein, wo man von einer grundsätzlichen Wandlung auch für eine der größten deutschen Industriezweige, die Textilindustrie, sprechen kann. Es ist bekannt, daß die Textilindustrie, von der rund 1/4 Millionen Menschen in Deutschland direkt oder indirekt leben, deren Produktion ungefähr ein Drittel der gesamten deutschen Industrie-Produktion ausmacht, bisher nicht in dem gleichen Maße der Wirtschaftswandlung, wie die übrige deutsche Wirtschaft, auch die Ursachen dafür sind bekannt. Es war die Unmöglichkeit, diese Industrie mit ausländischen Rohstoffen — hauptsächlich Baumwolle und Wolle — in dem gleichen Maße zu versorgen, wie das früher der Fall gewesen war. Dafür fehlten dem nationalsozialistischen Deutschland die erforderlichen Devisen. Die Folge davon war im Jahre 1934 eine ausgeprägte Hamsterhysterie, die sich zwar als völlig unbegründet erwies, da eine wirkliche Knappheit in Deutschland nicht eintrat, die aber zur Folge hatte, daß infolge der Verunsicherung des Handels im Jahre 1935 die Produktion erheblich absank.

Produktion entspricht der Nachfrage

Sicherlich war daran nicht nur die Hamsterhysterie schuld, sondern in einem erheblichen Maße wirkten sich auch die Umstellungen der Produktion der Industrie auf die neuen einheimischen Rohstoffe Produktionsminderungen aus. Diese Umstände sind jedoch überwunden, und der Produktionsstand des Jahres 1936 zeigt mit 84,4 v. H. des Standes von 1928 beinahe den gleichen Stand wie 1934 im Zeichen der Hamsterhysterie (84,7 v. H.). Der Unterschied ist aber der, daß es sich diesmal nicht um eine ungeliebte Entwicklung handelt, sondern um eine der Nachfrage absolut entsprechende Produktion. Ja, man darf behaupten, daß die Nachfrage eine höhere Produktion rechtfertigen würde, da die Produktion heute nicht in der Lage der Großhandelsware, sondern man im Gegenteil zu gewissen Aufstellungen übergeben mußte.

Der springende Punkt für die Beurteilung der Zukunftsaussichten der Textilindustrie ist also heute fast ausschließlich in der Frage der Rohstoffversorgung zu suchen. Und so kann gleich von vornherein gesagt werden, daß diese Frage heute keinen Anlaß mehr zu Besorgnissen gibt. Der notwendige Bedarf wird bereits jetzt gedeckt, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis die Textilindustrie wieder mit einer reichlichen Rohstoffversorgung rechnen kann.

In der Rohstoffversorgung standen 1936 allerdings immer noch die ausländischen Rohstoffe an erster Stelle. Der Einfuhrüberschuß für textile Rohstoffe betrug sich auf 575 Millionen RM. Die Bedeutung dieser Summe wird allerdings dadurch gemindert, daß die Ausfuhr an textilen Halb- und Fertigfabrikaten einen Einfuhrüberschuß von rund 300 Millionen RM zu verzeichnen hatte. Es verbleibt also in der Rohstoffversorgung der Textilindustrie ein Einfuhrüberschuß von etwa 275 Millionen RM. Das bedeutet — allgemeinverständlich ausgedrückt — daß jeder Deutsche heute noch ungefähr 4 RM für textile Rohstoffe aus Ausland zu zahlen hat. Im zweiten Stadium steht bereits der heimische Rohstoff, Kunststoffe, sowohl wie Zellulose. Der Wert dieser von der deutschen Textilindustrie verarbeiteten künstlichen

Textilrohstoffe betrug etwa 400 Millionen RM. Die Entwicklung der Erzeugung synthetischer Fasern ist durch folgende Ziffern gekennzeichnet. Es wurden in Deutschland erzeugt:

	Kunststoffe	Zellulose
1934	41.000 T.	7.000 T.
1935	46.000 T.	15.000 T.
1936	55.000 T.	45.000 T.

Es wurden also 1936 bereits 100.000 Tonnen synthetischer Fasern verarbeitet. Da 1937 die Zelluloseerzeugung auf 75.000 Tonnen gesteigert werden soll (wobei die tatsächliche Erzeugung eher größer als kleiner sein wird), wird der Textilindustrie im laufenden Jahre bereits eine wesentlich größere Rohstoffdecke zur Verfügung stehen, die es durchaus möglich erscheinen läßt, daß der Einfuhrüberschuß ausländischer Rohstoffe bereits 1937 eine Verkleinerung erfahren wird.

Einheimische Erzeugung gesteigert

Zu dem kommt weiter, daß auch die einheimische Erzeugung landwirtschaftlicher Textilrohstoffe wie Wolle, Flach und Hanf eine erfreuliche Steigerung aufweist. So stieg die deutsche Wollherzeugung von 5200 Tonnen im Jahre 1932 auf 6400 Tonnen 1936. Im gleichen Zeitraum nahm die Erzeugung an Flach von 3000 Tonnen auf etwa 35.000 Tonnen, die von Hanf von 200 Tonnen auf 5700 Tonnen zu. Insgesamt also ergibt die Textilwirtschaft von

Anleihen bei uns — und den anderen...

Hier: Sicherheit, Ordnung, Vertrauen / Dort Lockmittel einer Währungsnotzeit

So kurz wie diesmal ist im Rahmen der Konsolidierungsmassnahmen noch keine Anleihezeichnung der vorhergegangenen erfolgt. Der ersten Anleihe im September 1935 (der zwei von Sparfassen, Versicherungen und Genossenschaften fest übernommene Anleihen vorausgegangen waren), folgte im Januar 1936 die Ausgabe der Reichsbahnschuldenscheinanweisungen. Die nächste Ausgabe von Reichsbahnschuldenscheinanweisungen erfolgte nach fünf Monaten im Juni 1936, nach je vier Monaten im November 1936 und März 1937 folgten zwei weitere Anleiheausgaben, und nun liegt nach rund zwei Monaten vom 13. bis 29. Mai eine neue Serie Reichsbahnschuldenscheinanweisungen in Höhe von 100 Millionen RM zur Zeichnung vor, wovon 100 Millionen RM bereits fest übernommen sind. Diese kurze Aufeinanderfolge ist wahrhaftig ein Beweis für die Aufnahmefähigkeit unseres Kapitalmarktes. Die Emissionen vom November 1936 und März 1937 waren ebenfalls gefragt, daß ihr ursprünglicher Betrag um 100 bzw. 200 Millionen RM erhöht werden mußte. Alles deutet darauf hin, daß auch die neue Serie Reichsbahnschuldenscheinanweisungen glatt untergebracht wird.

Die Anleihepolitik des Reiches seit 1935 weist einen Grundzug auf, der im Vergleich mit Emissionen in der Nachkriegszeit und mit verschiedenen Anleihebegehungen in verschiedenen Ländern überrascht. Die Reichsanleihen und Reichsbahnschuldenscheinanweisungen zeigen in ihrer Ausstattung eine bemerkenswerte Einheitlichkeit. Der einmal gewählte und bewährte Typ ist nämlich für alle späteren Ausgaben beibehalten worden. Demgegenüber waren die Emissionen in der Nachkriegszeit sehr verschieden. Da mußte eine Anleihe mit dem Recht auf Steuervergünstigung versehen werden, eine andere sollte zu einem höheren als dem Nennbetrag zurückgezahlt werden oder wurde zu einem besonders niedrigen Kurs ausgegeben. Alles dies waren Lockmittel, die in Ermangelung einer inneren Aufnahmefähigkeit künstlich zum Kauf reizen sollten.

Nach besserer Beispiele einer zweifelhaften Kapitalmarktanlage bietet die Anleihegeschichte des Auslandes aus jüngerer Zeit. Voran Frankreich, das sich zu gegebener Zeit so gern seines Kapitalreichtums rühmt und kleinere Staaten zur Festigung der politischen Beziehungen mit Anleihen versieht. Im Sommer vorigen Jahres ist in Frankreich eine Bonds-Emission, deren Ertrag zur Deckung eines Haushaltsdefizits von 25 Milliarden Franken dienen sollte, trotz der kurzen Laufzeit von 6 bis 12 Monaten und trotz Ausstattung mit Steuervergünstigungen statt in der erwarteten Höhe von 10 Milliarden Franken nicht einmal zur Hälfte, nämlich nur im Betrag von 4,3 Milliarden Franken (= 480 Millionen RM) untergebracht worden. Ein noch „besseres“ Beispiel ist die zur „Finanzierung der Ausgaben für die nationale Sicherheit“ ausgedachte Anleihe. Der erste Abschnitt dieser auf 10,5 Milliarden Franken bemessenen Anleihe wurde im Betrag von 5 Milliarden Franken zwar überzeichnet, aber welche lockenden Bedingungen hatte der Staat bewilligen müssen? Einen für französische Verhältnisse hohen Zins von 4 1/2 v. H., eine weitgehende Währungsgarantie sowohl gegenüber dem Pfund wie Dollar, einen Emissionskurs von 98 v. H. und schließlich noch gewisse steuerliche Vergünstigungen. Der „Erfolg“ dieser Ausstattung zeigt sich nun darin, daß die Anleihe heute bereits erheblich unter dem Emissionskurs gehandelt wird. Eine derartig ausgestattete Anleihe kann als typische Emission einer Währungsnotzeit bezeichnet werden. Der sogenannte Kapitalreichtum eines Landes spielt also gar keine Rolle, denn auch England hat in letzter Zeit mit seinen Staatsanleihen Schwierigkeiten gehabt.

In Deutschland dagegen wird seit 1935 eine klare Linie verfolgt. Jeder weiß, was für ein Papier er mit den Reichsbahnschuldenscheinanweisungen erwirbt. Gerade diese gleichmäßige

der deutschen Landwirtschaft 47.100 Tonnen Naturfasern gegenüber 8.400 Tonnen im Jahre 1933. Auch diese Erzeugung ist noch zu steigern, so daß also die Rohstoffverfügbarkeit auch von dieser Seite her eine Erleichterung erfahren werden.

Nun gibt es freilich ängstliche Gemüter, die darauf hinweisen, daß die Erzeugung von Zellulose ja auch nicht ins Himmelstau gehiegt werden kann, weil man schließlich zur Zelluloseherstellung Holz gebraucht, das nicht in unbegrenzten Mengen zur Verfügung steht. Solche Bedenken sind unbillig, selbst wenn es gelingen ist, deutsches Buchenholz als vollwertigen Rohstoff für die Zelluloseherstellung zu erschließen. Allein die Menge des in Deutschland heute noch als Brennholz verwandten Buchenholzes würde ausreichen, um ein Vielfaches der heute für Zellulose benötigten Zellulose zu erzeugen.

Lage der Textilarbeiter bessert sich

Man darf also wohl sagen, daß die Rohstoffversorgung unserer deutschen Textilwirtschaft für die Zukunft gesichert ist, und daß damit alle Vorbedingungen geschaffen sind, damit auch dieser Industriezweig in den nächsten Jahren an der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung teilnehmen kann, von der er bisher bis zu einem gewissen Grade infolge der Rohstoffschwierigkeiten ausgeschlossen war. Damit wird sich auch für die Lage der Textilarbeiter bessern. Die Lage der Textilarbeiter bessert sich, weil man schließlich zur Zelluloseherstellung Holz gebraucht, das nicht in unbegrenzten Mengen zur Verfügung steht. Solche Bedenken sind unbillig, selbst wenn es gelingen ist, deutsches Buchenholz als vollwertigen Rohstoff für die Zelluloseherstellung zu erschließen. Allein die Menge des in Deutschland heute noch als Brennholz verwandten Buchenholzes würde ausreichen, um ein Vielfaches der heute für Zellulose benötigten Zellulose zu erzeugen.

Ausstattung ist Ausdruck der Sicherheit der Anleihe und der Ordnung des Kapitalmarktes. Die einzigen bemerkenswerten Unterschiede sind der Ausgabezeitpunkt, der seit der ersten Anleihe 1935 von 98% auf 96% gestiegen ist, und die Laufzeit, die von 10 auf 12 und nun auf 15 Jahre verlängert wurde. Nur die beiden ersten Anleihen laufen etwa 27 Jahre. Die jetzt aufgelegte neue Serie Reichsbahnschuldenscheinanweisungen trägt durch den Ausgabezeitpunkt von 96% v. H. und durch die 15jährige Laufzeit den Stempel der langfristigen inneren Kräftigung des Reiches und seiner Finanzen. Zudem ist der Kurs sämtlicher seit 1935 ausgegebenen Anleihen an seinem Tage unter den Ausgabezeitpunkt gestiegen. Im Gegenteil, er ist seit einiger Zeit gestiegen und hat den Anleihebesitzern dadurch den Wert ihrer Anlage noch vergrößert.

Diese Erfolge sind dadurch ermöglicht worden, daß der deutsche Geld- und Kapitalmarkt seit 1933 systematisch von den staatlichen Stellen gepflegt wird. Der Kapitalmarkt wird nur freigegeben für Zwecke, die volkswirtschaftlich nützlich sind. Dadurch werden alle neuen Ersparnisse einer wertvollen Verwendung zugeführt. Mit jeder neuen Reichsanleihe werden die Konsolidierungsmassnahmen des Reiches einen Schritt vorwärts gebracht. Was der Staat zur Finanzierung seines Aufbaues zunächst mit Wechseln zahlt, wird nun in eine langfristige Form umgewandelt. Damit verringert sich entsprechend die kurzfristige Verschuldung des Reiches. Überdies kann durch das steigende Steuereinkommen ein wachsender Anteil der Finanzierungsaufgaben vom Reich direkt übernommen werden. Dem Kapitalmarkt wird jeweils nur ein Betrag zugeführt, den er aufnehmen kann; man geht hierbei aber zu vorstellig vor und erhöht bei größerer Aufnahmefähigkeit den Emissionsbetrag, wie dies bei den vorhergegangenen letzten Anleihen der Fall war. Durch diese Kapitalmarktpflege ist erreicht worden, daß der Kurs sich nicht nur gehalten hat, sondern, wie gesagt, heute höher steht.

Die Reichsbahnschuldenscheinanweisungen haben sich immer mehr das Vertrauen des Volkes erworben. Zunächst haben selbst kleine Sparkonten ihre Ersparnisse in Reichsbahnschuldenscheinanweisungen angelegt, weil sie wissen, daß sie damit ein Papier erwerben, das ihnen nicht nur eine gute Rente abwirft. Sie haben sich um so eher zum Kauf entschlossen, als das Reich unbedenklich — trotz aller Anleihen des Auslandes — seine Währungsnotzeit weiter verfolgt und die Kaufkraft aufrechterhält. Unsere Reichspolitik ist ein augenscheinlicher Beweis dafür. Wenn selbst das Ausland nicht umhin kann, die großen Erfolge unserer Anleihepolitik und die Sicherheit der Reichsbahnschuldenscheinanweisungen zu betonen, wir wissen es erst recht, daß auch die neue Emission durch fräftige Zeichnungsaufträge einen neuen Beweis für das Vertrauen des deutschen Vaters der Welt verstanden wird. H. J. M.

Badische Holzverkäufe

In der Zeit vom 6. bis 11. Mai 1937 wurden aus den badischen Staatswäldern insgesamt 9616 Hektar Tannen und Kiefern verkauft gegen 5061 Hektar in der Vorwoche, außerdem 7400 Hektar aus Privatwäldern. An diesem Gesamtumsatz nahmen teil: Preisoberertrag I (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag II (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag III (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag IV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag V (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag VI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag VII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag VIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag IX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag X (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XL (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XLI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XLII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XLIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XLIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XLV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XLVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XLVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XLVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag XLIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag L (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LVIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXX (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXXI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXIV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXV (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVI (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVII (Waldenwald) mit 2254 Hektar zu 56—68 Prozent, Preisoberertrag LXXXXXXXVIII (Waldenwald) mit 225

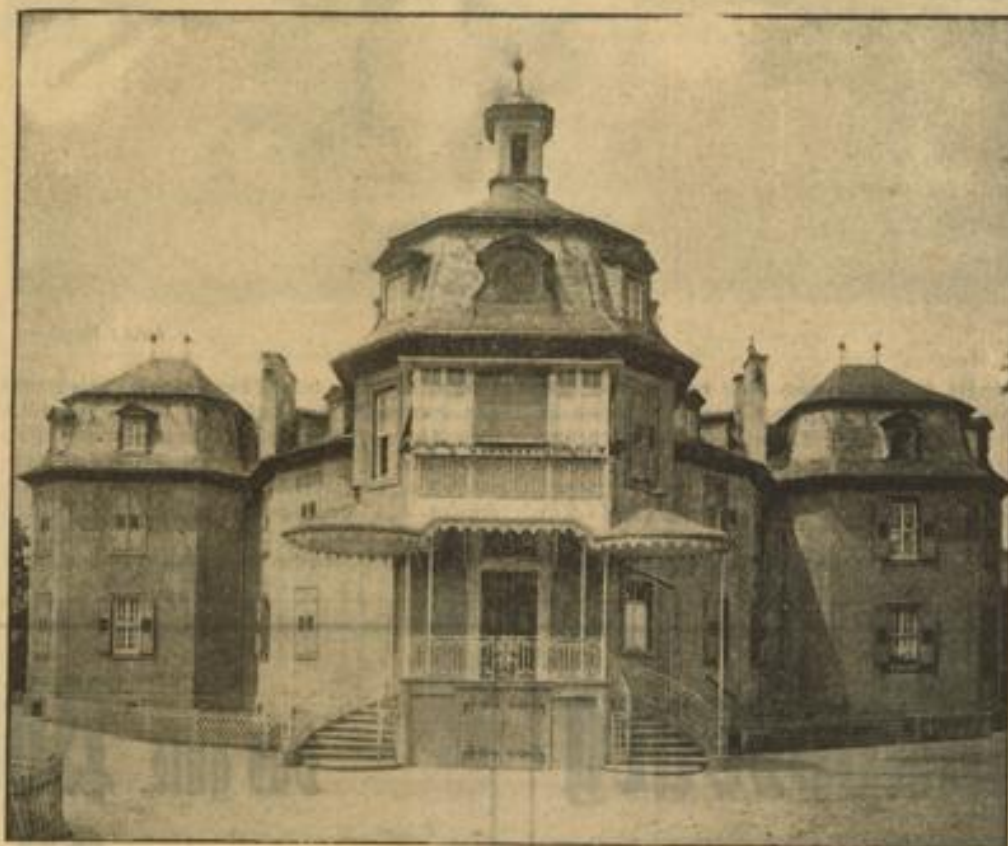
Bei unseren Nachbarn im Breuheim

Wir besuchen Waghäusel, Wiesental und Philippsburg / Bemerkenswerte Stätten zwischen Mannheim und Karlsruhe

Dem Mannheimer, der des öfteren seinen Wagen über Schwetzingen und Hockenheim hinaus in südlichere Regionen lenkt, bleiben die wechselnden Landschaftsbilder, die sich ihm vor allem dem Rheine zu darbieten, in schöner Erinnerung. Wohl entbehrt der Breuheim des romantischen Reizes, den benachbarte Täler in überreicher Fülle spenden. Aber die Weite des Blickfeldes, die sich immer wieder nach Durchfahren eines frischdunstenden Waldvorhangs öffnet, bietet dem Naturfreundes vollwertigen Ersatz. Ein buntgestreifter Feld- und Wiesenstreifen, launisch durchbrochen von Obstbaumreihen oder Buschwerk, zieht sich bis zum Pappelsaum des Rheinuferes hin.

Etwas überrascht wird der Wanderer durch den Anblick rauchender Fabriksschloten aus dem Träumen gerissen, die zu dem friedlichen Bild der Landschaft einen merkwürdigen Kontrast bilden. Waghäusel heißt die Station. Verwirrt steht der Bahnhof und das gen Arrlach zu liegende Wirtschaftsgebäude. Aber auf den Weiden regen sich die Hände. Sauber, geradezu idyllisch mutet das ausgedehnte Fabrikgelände an, hinter dem die Wallfahrtskirche aufsteigt.

Hundert Jahre sind seit der Erbauung der Zuckerrübenfabrik ins Land gegangen. Die Wahl war auf diesen Ort gefallen, weil er an der Hauptverkehrsstraße Mannheim-Karlsruhe lag und Kreuzungspunkt der Straße aus der Rheinpfalz, Landau-Neustadt-Speyer über Rheinhausen nach Wiesloch-Heidelberg und Bruchsal-Pforzheim war. Ein gigantisches Werk ist inzwischen herausgewachsen, das in der Kampagne von Mitte Oktober bis Mitte Dezember über 900 000 Doppelzentner Zuckerrüben verarbeitet. Über 700 Arbeiter finden diese Zeit über volle Beschäftigung. Im Sommer, wo die anfallende Arbeit geringer ist, beschäftigen sich die in der näheren Umgebung wohnenden Arbeiter auf dem Felde. Die Zuckerindustrie Waghäusels ist während der Kampagne für die Gemeinden Oberhausen, Rheinhausen, Philippsburg, Wiesental und Arrlach die vielbesuchte und segensreiche Entlastung des Arbeitsmarktes. Die Arbeit in der Zuckerrübenfabrik ist in vielen Familien des Breuheims geradezu Tradition geworden. Kinder und Kindeskiner treten an die Stelle der Jubilare der Arbeit.



So sah die Eremitage vor der Erneuerung aus

Archivbild

Waghäusel ist die jüngste und kleinste badische Gemeinde. Aber ihr Name reicht weit zurück. Von einem Chronisten, der nach dem Dreißigjährigen Kriege im Kloster Waghäusel lebte, wird berichtet, daß sich an der Stelle, wo sich der Waghbach in das weite Moor zwischen Luthheim, Rhein- und Oberhausen ergoß, ein Häuslein — „Armen Obdach gewährend“ — befunden habe. Es mögen Einsiedler gewesen sein, die sich hier niederließen und in Zurückgezogenheit und Bescheidenheit dahinschliefen. Die

entstandene Klause beherbergte ein Marienbild, das sich großer Verehrung erfreute. Während der Kriegswirren soll es verschwunden und auf wunderbare Weise wieder gefunden worden sein. Später erhob sich an der Stelle, wo das Bild wieder ans Tageslicht kam, eine schöne Kirche und ein Kloster, das aber bereits 1690 von Melac niedergebrannt wurde.

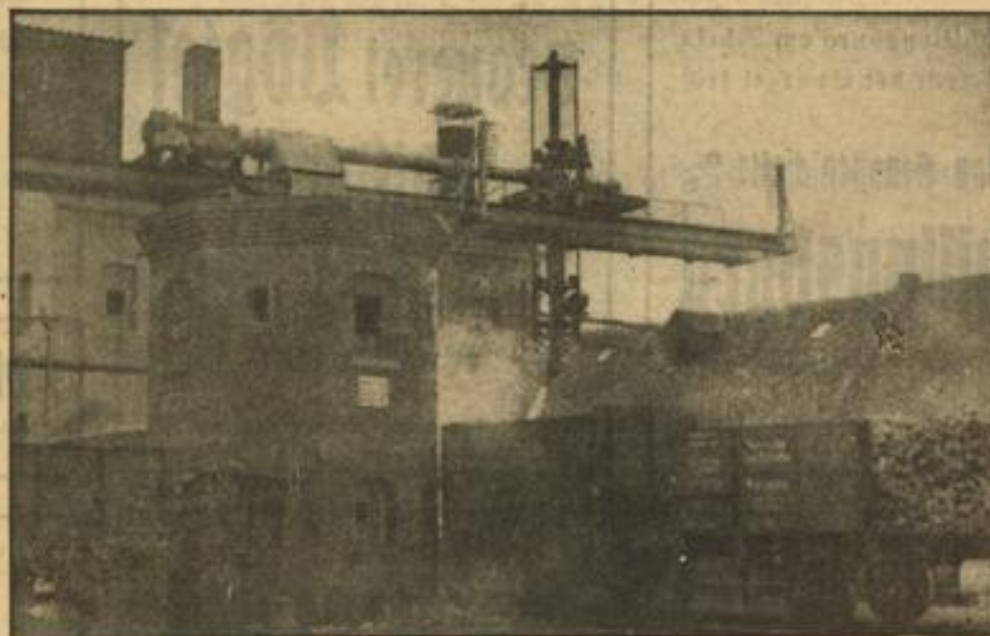
Nach den Kriegen legte die Blütezeit des Wallfahrtsortes ein. 1724 entstand in unmittelbarer Nachbarschaft ein freundliches Schloss. Es handelte sich um eines jener eigenartigen kleinen Bauwerke, die man „Ermitage“ nannte. Das Schloss sollte 1831 auf Abbruch verkauft werden. Nur das Dazwischentreten eines an diesem Bauwerk interessierten Kunstfreundes bewahrte es vor der Zerstörung. Am 31. Juli jährte sich der Tag zum hundertsten Male, an dem die Eremitage in den Besitz der badischen Gesellschaft für Zuckerrübenfabrikation überging.

Heute ragen riesige Ramine über den Anpflanzbau des Schlosses hinaus. Zum Wohle der Breuheimer, die dem Auf der Arbeit mit Freude und Stolz Folge leisten. Das Schloss als einziger Rest der Speyerer Fürstbischöfe ist zu einem modernen Verwaltungsgebäude geworden, die Kavaliershäuser werden von Angestellten bewohnt. Das Hohelied der Arbeit, das sich hier an betriebsamen Tagen zu einer grandiosen Sinfonie steigert, hat die ursprünglichen Akkorde mit sieghafter Kraft überdünnt, ihm hat das Idyll der Ruhe und des ländlichen Friedens weichen müssen.

Station Wiesental

Wem sie unbekannt ist, der frage bei einem Fernlastfahrer nach. In Mannheim, das im Fernlastverkehr die erste Hölle spielt, wird der Waghäuseler in diesem Falle nicht in Verlegenheit kommen. In der Weststadt wimmelt es ja gerade von Kapitänen der Landstraße. Der Frager wird sich darüber belehren lassen müssen, daß Wiesental die badische Fernlaststation, der Treffpunkt der Fernfahr-

Zucker aus Waghäusel



Verhältnismäßig spät erkannte man in Süddeutschland die Bedeutung des Zuckerrübenbaues und der Zuckerindustrie, nachdem bereits in Norddeutschland eine blühende Industrie entstanden war. Mitte der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts bildete sich in Karlsruhe die „Badische Gesellschaft für Zuckerrübenfabrikation“, welche dann im Jahre 1837 in Waghäusel eine Zuckerrübenfabrik errichtete.

Trotz vieler ihr anhaftenden Mängel und noch mancherlei Fehlschlägen entwickelte sich dann doch im Laufe der Jahrzehnte ein bedeutendes Unternehmen, welches sich heute hinter den modernsten Werken nicht verstecken braucht, der ganzen Gegend sein Gepräge aufdrückt und auch immerhin einen nicht unwesentlichen Platz in der badischen Wirtschaft einnimmt. Das Werk Waghäusel verarbeitet täglich über 18 000 Doppelzentner Rüben, in der ganzen Betriebszeit gegen 900 000 Doppelzentner. Ferner verarbeitet es noch gegen 165 000 Doppelzentner hinzugekauften norddeutschen Rohzucker und stellt gegen 280 000

Doppelzentner Verbrauchszucker aller Sorten: Melis- kristallzucker, Feinmelis, Kristallzucker, Perlzucker, Gemahlene Raffinaden (Grieß, Sand und Puder) sowie Würfelzucker her. Die gesamte Produktion wird nur in Baden abgesetzt und der Erlös dafür bleibt im Lande, genau so wie der Erlös der fast nur in Baden geernteten Zuckerrüben (nur ein ganz kleiner Teil kommt aus der benachbarten Pfalz). Zur Versorgung der heimischen Viehwirtschaft mit Futtermitteln trägt die Fabrik wesentlich bei durch Lieferung von Melasse, getrockneten Rübenschnitzeln, auch von Zuckerschnitzeln und etwas Futterzucker. Eine sehr wichtige Rolle spielt eine Zuckerrübenfabrik von der Bedeutung Waghäusels, besonders in heutiger Zeit, auf dem Arbeitsmarkt. Während des ganzen Jahres sind im Werke direkt an Arbeitern und Angestellten gegen 250 Personen beschäftigt, für welche, da fast alle verheiratet, Familien einzusehen sind. Während der Betriebszeit verdoppelt bis verdreifacht sich dann diese Zahl und dazu kommen noch

die vielen in den Gutsverwaltungen in Rübenanbau, Ernte und Anlieferung beschäftigten Arbeitskräfte. Alle dafür bezahlten Löhne und Gehälter bleiben fast ausschließlich in der näheren Umgebung und befruchten den Handel und das Gewerbe derselben. Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn es heißt, eine Zuckerrübenfabrik sei ein Segen für die Umgebung. In einem Betriebe wie Waghäusel, welchem gleichzeitig Raffinerie angegliedert ist, wirkt sich das noch weit mehr aus, als dadurch die Betriebszeit auch über die eigentliche Zeit der Rübenanbau hinaus noch wesentlich verlängert wird und gerade darum sehr viele Arbeitskräfte Beschäftigung finden. Wäre es unbedenklich, am Schluß der Abhandlung eine Bitte an die Leser zu richten? Waghäusel ist die einzige badische Zuckerrübenfabrik. Ihre Erzeugnisse sind denen anderer Raffinerien mindestens gleichwertig; aber jedes Stückchen Waghäuseler Würfelzucker gibt badischen Arbeitern und Arbeiterinnen Lohn und Brot.

rer, ist. Alle geläufigen Dialekte, von der Baslerferlante angefangen bis zum Müggau, der Sächsischen Schweiz und der Schäßlichen Dura halten wider im gasklichen Raume. Der Fremde, der durch die Hauptstraßen mit ihren schmucken Bauten seinen Weg nimmt, ist immer wieder erstaunt über den Anblick, der sich ihm hier bietet. Die ganze Strassenzeile entlang reicht sich Tag und Nacht über Wagenzug an Wagenzug aus allen deutschen Gauen.

Der Hausfrau und den Feinschmeckern ist Wiesental als Stätte des Qualitäts-Spargels bekannt. Die sonnenreichen Wälder haben nach den regenreichen Frühlingstagen eine gute Ernte reifen lassen. Täglich herrscht auf dem Spargelmarkt reger und interessanter Verkehr. Die Wiesentaler sind aber nicht nur durch den Anbau des begehrten Qualitäts-Spargels wirtschaftlich gut fundiert. Als zweites Produkt ist der Tabak anzusprechen, der denn fleißigen Bruchrainern zu Arbeit und Brot verhilft. Hunderte finden in den Tabakfabriken lohnende Beschäftigung. Eine bekannte Großfirma besitzt hier eine bedeutende Filiale. Wie aus dem Erwähnten zu ersehen ist, ist Wiesental an der Hauptdurchgangsstraße nach Karlsruhe schon besonderer Beachtung wert.

Eine Stadt rüstet zum Jubiläum

Einmal abseits vom großen Verkehrswege liegt die kleine Stadt Philippsburg, die in der Geschichte einige Jahrhunderte lang eine wichtige Rolle spielte. Am kommenden Jahre kann die Stadt ihr 600jähriges Bestehen feiern.

Malerisches Landschaftsbild im Bruchrain



Aufn.: Horchler

Damals führte sie noch nicht den Namen Philippsburg. Der Ort war unbesetzt und gehörte zum Hochstift Speyer. Im 17. Jahrhundert erst, als die Bischöfe von Speyer ihre Residenz auf das rechte Rheinufer verlegten, wurde der Ort zum Schauplatz bürgerlichen Treibens.

Nach dem Vorbild von Weisach wurden von

Bischof Philipp von Siedern starke Befestigungen durchgeführt. Das war im Jahre 1613. Seit dieser Zeit blieb die junge Festung Philippsburg. Sie bildete in der Folge das Bollwerk, das die zahlreichen Einbrüche der Franzosen in das Reichsgebiet hemmte und vielen Kämpfen trotzte.

Wiederholt wurde Philippsburg von den

Franzosen erobert. Viele Jahre über wehte auf den Türmen der Festung das Lilienbanner der Bourbonen. Es handelte sich um die schweren Jahre 1648 bis 1679. Erst dann gelang es den Deutschen wieder der Festung Herr zu werden. Sie wurde Reichsfestung und erlangte als Bastion des Reiches gegen die oberungarischen Nachbarn große Bedeutung. Napoleon war es, der sich durch einen Gewaltstreich in ihren Besitz legte und die Verteidigungsanlagen schließen ließ.

Die Philippsburger können stolz auf die ruhmreiche und bewegte Geschichte der Reichsfestung sein. Wenn sie nächstes Jahr ihr Stadtjubiläum feiern, werden die Nachbarn aus Rhein- und Saarpfalz nicht fehlen. Denn die Geschichte der Stadt Philippsburg ist auch zugleich die Geschichte unserer engeren Heimat.

Es ist für den Mannheimer immer aufschluß- und erlebnisreich, in der Umgebung Umhau zu halten, den Spuren wechselvoller Geschichte zu folgen, die sich ihm hier allenthalben darbieten, die Zeugnisse der Kultur zu bewundern, die sich vor allem im alten Philippsburg noch gut erhalten haben, und nicht zuletzt auch die Früchte des Bodens zu kosten, der zu dieser Zeit mit dem beliebten Spargel aufwartet. Wir werden einen fröhlichen Streifen auf das Wohl der „Völkchen“ ziehen, wie die Philippsburger das öfteren genannt werden, weil sie das so wie es aussprechen lassen. Eine wichtige Überlieferung! Was sich leicht, das neckt sich. Und wir sind stolz auf die Nachbarn gewesen und werden dies auch künftighin jederzeit betonen.

Städtische Sparkasse Philippsburg

Gegründet 1853

Bankverbindung: Badische Kommunale Landesbank - Girozentralen in Karlsruhe und Mannheim - Reichsbankgironkonto - Postscheckkonto Karlsruhe 9196
Annahme von Spareinlagen vom kleinsten Betrag an - Giro-, Scheck- und Überweisungsverkehr nach allen Plätzen - Einräumung von Darlehen gegen Hypotheken-, Bürgschafts- und Pfandbestellung - An- und Verkauf sowie Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Zahlstellen in Kirrlach und Oberhausen

Zu Philippsburg am Rhein
da schmeckt der Spargel fein

Spargelbau-Genossenschaft m. b. H.

Philippsburg

Fernsprech-Anschluß Nr. 249

Verband en gros u. en détail zu Tagespreisen

Brauerei Bögtel Philippsburg

Spargeleffen zu jeder Tageszeit
eigene Plantagen, eig. Schlachtung
prima Weine, ff. Biere

Fernsprecher Amt Philippsburg Nr. 249

Das gute Philippsburger Löwenbräu

Niederlage Karlsruhe - Gostenstraße Nr. 95

Die Philippsburger Löwenbrauerei, deren Braurechte schon auf ein Jahrhundert zurückreichen, wird seit vielen Jahren von den Gebrüdern Diefenbacher, die einer auf 4 Generationen zurückzufolgendenden Brauersfamilie entstammen, mit ständig wachsendem Erfolg betrieben. Die Biere erfreuen sich besonders in Mittelbaden besonderer Beliebtheit. Die Brauerei ist auf das modernste eingerichtet und im Stammhaus selbst befindet sich ein einladendes Braustübchen.

Drum, kommst Du nach Philippsburg a. Rhein
im Löwenbräu fehr ein - da ist's gut sein

Die Geschichte unserer badischen Heimat

zeigen Ihnen die Heimatbücher aus der „Völkischen Buchhandlung“

Qualitäts-Spargel

Den vorzüglichen

liefert die landwirtschaftliche Ein- und Verkaufs-Genossenschaft, Abteilung Spargel

Wiesental

Fernsprech-Anschluß: 69 und 126 Amt Waghäusel

In der Gastwirtschaft „Zum Reichsadler“

kennlich durch das quer über die Straße gezogene Transparenz Qualitäts-spargel, an der Hauptdurchgangsstraße nach Karlsruhe / Täglich vor- und nachmittags der interessante Verkehr auf dem Spargelmarkt

Verkauf auch an Private zu Marktpreisen

Wer spart,
hilft mit am Aufbau
und sichert seine Zukunft!

Darum keine Familie ohne ein Sparbuch

der Oeffentlichen Sparkasse
Wiesental

weide auf
enbannet
die Schwe-
gelang es
zu wer-
und er-
die er-
deutung.
Gewalt-
Verzichi-

auf die
Reichs-
Stadt-
aus
Denn die
auch zu
minat.

auffblüh-
Umichau
voller
im hier
in der
nem im
haben.
Wohens
beliebten
n fräfti-
ute" ge-
eren ge-
auspre-
g! Was
reis gute
uch fünf-

r

95

ert die
en,
in
ge-
en.

ein

g"

e



Deutsche Burgen und Schlösser

Von Wilhelm von Scholz

Deutsche Dome, deutsche Rathäuser, deutsche Bürgerbauten — jedes dieser Worte läßt eine Fülle großer Bilder vor unserem Auge erheben. Die Bilder sind in sich fest gefügt, klar und charakteristisch und zum überwiegenden Teil Wahrzeichen des deutschen Lebens. Sie sind gebunden in der deutschen Stadt und durchströmt vom Leben mancherlei Volkes, von Volkstreiben, Volksvergangenheit. Aber eines vermögen sie nicht auszustablen: Größe und Weite deutschen Landes.

Unsere Heimat ist mit ihrer Gliederung, ihrer Schönheit, ihrer Kultur, ihrer Arbeit, mit ihrer herrlichen Weite als Stück der Erde von nirgendwoher so zu sehen und zu erfassen, wie von den deutschen Burgen und Schlössern. Sie sind nicht nur als geschichtserfüllte, oft baulich gewaltige und kunstgeschichtlich wichtige Architektur vor unserem Blick; immer gedöhrt das Land zu ihnen, das sie überragen, das sich um sie breitet. Oft genug liegt es wie vom Flugzeug gesehen unter ihrem Fuß, eine lebendige Landschaft, und gibt dem Ausschauenden das Gefühl, als schwebte er von den Hefentrümmern, auf denen er steht, frei in die Landschaft.

Ich weiß nicht, ob man, wenn von unseren Burgen und Bergschlössern gesprochen wird, da zuerst der berühmten großen Bauten Erwähnung tun soll — wie der Wartburg des Heidelberger Schlosses, der Burg Elz, der Albrechtsburg, des Schlosses Helligenberg und der anderen Wanderziele jeder jungen deutschen Sehnsucht — oder ob man vor ihnen nicht der noch viel zahlreicheren, in höherem Sinne namenlosen Burgen gedenken muß, die bei uns über alles bürgerliche Land, an allen Flußläufen und auch noch in den Gebirgen verstreut sind; die, meist freilich als Ruinen, jede für ihre Landschaft die denkbar schönste Sichtweite bieten.

Ja, die zahl- und namenlosen sind es, an die man zuerst denkt, wenn man von den deutschen Burgen spricht, die alle einander gleichen, ob es die Startenburg an der Vergstraße ist oder Rinnst in Schiefen, die Brandenburg an der Werra, Hohentlingen, die Rheinburgen oder die Regau- und die Altrunen, die Schlösser im Elß und im Schwarzwald: ihr Sockel ist ein von Natur frei hingestellter oder von fleißiger frohender Menschenhand — wie bei der Weersburg am Bodensee — von dem mit ihm verwachsenen Höhenzuge abgemeißelter Bergkopf, der nach den alten kriegerischen Begriffen kaum einnehmbar, meist noch durch einen sich davor hinziehenden oder gar herumwindenden Fluß geschützt war. Das nannte man dann in der alten Sprache: eine feine Gelegenheit; das heißt, das Schloß war eben günstig gelegen.

Nabe irgendeinem großen Rauffabris- und Heerwege liegen die Burgen. Aus ihrem Zweck, den sie einst hatten, aus dem sie entstanden sind: Land- oder Wasserstraße zu „kontrollieren“, brauchen sie heute nicht. Deshalb stehen ihre Erbauer über die schon selbst fernstehenden Giebel und Türme, über die Dächer, niederen Türme und Wehrgänge noch den hohen Wartturm, der sich frei aus dem Mauerwerk erhob und unbedingte Rundschau hatte.

Widerstandsfähig und fest, zum Ausfall wie zur Verteidigung mußte eine Burg geeignet sein; so wurden besonders die steilen, aufragenden, abfallenden felsigen Klöße bevorzugt, an denen und um die man dann schmale Schlangewege, die gerade noch für Pferde gangbar waren, hinaufsteigen mußte. Man stellte die Mauern so hart an den Abgrund, daß Felssteile und Wand zu einem Verwund.

Praktisches Bedürfnis baute, aber manchmal ist die Lage der Burgen, dieser Haken- und Wälder in Himmels- und Wolkennähe so herrlich, daß man glauben möchte, Naturfreude, Landschaftsgefühl habe mitgedaut. Dies weite fehnfüchtige Landschaftsgefühl, das seit der Romantik die Brust jedes echten deutschen Jun-



Autn.: Fritz Wagner

„Angriff“ durch die Dünen!

Aus dem HB-Fotowettbewerb

gen beseelt und hochgemut zur Ausschau auf die Burgberge und -klümmen flattern läßt. Nicht zuletzt aus den Burgen über die schöne Heimat entfiel im jungen Menschen die Liebe zum deutschen Lande, zum Vaterlande in der Seele. Denn auf den Burgen überkommt sie auch das erhebende Träumen von großer geschichtlicher Vergangenheit. Aus der Mächtigkeit der Felsen, die hier bezwungen, der Zinnenmauern, die aus rohen Blöcken hier errichtet wurden und die doch der Zeit nicht Trotz bieten konnten, erwächst es und empfindet in den von den Wettergewalten zernagten und gestützten Trümmern, den zerstörten Türmen, den Wänden mit leeren Fensterhöhlen, den Steinen, die in Gras und Weidland liegen, die Jahrhunderte. Der Wald ist aus dem Tale aufgestiegen, das die Burgen erobert und überall seine grünen Fahnen auf ihren ehrwürdigen Ueberresten geißelt.

Nicht anders ist es auch mit den berühmten, den einzelnen wohlerhaltenen oder wiederhergestellten großen, meist fürstlichen Burgen; deren Namen über ihr Gebiet hinaus bekannt sind; deren ich oben eine Anzahl aufzählte.

Abweichend sind nur die Wasserchlösser und -burgen gebaut, die im flachen Lande liegen und sich rings mit Graben, oft See, umgeben hatten. Sie bieten keine Fernsicht und dienten wohl hauptsächlich der Verteidigung.

Nach dem Mittelalter hat die beginnende Neuzeit dann die Wehrhaftigkeit der Burgen — wie sie vormals selbst in Stadtschlössern notwendig war: ein schönes Beispiel ist das alte Schloß in Stuttgart — aufgegeben zugunsten prunkvoller bequemer weiträumiger Bauten als Wohnungen der Herrscher, gleichviel ob über Adnigreiche, Fürstentümer oder nur Graf-schaften und Rittergüter.

Der kriegerische Zweck ist ganz zurückgetreten.

Die Macht ist gesichert, in Verträgen und Verfassungen verankert, braucht nicht mehr jeden Tag verteidigt zu werden. Es genügt, wenn sie durch Schönheit des Baues, durch Pomp, Herrlichkeit, Reichtum weithin zum Ausdruck kommt.

Auch jetzt entzieht Herrliches, das deutschen Ruhm lündet: Würzburg, Bruchsal, Sanssouci, Schwetzingen, Böttlich, Rumpfenburg, Solitude — die Residenzchlösser fast alle. Aber sie liegen

nicht mehr im Lande, sondern, wo sie noch nicht mit Städten verwachsen sind, in einem zierlichen, gepflegten, abgeschlossenen, in einem nachgeahmten künstlichen Lande und an künstlichem Wasser: in Gärten und Park.

Alle diese Burgen und Schlösser sind heute mehr denn je Ziel und häufig Herberge unserer wandernden deutschen Jugend und kommen so zu schönstem neuem Leben!

Mister Howells Besuch

Eine Jugenderinnerung von Gunnar Gunnarsson

... Sehr deutlich erinnere ich mich Mr. Howells, obwohl — nein, es ist wohl eigentlich nur das Gepäd des Mannes, dessen ich mich erinnere. Eines Tages kam er in einem Regen-guß in Ofenstabskur an, regnete zur Tür herein — ein kleiner Mann mit großem Gepäd, völlig unverständlich für alle andern außer fr. Hallborn und meinem Vater. Groß war sein Gepäd. Meiner Meinung nach waren seine roten Koffer, die auf die Gästestube und zwei Wirtschaftshäuser verteilt wurden, unzählig. Diese roten Koffer öffnete und schloß, öffnete und schloß Mr. Howell die ganze Zeit, die er sich auf Ofenstabskur aufhielt — außer, wenn er sich auf einen von ihnen setzte und etwas in ein Buch triefelte. Und wo sollte ich sein, wenn Mr. Howell einen Koffer öffnete, außer dicht neben ihm? Und wo sollte ich hinsehen, wenn er in ihnen suchte, außer direkt hinein? Und was enthielten nun Mr. Howells unzählige Koffer? An verständlichem Inhalt enthielten sie Dosen

mit Keks — Kisten mit Keks, Keks, die überaus ekbar, mehr als ekbar aussahen. Der übrige Inhalt der roten Koffer, der zu einem großen Teil aus Dosen von verschiedener Größe bestand, war mir bis auf einige Kleidungsstücke rätselhaft. Aber die „Zettel“ auf seinen Dosen waren sehr hübsch und sehr verständlich mit ihren bunten Abbildungen von Seetieren, Landtieren und merkwürdigen Früchten. Eines Tages erdreckte ich mich, Mr. Howell um einen Zettel, der Lofe sah, zu bitten. Mr. Howell sah mich mit großen Augen an und schwante lange in seinem Englisch, schien zu erwarten, daß ich eine Antwort geben sollte, wies immer wieder in den Koffer, und als ich keine andere Antwort finden konnte, als den Kopf zu schütteln, schüttelte er auch den Kopf und warf den Deckel zu. Gleich darauf öffnete er ihn jedoch wieder, leerte eine blecherne Keksdose und reichte sie mir mit strahlendem Lächeln. Ich flüsterte einen Dank, er nickte und nickte, ich

reichte ihm die Hand und dankte mich wieder. Aber es war für mich sicher eine gewisse Enttäuschung, daß er die Dose bis auf ein paar Restkrümel auf dem Boden sorgfältig geleert hatte. Von diesen Krümeln kam mir das meiste in die falsche Kehle — der Rest schmeckte ein wenig nach Staub, ein wenig nach Koff, ein wenig nach Blech, aber überaus gut und fremdartig. Unter den geheimnisvollen Dingen in Mr. Howells Koffern befand sich ein großer Kasten auf drei Beinen, mit dem er sehr behutsam, und immer mit einem schwarzen Tuch über dem Kopf, umging. Als ich von meinem Vater erfuhr, daß es ein Fotografiemittel, eine „Bildermaschine“ war, verstand ich durchaus Mr. Howells ehrfürchtige Haltung. Mein Vater zeigte ihm die Wasserfälle, den Birkemoos und die übrigen Sehenswürdigkeiten der Gegend, und ließ sich fotografieren, wie er zu Pferde sah oder einen großen, mit vieler Mühe herbeigeschafften Widder strotz an einem Horn hielt. Mr. Howell blieb eine Woche auf dem Hofe, dann reiste er weiter ins Land hinein, wobei er meinen Vater, verschiedene Koffer und die meisten Pferde des Hofes mitnahm. Wie lange sie fortblieben, weiß ich nicht mehr, die Zeit erschien mir lang, aber endlich kehrten sie doch zurück, beide sehr aufgeregt, beide ganz braun von Dörtern und Gebirgsluft. Mein Vater hatte keine Zeit, meiner Mutter und den Kindern von ihren großen und munteren Taten zu erzählen: wie sie einen Schneesturm überstanden, einander bis über die Hüfte im Schnee fotografiert, „aufgenommen“, abgebildet und — dies Mr. Howell — die Stelle beschrieben hatten, wo unser Elft aus dem Gletscher brach — wie sie fast das Dreieck und die Bildermaschine in den Elft hängen lassen, fast selber bei der Rettungsarbeit hineingefallen wären, was, wie er durchschauen ließ, jedoch nur ein Unglück zweiten Ranges und mehr von der Art gewesen wäre, wie man es in guter Gesellschaft in den Bergen erleben kann. Mein Vater schloß mit den Worten, daß er überhaupt fände, Mr. Howell sei ein „vortrefflicher Mitmenschen“, worauf er ging, um diesen seinen Mitmenschen aufzusuchen. Mr. Howell blieb einige Tage auf Oseigstadur, fotografierte Gräber, fotografierte Kirchgänger, fotografierte die Sonntagsgewerke, fotografierte Büßler mit all seinen Schafen, einen Gluch im Munde und Teufelschen auf den Hinterbeinen neben ihm stehend, fotografierte mich auf Raudur, den mein Vater unterdessen am Jaume hielt, fotografierte alles Erdendliche und wollte auch die Alltagsbewerke und meine Mutter fotografieren, erhielt aber keine Erlaubnis dazu. Zum Schluß schenkte er mir seine leeren Blechdosen und Blechbüchsen, erlaubte mir, viele wertvolle „Zettel“ abzukupieren, fleg mit jedem Tage, jeder Dose, jeder Kiste und jedem Zettel in meiner Achtung und würde mir doch zweifellos als ein noch vortrefflicherer Mitmenschen vorgekommen sein, wenn er unter den Krimeln auf dem Boden der Dosen und Kisten auch nur ein Axtel nicht zerkrümelten Rest übriggelassen hätte. Schließlich gab er meinem Vater seine Adresse auf einem Stück Papier, das noch seine englischen Krähensfüße bewahrt, versprach, ihm Bilder und nach Jahr und Tag ein illustriertes Reisebuch über die Jagd zu schicken, entging mit Mühe und Not dem salzigen Schicksal der seligen Frau Lots, da die Alltagsbewerke, der er etwas Strickzeug abgekauft hatte, ihm zum Abschied einen feierlichen Aufgab, und zog dann verblüfft, aber glücklicherweise unbeschädigt mit all seinen roten Koffern und dem Rest seiner Kasse in sein armes sprachverwirrtes Vaterland zurück. Mein Vater bat ihn, Königin Viktoria zu grüßen! ... keiner bat ihn, Mr. Pickwick zu grüßen!

Aus der Jugendzeit

Von Heinrich Zerkulen

In der Pause ließ sich die Frau Doktor dem Dichter vorstellen. Er machte seine gewohnte höfliche Verbeugung.

Sie war eine hochgewachsene Frau mit weit zurückgebogener Stirn, einem fast herrischen Mund, der durch ein paar tief eingetragene festsam schräg verlaufende Linien etwas Bedrückendes, um nicht zu sagen Erregendes besaß. Man hatte das Gefühl, die Frau müßte in Wirklichkeit ganz anders sein, als wie sie sich gab.

Auch der Dichter sah sie interessiert an. Er las zum erstenmal in seiner Vaterstadt. Denn nun, da sein Name genannt wurde, überhäufte man ihn mit Ehren.

„Wissen Sie, daß wir einmal als Kinder einen ganzen Nachmittag lang miteinander gespielt haben?“

Jetzt erkannte er sie plötzlich wieder. Die Gegenwart riß auseinander wie ein Vorhang über einem Theaterstück. Alles Erlebte, Dinge und Menschen, traten zur Seite. Nur dieser eine Jugendtag vor vielen, vielen Jahren stand rein und greifbar vor ihnen. Sie hieß Ilse und er war wieder der Knabe. Ein wenig bußig, sehr ungelent in allen Bewegungen. Die Ilse war blond und schlank und hell.

„Nein, es war nur eine einzige Stunde.“

„Das wissen Sie noch?“ fragte sie strahlend, und ihr Gesicht war schön.

„Ja, an einem Spätnachmittag. Die rote Abendsonne fiel auf Ihr Haar. Ich mußte an mich halten, es nicht mit der Hand zu berühren. Ich kannte Sie ja erst vom Nachmittag her.“

„Sie waren mit Ihrem Vater zu Besuch bei meinen Eltern. Waren unsere Väter nicht Studienfreunde gewesen?“

„Ganz recht. Aber wie seltsam, das sind nun wohl an die dreißig Jahre her.“

„Denken Sie, ich habe bewußt nie ein Buch von Ihnen gelesen. Ich höre heute abend zum erstenmal Ihre Dichtungen aus Ihrem Munde.“

Er fragte nicht, weshalb und warum. Was gingen ihn überhaupt seine Bücher an? Nur, daß die Frau ihm keine Schmeichelei sagte, das freute ihn. Aber so war die kleine Ilse damals schon gewesen.

Er kümmerte sich nicht mehr um die anderen Menschen im Zimmer. Halb erschaut, halb be-

leidigt und sich vielfach abblenden gingen sie einer nach dem anderen heraus. Bis die beiden Menschen allein waren im Künstlerzimmer.

„Wo haben Sie denn gegessen während meines Vortrages?“

„Ganz dicht vor Ihnen, in der ersten Reihe.“

Wie verwandt sie ihm schien mit einem Male. Die Stunde aus der Jugendzeit war plötzlich zu langen, gemeinsam verlebten Jahren geworden.

Sagten Sie zu einander nicht etwa du?

„Nein, ich habe Ihnen nicht gesagt“, sagte Frau Ilse. „Wissen Sie auch noch, daß Sie damals bei meinen Eltern Klavier gespielt haben an dem Abend? Das war mir das Wunderbarste an Ihnen, solch kleiner Junge, und wie spielte er Klavier! So unbefangen wie ein Großer. Ich hatte Sie sehr lieb an jenem Abend.“

Er lächelte.

„Sie dürfen nicht lächeln.“

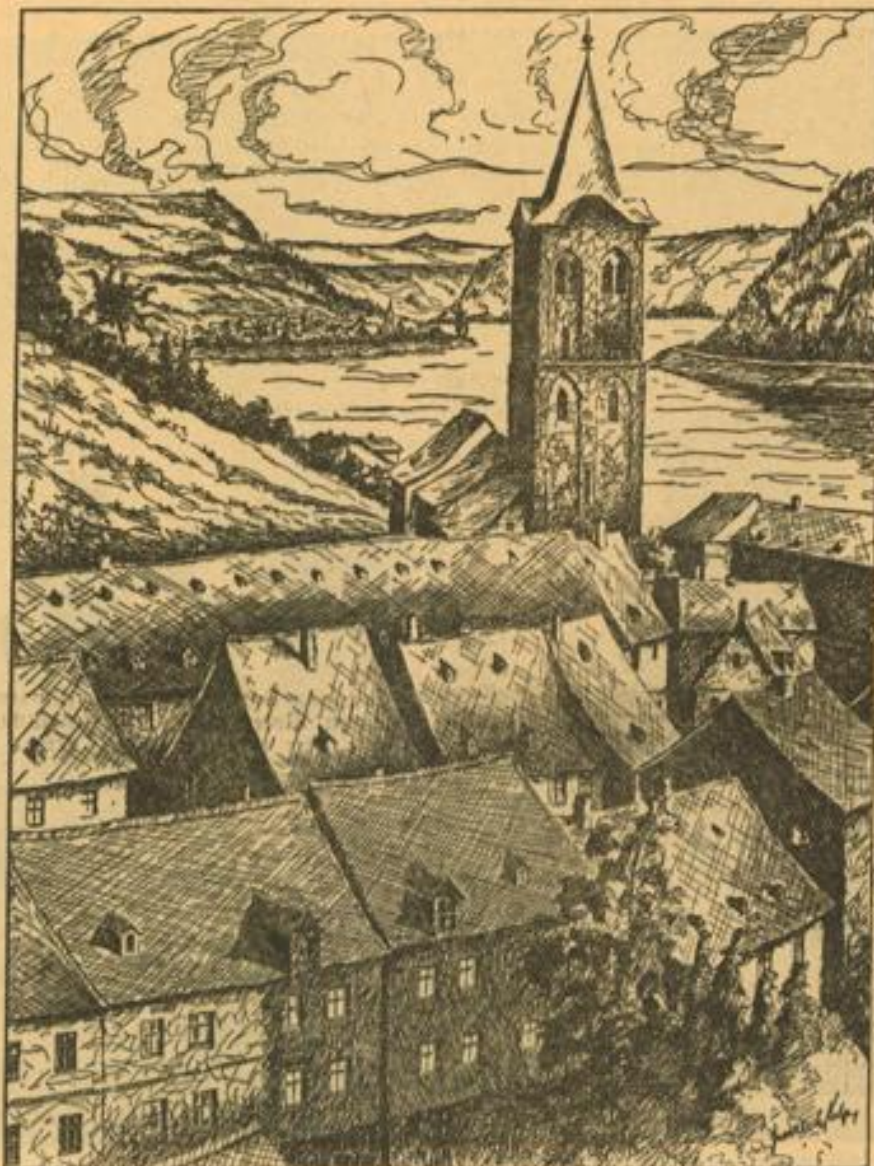
Sie errötete, ihr Gesicht blühte. „Ich war ja noch ein Kind und wurde früh ins Bett gesteckt. Das Kinderzimmer lag über dem Musikzimmer, in dem Sie spielten. Lange noch nach dem Schlafloft sah ich aufrecht in meinem Bett und meinte: Wie lange die halbe Nacht durch. Ich liebe Sie...“

Da klopfte es behutsam an die Tür des Künstlerzimmers. Ein Herr mahnte, es sei Zeit, der Dichter müßte mit seinem Vortrag fortfahren.

„Leben Sie wohl“, sagte die Frau rasch und reichte dem Mann schon im Gehen die Hand...

Er mußte sich gewaltsam zusammenreißen.

„Kleine Ilse, schon so alt geworden“ — sagte er laut vor sich hin. Dann schritt er zum Vortragspult und wurde mit Beifall empfangen. Er dankte müde und abwehrend, sah nur auf die erste Reihe. Ein Stuhl war unbesetzt. Er wartete noch eine Weile, sie kam nicht. Klein-Ilse kam nicht mehr. Was nützte ihm seine Bücher jetzt? Seine Jugend kam nicht mehr.



Wellmich am Rhein

Heinrich Kelp

Der rechte Mut

Von Josef Kamp

In den Jahren von zehn bis vierzehn ist man zu allen Schandakten fähig, besonders wenn man sich in einem Komplott von Nebenbuhlern sieht, die eifrig darauf bedacht sind, sich durch „Selbstenttarnung“ gegenseitig auszusuchen. Gut und Böse wird nicht in rechtem Maße unterschieden, und so sind die Heldentaten dieser Lebensjahre in Wahrheit manchmal Frevelthaten, deren man sich schämt, wenn einem die Erkenntnis kommt.

Wir waren damals ein gefährliches Komplott. Die Schulbank stößte uns ein Grauen ein, unsere ganze Liebe galt den Wäldern, die meilenweit das Dorf umkamen.

An einem schönen, sommerlichen Nachmittag hatten wir in diesen Wäldern ein Eichhörnchen mobil gemacht. Wir hatten es aus seinem Bau verschreckt, und nun flog es schwankend in den Wipfeln vor uns her, getrieben von unserer mordverlehnenden Verfolgung.

Doch das Schauspiel sollte eher enden, als wir wünschten. In einem unbedachten Augenblick stürzte sich das gebräunelte Tierchen mit einem verzweifeltsten Luftsprung von der höchsten Spitze einer Eiche und verschwand in einem Kamindenbau.

Die Jagd war aus, Enttäuscht warfen wir unsere Knäpfe fort und hockten uns mühsam an der Ballbede nieder.

Plötzlich aber hörte einer: „Die Heze kommt!“ Wie eine einschlagende Bombe wirkte der Ruf, und in neuer Spannung sprangen wir auf. Drüben, am anderen Ende des Gehölzes, näherte sich eine alte Frau. Sie ging gebückt an einem Kruckstock.

Der dicke Müller, mein Nebenmann, ließ hastig heraus: „Wir lauern ihr auf!“ Im nächsten Augenblick stampften wir wie ein Rudel Wildpferde hinter dem Ball davon. Inzwischen kam die „Heze“ ahnungslos nä-

her gebumpelt. Während ihre Rechte sich schwer auf den Kruckstock stützte, trug sie in der Linken einen Eimer mit Beeren. Ihren Rücken beschwerte ein Bündel dörres Holz.

Sie hatte es nicht leicht in ihrem Leben, die „Heze“. Sie war arm wie eine Kirchenmaus. Ihren rechten Namen wußte keiner von uns, wir nannten sie allgemein die „Heze“, und unter unserem Mutwillen hatte sie häufig arg zu leiden. Sie trug selbst dazu bei, denn sie hatte es „nicht ganz richtig im Kopf“, und so, wie sie unser anfänglich wurde, witterte sie gleich einen Schabernack und machte ihrer armen, verwirrten Seele durch einen Schwall von Verwünschungen Luft. Das aber trieb uns immer wieder zu neuen Unthaten an.

Zudem beschränkte sich ihr ganzer Verkehr auf einen raubbeinigen schwarzen Raben und einen nicht minder höllischen Kater. Diese beiden Kreaturen teilten mit ihr das Haus, und es sah schon recht herrenhaft aus, wenn sie, auf ihren Kruckstock gestützt, trummgebückt ihr altes, verfallenes Haus umschlich, während der Rabe aus ihrem Buschbüschel blickte und der Kater grimmig fauchend ihre langen Röcke umschnürte.

Und nun lagen wieder Büden am Rande des Gehölzes und lauerten ihr auf. Das Eichhörnchen war uns entwischt, aber die Heze sollte nicht ungeschoren davonkommen. Der große Volkmann heulte: „Wir jagen ihr Angst ein!“ Menschen Wilm raffte einen Stock aus dem Buschwerk und klüfferte fiebernd: „Ich klopf ihr den Hock aus!“

Wir kam die Heze etwas unheimlich vor, ich war der Jüngste im Zug, nur erst Rilauf, der sich und Stimme noch nicht verdiente. Aber das hinderte nicht, daß auch mich die fiebernde Spannung ergriß.

Nur einer stand abseits: Krott, der Sohn

eines Häuslers. Sein Vater war erst vor kurzem fremd von auswärts zugezogen, und Krott mußte noch warm werden bei uns. Er war mir im Alter um mehrere Jahre voraus, doch an Kräften glaubte ich es wohl mit ihm aufnehmen zu können, denn er hatte einen mageren, schwächlichen Körper, und deshalb hielten wir auch nicht viel von ihm.

Ich merkte, daß Krott was einwenden wollte, aber ehe er dazu kam, brachen wir brüllend aus unserem Versteck hervor und stürmten der „Heze“ nach. Wir hatten ihr einen steinwurfweiten Vorprung zugehandelt, und als die Ahnungslose auf den Lärm hin nun über die Schulter sah und uns entdeckte, begann sie flüchtig um Hilfe zu rufen. So schnell ihre Kräfte gehorchten, suchte sie ihr Heil in der Flucht. Doch der Abstand zwischen ihr und uns wurde spielend kleiner, und nicht lange, da sah sie sich von einem Walle Angreifer umringt. Wir tobten und lachten ihr in die Ohren, sparten auch nicht mit Rippenspielen, und plötzlich riß ihr der Volkmann das Holzbüchel vom Rücken. Zu Tode erschrocken stand das Weibchen in unserer Mitte und kannte um Gnade, doch wir kannten kein Erbarmen, wir suchten uns förmlich an erfindereichen Qualereien zu überbieten.

Plötzlich wurden wir zur Seite geschleudert. Krott sprang aus dem Hintergrund vor, und ehe wir recht wußten, was geschah, stand er, die hilflose Alte mit seinem Leibe deckend, uns gegenüber. In seinen Augen brannte eine Glut, die wir nicht kannten. „Was es noch einer, sie anzurühren!“ rief er heiser heraus.

Wir waren ganz bestürzt, wir saßen uns an und lachten verlegen. Dann trat der lange Helmer dicht an Krott heran, er war der Goliath unserer Bande und wir duckten uns alle vor ihm. „Geh da weg!“ forderte der Helmer den Krott barsch auf. Krott aber stand! Da zog der lange alte mittelbedigste Gesicht. „Du Krotz!“ höhnte er. „Was willst du denn?“ Damit pfiff seine Gerte durch die Luft und schenkte dem Krott lang über die Wangen. Ein

Streifen quoll auf, doch gewichen war Krott um keinen Schritt. Er stand, wo er stand, und er sah dem Hühler fest ins Gesicht und sagte leuchtend: „Schlag nur!“ Seine Stimme schwante, das Weibchen war ihm nahe, er mochte in diesem Augenblick wohl schwer unter dem Bewußtsein seiner körperlichen Minderwertigkeit leiden. Das aber machte ihn innerlich stark, so stark, daß er einem Gewaltmenschen die Wangen hinbot und bereit war, sich zu Tode prügeln zu lassen. „Schlag nur!“

Doch der lange Schlag nicht mehr. Keiner schlug mehr. Wir wurden ganz still, und wir schienen plötzlich alle, daß hier der Sieg bei dem Schwächsten lag. Weil er die größere Seele hatte! Tagelang ließ sich mit Lieben und Streichen nicht aufkommen.

Einer wandte sich zuerst und ging, dann schlichen wir anderen hinter ihm her. Wir sahen noch, daß Krott der Alten die Last abnahm und ihr diese hilflosweilend nach Hause trug. Immer wieder tastete die Arme im Weiterstreichen nach der Hand ihres Beschützers und suchte ihm unter Tränen zu danken. Es wirkte tief beschämend auf uns.

Dann aber kam noch der andere Morgen! Als Krott am anderen Morgen zur Schule kam, trat ihm auf dem Spielplatz der Lehrer entgegen. Er griff ihm erschrocken unter das Kinn: „Junge, wie kommst du zu dem Schrammen auf der Backe? Das sieht ja ganz gefährlich aus!“

Krott sah den Lehrer ganz offen an, doch sein Mund blieb stumm und verschlossen.

Von da an war Krott bei uns stillschweigend der Erste.

Der Krieg dauerte so lange, daß auch die Ketteisen von unserer Bande schließlich nach angingen. Zu ihnen gehörte auch Krott, und er fiel auf dem Rücken als einer der Lebten. Jemandem liegt er in Frankreich begraben. Aber ich sehe ihn noch häufig vor mir, so oft ich den Schauspiel von damals berichte wie er mit zusammengeklappten Händen dasch. „Schlag nur!“

Bauern als Künstler

Eine Filmfahrt durch deutsche Gaue

Im neuen Deutschland ist mit der Erneuerung des Handwerks auch jenes uralte, bodenverwurzelte Kunsthandwerk wieder zu Ehren gekommen, das teilweise seit Jahrhunderten namentlich in bäuerlichen Familien Süddeutschlands gepflegt wurde — denken wir an Töpferei, Handweberei, Schnitzkunst usw. Der Verfasser unseres Artikels hat anlässlich der Aufnahme zu einem Kulturfilm viele Bauernkünstler dieser Art aufgesucht und sie bei ihrer Arbeit beobachtet. Der nachstehende Aufsatz gibt einen recht interessanten Einblick in diese ganz besondere, typisch deutsche Form des künstlerischen Handwerks.

Wir fahren gemächlich auf der guten Autostraße im Badener Land. Unser erstes Ziel ist Staufen. Dort soll ein Bauer gleichzeitig auch meisterlich kunstvoll das Töpfereihandwerk ausüben. Sein reizendes Töchterlein verweist uns auf das Feld, „wo der Vater schafft“. Auch die Feldwege bei Staufen sind autofähig, und vom Feldrain aus beobachten wir Meister Mayer. Heute führt der Bauer den Pflug, morgen bricht er die gelbe Erde für seine Töpfereiarbeit. Wir begleiten ihn zu seinem Haus, und schon beim Blick durch das Fenster heben sich formvoll die Silhouetten seiner Fertigtware ab. Vor dem Hause, unter dem olivgrünen Laub uralter Linden, stehen auf langen Brettern seine farbenfrohen bemalten Neuschöpfungen aus Ton. Im nächsten Dorf führt uns ein anderer Bauernkünstler meisterlich seine Drehscheibe vor. Dann fahren wir weiter nach Bernau. Hier im Schwarzwald zeigt man uns die besonders reife Arbeit eines jungen Bauernkünstlers. Seine Werke aus gebranntem Ton kennt man schon durch die Auslagen in Kunstgewerbemuseen der Großstädte. Doch Bernau birgt für unsere Filmkamera noch weitere Objekte zum Thema. Der Bauer

aus dieser Gegend den leuchtigen Ton. Hink hat er dann einen Satz Töpfe „behenkt“. Seine Lebensgefährtin ist Meisterin im Gebrauch des „Walhornschens“. Das Bemalen und Betupfen der durch Sonnenschein hart getrockneten Schalen, Tassen und Kannen geht ihr flott von der Hand. Zum karibonrichtigen „Verlaufenlassen“ der Malerei auf dem Ton gehört viel Talent — und aus diesem farbenfrohen Bauerngeschirr muß der Morgenkaffee besonders gut munden.

Handwerkliche Bauernkunst finden wir auch in Bad Ob. wo eine Bauernweberei eine musterreiche Teppichweberei betreibt. Inmitten der kleinen Landwirtschaft ihres Mannes teilt sie uns einen Tag lang ihr Können. Dann werden die Filamenten eingebaut, und schickfallegeben bewegt sich die Weberin als Hauptdarstellerin an ihrem Geschirr. Da rollt das Flachs-garn auf den großen Haspel, wo die Kette für den Webstuhl entsteht. Aus Stoffresten und Lappen werden schließlich farbenschöne Teppiche. Laufend Meter höher, im bayerischen Allgäu, sitzt eine andere Weberin bei der Arbeit. Mähelich ist der Aufstieg zu ihr mit dem schweren Rittgepäck. Ermunternd läutet aber von oben ein Kapellenglockchen freundlich ins Tal. Verbeugend hängen auch schon über dem Hofsaum der Weberin neue prachtvolle Teppiche. An zwei Webstühlen wird hier oben ein „Allgäuer Kunst“ geschaffen. Leichter beschwingt geht es mit schöner Ausbeute wieder bergab, auf Kulturforschung weiter. Im Pfälzischen Oberammergau läßt sich die bäuerliche Schnitzkunst bis in das Jahr 1100 zurück nachweisen. Ganz aus Holz geschnitten und dann bemalt ist beispielsweise der Jahrhundert alte Altar der Pfälzischen Kirche. Wir treffen einen Vertreter der bekannten Bauernkünstlerfamilie Lang bei der Arbeit mit Holzhammer und Stemmeisen an einer lebensgroßen Christusstatue. Versuchung widmet er sich der edlen Töpfereikunst. Wir neh-



Oberammergauer Holzschnitzer bei der Arbeit

Aufn.: WNZ (4)

Italien den Geigenbau. Jetzt schnitt ganz Mittelswald diese Instrumente mit weltberühmter Klangfarbe. Bauern als Künstler... Vor seinem Fenster sitzend, zeigt uns ein junger Meister seine Kunst. Und wer hier Geigen baut, versteht auch Maschinen zu schlichten. Mittelswalder Bauernkunst in altem Lindenholz ausgedrückt, zu Ruh und Frommen der Bauernfreude.

Nun nimmt uns wieder der Schwarzwald auf. In seinen tiefen Schluchten, in die kein Reisefahrer fährt, liegen noch stille alte Uhrhöfe. Ganz abseits befindet sich ein Schwarzwaldhof, dessen Frieden jetzt ein feiner heller Andachtsruf irdisch unterbricht. Er findet ein nicht abbrechendes Echo und manch klangender Nachschlag mengt sich hinein. Diese Stimmen des deutschen Waldes werden in der ganzen Welt die Stunden ausrufen — denn sie erschallen aus Meister Behas Wohnung. Er baute hier mit seinem Sohne wie seine Vorfahren vor Hunderten von Jahren. Der alte Herr — er zählt über 70 Jahre — berichtet ganz selbstverständlich von seinen Lieferungsverbindungen mit der ganzen Welt. „Natürlich, auch China, USA und Afrika gehören zu meinen Abnehmerländern“. Ein halber Flatter schwingt am besonnenen Fenster. Davor setzen sich nun Meister und Sohn, um uns ihre Kunst in vielen Entstehungsphasen filmgerecht darzubieten. Unter der Filmlampenglut leuchtet der alte Herr ein lautes Stück Arbeit zu leisten. Doch es ist kein Schreien, das auch jeder der Handarbeits bei der Filmmerei so kunstgerecht wird, wie für alle die anderen von ihm mit Liebe geschaffenen Uhren. Vom Hofe her schreit jetzt das Bled zur Futterzeit. Mit reichem Material zum Thema „Bauernschmiederei“ ziehen wir weiter ins Land.

In Glotterbad stehen wir wieder vor einem Schwarzwaldhaus. In ihm schnurren seit 400 Jahren Spinnrad und Schiffschen. Eine edle Frauengestalt lernen wir in der blinden Spinnerin des Dorfes kennen. Tastend erkennt sie jedes kleinste Stück der frisch dufenden Handwebelweidenwäse im allen reichgeschmückten Eichenschrank. Hier dürfen wir hineinleuchten, um im Film ein Dokument zu schaffen, zur Ehre von Handwerk und Handwerk. Jetzt lassen ihre Hände das Spinnrad schnurren. Mit vollendeter Sicherheit wird der Faden gesponnen. Blighant ist das Spinnrad, wie poliertes Ebenholz und sein verzerrt mit leuchtendem Perlmutt. Leise drückt uns diese Bauernkünstlerin die Hand zum Abschied. Friedel, das langgezogene Schwarzwaldmädel, bringt die Spulen der Winden zum Meister Weber nebenan. Er wirft Meter um Meter in Hemden und Hosenstoff für Bauer und Magd. Neugierig und fasziniert tut der uralte Webstuhl noch immer seine Pflicht — und in den Stätten eisernen Frauen und Mädchen heute schon wieder in Werkstoff und Behalt der alten Bauernweberei nach, denn die Handweberei kam im

neuen Deutschland ebenso wieder zu Ehren, wie alle die Ergebnisse der übrigen „Bauernkünste“, die wir heute wieder in ihrem echten Wert zu erkennen und schätzen gelernt haben.

H. Karsten.

Peter Raabe über die deutsche Musikpolitik

Auf einer Tagung der Kreismusikerschaft in Leipzig sprach der Präsident der Reichsmusikammer, Professor Peter Raabe, vor zahlreichen Leipziger Musikern aller Berufswege über Aufgaben und Arbeit der Reichsmusikammer. Er wies zunächst darauf hin, daß eine deutsche Musikpolitik, die auf weite Sicht gerichtet ist, erst aus den Grundgedanken der Politik des Führers geschaffen werden konnte, die die Wiederaufrichtung des deutschen Menschens zum Ziel haben. Die gegenwärtige Aufgabe sei,



Schwarzwaldspinnerin am Spinnrad

mit allen Kräften an der Reinigung des deutschen Menschen von fremden Einflüssen zu arbeiten. Es gelte, ein neues Publikum heranzuziehen, das selbst urteilen könne. Das Starunwesen müsse eingedämmt und das bodenständige Musikieren in jeder Stadt gefördert werden. Wichtiger als alle Star-Konzerte sei in kleinen Städten eine rege Musikübung in Orchestervereinigungen und vor allem auch in Chor- und Männergesangsvereinen. Mit allen Mitteln sei die Pflege der deutschen Hausmusik zu fördern, denn der in der Jugend zu erwerbende Trieb des Selbstmusizierens sei die Grundlage aller Musikkultur.

Professor Raabe gab dann weiter bekannt, daß der seit 76 Jahren bestehende Allgemeine Deutsche Musikverein nach dem Tonkünstlerfest in diesem Jahre aufgelöst und in die Reichsmusikammer übergeführt werde, womit eine erhöhte Förderung des zeitgenössischen Musikschaffens verbunden sein werde. In der Reichsmusikammer gebe es keinen Unterschied mehr zwischen Haupt- und Nebenberufsmusikern. Entscheidend sei allein die Leistung. Zum Schluß seiner Ausführungen machte der Vortragende noch rundumfällige Mitteilungen zu Unterhaltungsmusik, Unterricht und Urheberrecht. Hier sei ein Gesetz vorgesehen zum Schutze des Werks, daß es gegen Aufführungen am ungeeigneten Ort und gegen entstellende Bearbeitungen und Weitergabe richte.

Deutsche Künstler brennen vor Begierde, der Welt zu zeigen, daß die Kunst, einst wie jetzt, herrlich ins Leben zu treten vermag, wenn sie nur aufhören will, eine feile Dienerin läppiger Großen, eine Krämerin und niedrige Modezofe zu sein.

Peter Cornelius.



Bauernhände schaffen Kunsthandwerk

Sogenannte Farbenmühle auf einem Bauernhof, mit deren Hilfe die Tonwaren bemalt werden

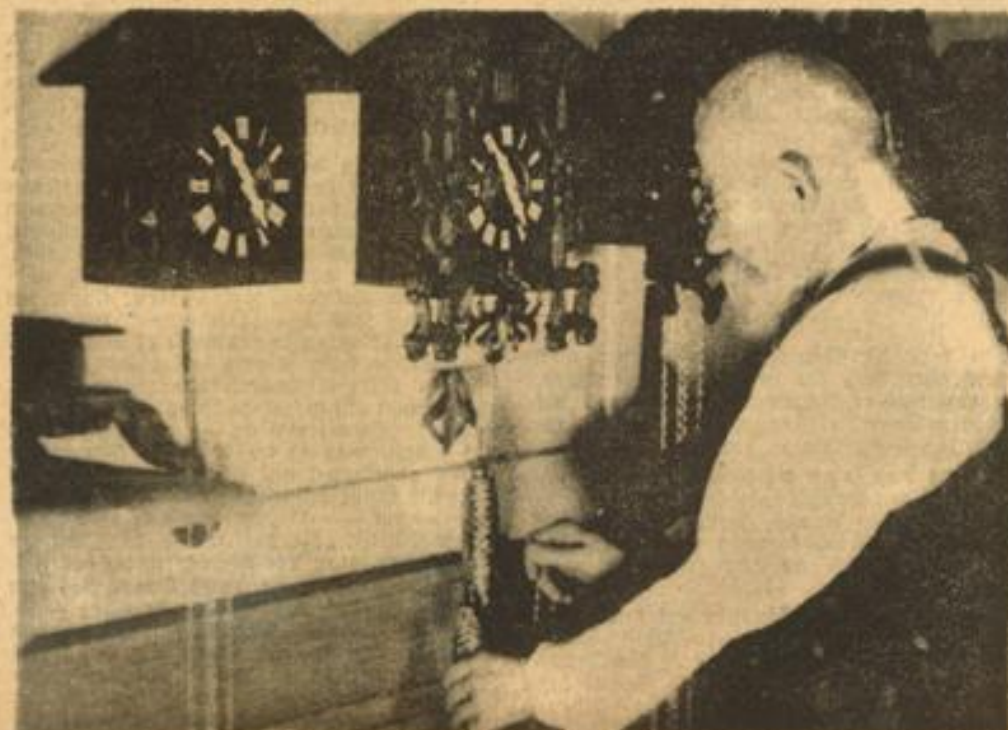
Epiz. A. hat einen guten Namen als Schachtelkünstler. Besonders im Winter, wenn hoher Schnee die Arbeit draußen unmöglich macht, schnitt der Meister seine Schachteln aus Zannenholz. Im schindelgedeckten Schwarzwaldhaus, zwischen den hellen Holzänden der Wohnstube, steht das Stillewerk zum Schnitzen. Bedachtvoll tritt uns der Bauernkünstler entgegen. Hochschauend muß man bei seinem Gardemah. Hier ist jegliches Filmtempo abgemeldet. Und das ist gut so; denn was er uns jetzt bereitwillig vor der Filmkamera am Schnitzbrett erarbeitet, ist nur mit solchem Naturell zu leisten. Starke Kloben der Lanne spaltet er mit sicherem Schnitt in Blattflümmen. Da stehen die fertigen Schachteln. Wir alle kennen sie, bunt bemalt mit Blüten oder roten Herzen, von Weihnachts her. Spannschachtelkünstler und Bauernarbeit bilden das Glück dieser Menschen.

Wir rattern jetzt weiter durch den Schwarzwald. In Ritzendhausen soll der fünften Generation des Altmeisters für Terrastetten Anton Sohn, Filmaufwartung gemacht werden. Schon seit 1820 ist die Familie Sohn durch ihre Kunst bekannt geworden. Heute formt und malt der Jüngste der Sippe. Wir dürfen die wertvollen Stücke seiner Ahnen bewundern, aber nur nach vielem freundlichen Zureden gelang es, die frommen Menschen zur unaufhaltsamen Arbeit für den Film am sonntäglichen Feiertag zu bewegen. In stiller Stube strahlten 6000 Watt auf die Arbeit des Künstlers. In seinen durchdringenden Händen hält er den „Lob“ die getreue Nachbildung der Hauptfigur aus der Arbeit seines Vorfahren, vom „Bäcker Totentanz“.

Nun sehen wir an zu großer Fahrt am Bodensee. Dort und am Rhein wollen wir an deren Methoden der Töpfereikunst kennenlernen. Zuerst besuchen wir den Bauernkünstlermeister in Horheim am Bodensee. Ein laubere kleiner Bauernhof wird von zwei modernen Söhnen in „Schuh“ gehalten, Vater und Mutter verpacken gerade im Hof eine Riste Töpferware, bunt bemalte Krüge, sorgsam in Hen Der Meister ist alt, er schafft mit zitternden Händen. Die schmalen Finger sind dennoch meisterlich fähig, und jetzt das Pentelformen und ansetzen vorzuführen. Dazu quersicht er

men sein Können als Tonplastiker zur Filmmemoria. Für seinen ausdauernden Fleiß zeugt ein wohlgefülltes und fortiertes Lager farb- und formschöner Werkchen.

Dann fahren wir nach Mittelswald, dem Dorf der Geigen- und Maskenschnitzer. Im Garten der Geigenbauschule flattern lustig, wie Wäse auf Reinen, im Winde die weichen Geigen, und an vielen Fenstern baumeln die Instrumente zum Trocknen. Um 1670 lernte der Mittelswalder Bauernkünstler Mathias Klop in



Der Bauer als Uhrmacher

Meister Beha stellt nach uralter Tradition auf seinem Bauernhof künstlerisch ausgeführte Schwarzwälder Uhren her.

Ewige Jugend

Von Walter Pollak

Schlüßtern öffnete der Sohn die Tür und trat leise ein. Der Vater hatte gute Ohren und schrak im Augenblick auf.

Unmutig nahm er die Zeitung vom behäbigen Bäuchlein auf, das sie gesunken war, und legte sie beiseite.

„Nicht einmal zu Mittag hat man seine verdiente Ruhe!“ tadelte er sornig.

„Verzeihen, Herr Vater!“, sagte Friedrich, „ich wollte Ihnen nur von den begeistertsten Kundgebungen auf der Universität erzählen.“

„Kann das revolutionäre G—sind keine Ruhe geben?“ knurrte der Alte.

„Aber Herr Vater!“

„Was aber? Da gibst kein Aber!“ kam es barsch zurück.

„Ich dachte, der Herr Vater sollten sich mitfreuen!“ sagte Friedrich werbend.

„Das auch noch! Ist wohl aller Grund zur Freude, wenn der Sohn eines treuen Staats-Ramten sich mit Revolutionen herumtreibt!“

„Vater! Wir kämpfen doch um Ideale — um die Freiheit unseres deutschen Volkes!“ Der Junge stand da mit leuchtenden, begeisterungstrunknen Augen und roten Wangen.

Hofrat Camper versank tief in die Kissen des Schaukelstuhls, bestierte den Blick aus seinen stahlgrauen Augen in den biden Teppich, daß der Sohn das Feuer nicht sehen sollte, das in ihnen zu glühem begann. Die Unwelt veranlaßte, Bild um Bild rollten die Jahre zurück, standen lebendig vor des Mannes Seele.

... es war im Oktober 1817. Die österreichischen Studenten hatten sich trotz Metternichs Verbot über die Grenzen gelassen. Unter ihnen auch der junge Doktor Josef Camper. Wochenlang waren sie gewandert durch rauschende Wälder, fastige Wiesen, auf denen letzte Herbstgold glänzte, durch Städte, deren Fachwerkhäuser im verschwimmenden Mondlicht träumten, deren Giebel mit den schlanken Kirchtürmen im Streben nach oben um die Wolke eiferten, schritten mit fröhlichem Sang über Landstraßen, die endlos schienen, bis endlich ein Berggipfel winkte, auf dem eine Burg saß. In trunkenen Begeisterung vergingen die Tage des Wartburgfestes und erreichten ihren Höhepunkt, als aus einem mächtigen Holzkloß heiße Flammen schlugen und Jopf und Nieder und Koyebow Bücher verschlangen. Damals hatte auch Josef Camper den heiligen Schwur getan für Deutschland zu leben und zu fallen...

Das Erinnern versank in grauer Wirklichkeit aus staubigen Alten des Josef Camper, der ein treuer Staatsbeamter geworden war, wie alle unter der eisernen Fuchel des Herrn von Metternich.

Wände erhob er sich und schritt auf seinen Sohn zu. Das Feuer war aus seinen Augen gewichen, aber auch der kalte Glanz; sie lagen tot und ausdruckslos in den Höhlen. Er blieb vor Friedrich stehen und legte ihm die Hand auf die Schulter. Seine Stimme war leise und brüchig: „Da, ja, Bub! Wird euch genau so gehen wie uns! Das Leben ist eben anders als die Ideale, nach denen wir es formen wollen! Wir hatten auch einmal solche Ideale, sprachen von Freiheit und so! Heute weiß ich, daß es das nicht gibt! Ideale kann man nie verwirklichen, sie bleiben Hirngespinnste! Merk dir das, Bub!... So, und jetzt geh in die Küche, die Mutter hat dir sicher etwas warm gestift.“

Friedrich Camper hatte atemlos den Worten des Vaters zugehört, seine Augen weiteten sich, aus seinen Wangen wich alle Röte. Er hatte nicht das leise, sehnuchsvolle Beben in des Vaters Stimme gehört, das aus längst vergangenen Tagen herüberklang, nicht die toten, verlassenen Augen gesehen, in denen einmal ein heißes Feuer geblüht haben mußte, nicht das kaum spürbare Zittern der alten Hände auf seinen Schultern gemerkt. Er hatte nur den kalten, abgeklärten Sinn der Rede gespürt, der wie eine eiserne Fuchel nach seinem heißen Herzen griff und das wild pulsende Blut stocken machen wollte.

Er wollte hinaus in die Küche zur Mutter,



Rudolf Schneller: Schwertlilien

die ihm mit ihrer sorgenden Hand die Tränen von den Wangen wuschte.

Im Arbeitszimmer des Fürsten von Metternich brannte noch spät abends Licht. Der Staatskanzler sah an seinem Schreibtisch, stützte seine Arme auf die Marmortafel, wühlte die langen, feingliedrigen Finger in das dunkle Haar; die Augen irrten leer und ziellos im Raum.

Ein kleiner, unscheinbarer Gedanke kratzte sich in sein Hirn, ließ ihn nicht mehr los: „Diesmal steht pulsendes, blutwarmes Leben gegen mich!“ Er atmete tief.

Der Eintritt des Kasseisekretärs, der den Grafen Sednizky meldete, erlöste ihn von den qualenden Gedanken.

Als Sednizky eintrat, glätteten sich die Furchen in Metternichs Gesicht, die Augen bekamen ihren kalten, fast böhnischen Glanz wieder; auf den tiefen Büßling des Grafen dankte er mit einem lässigen Nicken des Kopfes und bot einen Platz.

„Ich mußte Sie noch so spät rufen lassen! Die Ereignisse machen es nötig!“

„Nicht der Rede wert, Excellenz! Jederzeit zu Ihren Diensten!“

Metternichs Augen schienen kleiner zu werden, seine Mundwinkel senkten sich spöttisch. „Ich habe Sie kommen lassen, Graf, um Ihnen in Erinnerung zu rufen, daß Sie mir vor kurzem versprochen, die Hauptstadt in der Hand zu haben! Die Ereignisse des heutigen Tages beweisen leider das Gegenteil!“

„Exzellenz! Ich trage die Verantwortung!“

„Dämmte sich leiser Scholz im Grafen.“

Metternichs Stimme zerriss die Ruhe, die sich einen Augenblick lässig gebreitet hatte: „Die wollen Sie die verlorenen Menschenleben verantworten? Wenn diese Aufstandsbewegung durchdringt, dann geht es nicht mehr um uns, Graf!“ Er war aufgestanden und durchmaß mit langen Schritten das Zimmer. Seine Stimme plomm höher, seine Augen leuchteten in tiefgründiger Glut: „Dann geht es um die Monarchie! Erst der Aufruhr, so ist es der Anfang vom Ende!“

Sednizky duckte sich, als wären die Worte Verfluchungsschläge.



Im Malwald

Metternich nahm aus einem Fach ein Blatt Papier.

„Hier! Die Rädelstührer! Sie sind zu verhaften und binnen drei Tagen standrechtlich zu erschießen!“

„Aber, Excellenz!“ erschraf der andere.

„Gehorchen Sie! Ich deute Sie! Es geht um das Ganze!“

Noch ein tiefer Büßling, den der Staatskanzler kaum beachtete.

Da Metternich wieder allein war, befiel ihn die Schwäche von vorher. Er ging zum Fenster, verließ das Licht im Zimmer, zog den Vorhang zurück, starrte auf die mäßig erleuchtete Straße.

Vor der Burg standen die Kanonen und richteten die verderblichen Mäuler gegen die Vorstädte. Der eintönige Ruf und Schritt der Wachen, die Rinde gingen, drang herauf zu dem Einsamen.

Er preßte den heißen Kopf gegen die kührende Scheibe.

Ein verirrter Mondstrahl kroch durch das Jalousienfenster, ließ die Gitterstäbe ausleuchten. Der regelmäßige Schritt der Posten und die rauhen gedämpften Schreie, wenn sie sich anriefen, kamen eintönig in den Raum.

In dem Loch lagen die Gefangenen dicht gedrängt auf den Brüstchen, lehnten an den Wänden und starrten hinaus, dorthin, von wo der einsame Mondstrahl kommen mußte und ihre Blicke brachen sich an den fremden grauen Mauern.

Einer hatte seine Taschenuhr auf den wackeligen Tisch gesetzt, ihr regelmäßiges Ticken kuckte als einziges Geräusch durch die Totenstille. Dann wieder der gezielte Schritt der Posten. Sonst nichts. Die Uhr blieb stehen; keiner kümmerte sich darum, alle empfanden nur die beängstigende, gespensterhafte Ruhe.

Von irgendeiner Kirchenuhr schlug es die zweite Morgenstunde. Die zwei Schläge glit-



Knabe bei der Schularbeit

Deike

ten lange nach, prägten sich in das Bewußtsein der Häftlinge.

„Zwei Uhr! Ein paar Stunden noch — dann ist es aus!“ preßte einer aus der gequälten Brust.

Stille!

Keiner wagte zu antworten. Das Wort schmerzte in ihren Hirnen und Herzen.

Einer schrieb. Die eilenden Jüge tauschten über das Papier, belebten den Raum. Als er fertig war, dehnte sich wieder die lähmende Stille.

Aus der zermarterten Eintönigkeit rangen sich Worte. Sie kamen aus einer Ecke, die Stimme, die sie trug, gehörte einem siebzehnjährigen Knaben.

„So jung sterben zu müssen, ist furchtbar!“

Trockenes Schluchzen stand underrückbar, drohte alle zu erfassen.

Einer, der schon seit Stunden wortlos an der Wand lebte, in dessen feuchten Augen sich der Mondstrahl brach, sprach mit harter klarer Stimme: „Wir werden sterben! Aber die Idee wird leben!“

„Die schlafte Gestalt Friedrich Camper’s erhob sich von einer Brüstung, stand im schmalen, kümmerlichen Regal des Buchs. Seine Stimme bebte, klang wie ein Ründen aus anderer Welt.“

„Die Idee? Ideen, für die deutsche Jugend zu allen Zeiten kämpfte, sind verschieden! Das Ziel aber bleibt ewig gleich und heißt Deutschland!“

Ihre Körper strafften sich, in die toten Augen trat das Leuchten ewigen Feuers. „Deutschland“ beteten sie und es stieg auf zur schmutzigen Decke der Zelle, strömte durch das vergitterte Fenster in die Mondnacht, empor zum sternendelenden Himmel, den sie nicht sehen konnten und war ein gläubiger Choral.

Die feuchten Dünste stiegen langsam empor, formten sich zu kleinen Schwaden, verfliegen im

Wenn ein Kaktus blüht / Von Marga Windt

In der Fernherliche, auf ihrem Ständer, wachlen, gedulden und vernechten sich in stacheliger Hülle, die Kaktien. Sie sind besonders Mutter’s Heiligum. Sie fenn und bemerkt jeden Fortschritt des Wachstums, steht jeden neuen Sproßling antommen und mit Schmeizzen auch mal diesen oder jenen abfallen. Wenn ein solch betrübliches Ereignis eingetreten ist, wenn eines der winzigen Triebchen sein Leben aufgegeben hat, dann hält Mutter zuerst in der Familie strenge Unisbau: „War wieder einer von euch an den Kaktien? Ist einer an den Ständer gekloppt? Hat jemand den Topf verdrückt?“ Wer nur die vollende, unschuldigen Wienen ihrer Kinder sehen sie an. „Wir — — o — —“, wir wagen es schon gar nicht, sie anzugucken. — wenn wir hinschauen, heißt es doch nachher ein Blatt sei ab!“

Die Nachforschung verläuft wie immer ergebnislos. Auch die gutgemeinten Ratsschläge der Kinder, ob man das Blättchen nicht anseilen solle, oder ob man es feierlich begraben müsse, treffen auf verweissende Blicke.

Aber neulich hat Mutter etwas entdeckt. Strahlend rief sie sämtliche Familienmitglieder herbei. Vater, der eben nach Hause gekommen war, ließ sie nicht einmal Zeit seinen Mantel auszulegen, alle mußten kommen und schauen. Neugierig lies alles mit. Als man sich aber „nur“ dem Kaktienhänder näherte, staute die Spannung talch ab: „Ach — —“ riefen die Älteren. „Jetzt haben wir gemeint es kommt was Nichtiges, — aber wieder so’n altes Blatt!“ Wer in ihrer Entbeiderfreude achtere Mutter nicht einmal auf die Wihachtung ihrer geliebten Kaktien. „Schau mal da — —“, da, schaut mal genau, was ist das?“ Raus Augenpaare starrten angekrengt auf einen Fleck. Vater hat sogar die Brille aufgelegt. „Um — — e — — m — —“, — — „Um — —“, „Na, das sieht man doch,“ drängt Mutter. „Na, halt so’n Täpfel mit ein paar Haaren dran wie überall“ meint der Kaktien. „Wo habt ihr nur eure Augen, das gibt doch eine Blüte!“ „O — —“, — — „da — —“, eine Blüte... das we Blüte... Im Leben nicht... wenn das eine Blüte gibt, dann heißt ich Depp... Mutter das ist überdau; eine Blattlaus!“ so geht der Sturm über sie her. „Das nächste mal zeige ich euch überhaupt nichts mehr.“ Sie ist entzückt. „Ruhe“, sagt Vater. „Wir werden la sehen, ob es eine gibt!“

Die Zeit geht rum, nach Tagen und Tagen

grauenden Morgen. Dampfer Trommelwirbel und gleichmäßiger Marschtritt, der durch den Nebel kam, zerrissen die Stille.

Durch das Räumner Tor marschierte ein Zug Grenadiere, hinter diesem zwei Reihen aneinander gebundener Studenten, dahinter und an den Seiten wieder Grenadiere.

Die Jungen gingen im gleichen Schritt mit den Soldaten, hatten ihre gefesselten Hände zu leitem, heißem Druck ineinander gelegt.

Eintönig und endlos scheinend ging der Marsch. Nur manchmal holperte ein früherer Gemütswagen an dem Todeszug vorbei und die Männer und Weiber darauf bekreuzigten sich stumm.

Ueber Kapleinsdorf ging es hinaus, durch Favoriten und als die ersten Strahlen der Morgenfonne über den, in der Ferne verblassenden Leitthabergen heraufstiegen, war die Spinneret am Kreuz erreicht.

In einer Linie, alles um sich versinkend fühlend, standen sie, sahen nur die schwarzen runden Mäuler der Gewehre auf sich gerichtet, verkrampften die Hände fester ineinander bis auch das letzte Beben vererbte. Trommelwirbel rauschte auf, fern, wie aus Urzeiten kommend. Die Körper reckten sich zur letzten Größe, die Wände gingen Holz in die Beile und wie ein einziger Schrei gellte es auf: „Deutschland!“

Die zweite Salve zerriss ihn.

Nur der Dritte rechte noch den Körper auf den Knien weit empor. Reines Feuer war in seinen Augen, wie ein Gebet löste es sich von seinen Lippen: „Deutschland!“

Die dritte Salve streckte auch Friedrich Camper nieder.

Ueber die Toten weg stutete das rote Licht des Morgens. Und wie ein weit ausschwingender Afford klang es von den Leitthabergen, von den nahen Blenewaldhöhen, von den Schneefirnen des fernen Gebirges. Aus der Landschaft brauchte das Leitwort ewiger Jugend: „Deutschland!“



Komm, Bibi-li

Deike (M)

wächst sich das „Täpfel“ zu einem kleinen pelzigen Würstchen aus. Mutter kratzt. „Seht ihr, ich habe Recht gehabt, ich habe es doch gewußt, ich kenne doch meine Kaktien!“ Jetzt geht die Kaktien los, wie lange es wohl noch geht, bis die Blüte kommt, ob sie weiß oder rötlich ist, usw. Von jetzt an wird aber die Fensterdecke von allen gemieden. Raum nähert sich ihr nämlich unbewußt jemand, dann ruft Mutter schon, „aid ach, hohe nicht an den Ständer, komm nicht an die Kaktien, streife den Vorhang nicht, heb nicht im Licht...“ Aber schon bei dem Wort „aid ach...“, fährt jeder zurück und macht einen Kiesenbogen um Denker, Vorhang und Kaktienhänder. Nur unter Mutter’s Vorantritt ist es allein möglich und erlaubt die Fortschritte zu bewundern, und diese sind nun unbestreitbar. Der pelzige Propfen hat sich unglaublich in die Länge gestreckt, wie ein langer, dünner Arm steht er von seiner mütterlichen Kugelgabel ab. — — Allmählich verdrängt er sich und kein Ende schimmert weißlich durch. Jetzt kommt der Höhepunkt. Wann geht die Blüte auf? Vater behauptet, wenn er zu Hause ist, diesmal entgeht es ihm nicht wenn sie aufgeht. „Aber es dauert sicher noch ein paar Tage“, meint er überlegend. Mutter zuckt die Achsel. „Wie ich sie kenne...“ Da springt auf einmal der Jüngling herein: „Mutter...“ „He ist auf!“ „Was?“ Alles fährt in das Zimmer. „Bibi-li!“ Andächtig heben alle vor der sauberhaften Schönheit und Zartheit dieser fremden Blüte.

Das Mädchen Ursula

Eine Erzählung
von Josef Martin Bauer

Nun war den zwei Männern ihre Hilfe weggefallen, die Agathe, die so groß wie anständig gewesen war. Magnus besah die angeschauerten Fühboden und trauerte ernstlich um die hilfsreiche Frau, Florian spielte mit dem silberigen Lanzett vor dem toten Körper und bedachte den Fall chirurgisch, denn Agathe war an Krebs gestorben. Drei Tage später schrieb Florian einen Brief an seinen Bruder und fragte so nebenbei, ob der Bruder seine neue Agathe wisse für den städtischen Haushalt.

Magnus lehrte an einer großen Schule Latein, ein großes Latein zwar ohne allen Schwung, aber ein solches Latein, denn er kam von den Bauern her. Florian kam aus demselben Dorf, und er war ein Chirurg geworden, dem man viel können und eine wütende Arbeitskraft nachsagte. In der Stadt freilich hatten sie sich beide nie ganz zurechtgefunden. Mit ihrer bäuerlichen Fähigkeit schlugen sie sich bis zum Erfolg durch, aber vor den Menschen blieben sie hilflos und an den Frauen scheiterten sie völlig. Darum wohl kam es, daß sie mitten in der Stadt das Dorf wieder aufmachten: sie nahmen eine Wohnung mitkammen, das vereinigte Leben mitkammen und die raube Agathe mitkammen, die ihre Wäsche büstete und mit den Tellern mehr Lärm machte, als nötig war. Die Agathe hielt den Haushalt mit den zwei auseinanderliegenden Schlafzimmern straff zusammen. Vielmehr — sie hatte ihn zusammengehalten. Nun war sie tot.

Und die zwei Männer, vor denen mancher Mensch in der Stadt den Hut zog, saßen arm-selig in Agathens Küche, wartend auf einen Bescheid des Bruders, der im Dorf draußen den Hof hielt, dem der Chirurg entsamte. Bis dahin aßen sie abends Brot mit sehr viel Butter darauf.

In einem Vormittag kam der Bruder. Er fand die Wohnung versperrt und mußte den Bruder in der Klinik suchen. Hinter ihm, in einem demütigen Abhang, ging das Mädchen, das Ursula hieß und künftig den zwei Männern den Haushalt führen sollte. Der Mann hatte seine Finger leicht eingehakt in die Finger des Mädchens, er kannte das Haus mit den weißen Türen, ging die Treppe hinauf und rief oben, wo er die Zimmer kannte, ungebührlich laut nach dem Bruder. Florian murmelte über die Störung, aber als er in dem Schreier seinen Bruder erkannte, wurde er breit und gutmütig, der Schritt verlor seine Straffheit, und die Hände klopften auf die Schultern des verschüchterten Mädchens, so vielleicht, als wollten sie einen Kranken beruhigen, oder vielleicht so, als wollten sie nach bürgerlichem Brauch den Bruch des Mädchens prüfen. Er sagte es dann auch, daß ihm diese neue Agathe gefiel, mehr als die andere, die gestorben war.

„So ein junges Ding sollen wir nehmen?“ fragte Magnus, als man wieder in der gemeinsamen Wohnung war, als der Bruder Florian auch ihm das Mädchen zum genauen Besehen „Selbstverständlich!“ nickte Florian. Und dessen Bruder aus dem Dorf stand mächtig groß im offenen Türhock: „Selbstverständlich nehmt ihr die Ursula! Sie ist nicht so alt wie die frühere, aus dem Dorf ist sie auch, gelernt hat sie alles, was ihr braucht, und sie kann euch manchmal etwas erzählen von draußen. Es ist doch allerhand anders geworden in den Jahren her.“ Dann nickte auch der Lateinlehrer seine Zustimmung. Vielleicht konnte diese junge Agathe, die Ursula hieß, alles Kleine und Nebensächliche so erzählen, wie er es hören wollte. Es war doch schön gewesen draußen, vor langen Jahren.

Ursula wurde in die gemeinsame Wohnung aufgenommen und tat hier ihre Arbeit. Sonst war nichts anders geworden. Der Bruder des Arztes war wieder heimgefahren ins Dorf, Florian schnitt und knüpfte wieder, was krank war in den todbleich hingeleigten Körpern, Magnus lehrte wieder Latein, sein langes

Bauernlatein, und Ursula werkte fiegend in der Küche. Das war nicht groß und nicht wichtig. Ursula nahm es dankend hin, wenn Florian nach dem Essen in die Küche kam und seine Hände auf ihre Schultern klopfte, als wollten sie nach bürgerlichem Brauch den schönen Bruch des Mädchens prüfen. Ursula freute sich darüber. Mehr als eine kleine Freude durfte es nicht sein, wenn Florian doch so ein großer Herr geworden war hier in der Stadt.

Mehr als eine kleine Freude durfte es auch nicht sein, wenn Magnus öfter als nötig in der Küche nach etwas fragte, nach einem Glas Wasser etwa, oder nach einem Stück von dem übriggebliebenen Kuchen. Er brachte das immer ein wenig raub und unwirsch heraus, aber es war nicht weniger Herzlichkeit in ihm, wenn im tiefen Rücken Ursulas fallender Kopf sich weit und reich um das Stück Boden und das Mädchen reichte, es wurde ihm sonnenförmig wohl zumute, wenn der schlanke Körper sich redte, um hoch droben etwas nach dem Wunsch des Mannes aus dem Schrank zu nehmen.

Gar nicht viel eigentlich war anders geworden, seit Ursula hier wertete. Die Arbeit hatten Agathens brüchige Hände auch ungefähr so getan, und man war auch der Agathe manchmal so begegnet, spät am Abend, wenn sie über den Gang kam. Ganz so traf man nun manchmal die Ursula, und wenn man ihr freundlich den Gruß sagen wollte zur guten Nacht, dann durfte man nicht lange zögern damit, denn Ursula

ging eilig ihre Wege, sie ging noch eiliger, wenn sie sich zu dieser Stunde nur ein leichtes Stück Kleid schnell übergeworfen hatte. Florian sah dem Mädchen manchmal eine lange Weile nach, auch wenn der Gang längst wieder leer und die Tür zu Ursulas Kammer bereits geschlossen war. Ob sie draußen auf dem Dorf an ihm auch so hastig und zag vorübergefahren wäre? Florian wurde ernst und still dabei, er sah das Mädchen, er freute sich an dem Bild, und er bedachte, daß er doch weit weggekommen war von dem Dorf, von seinen Menschen und von seiner Art.

Dann mochte es vorkommen, daß Florian seine bäuerliche Ursula an einem Nachmittag mitnahm auf den Kummelplatz der Stadt, den die Dorfleute aufsuchten, wenn sie herbeikamen, und es mochte vorkommen, daß er das Mädchen mitnahm auf den hohen Turm des Toboggans und drängend hinter ihr abfuhr, daß er nur die Hände ein ganz klein wenig ausstrecken durfte, um den vor ihm abgleitenden Körper zu umfassen. Es mochte vorkommen, daß er seine Hände dabei ertappte, wie sie nach dem Mädchen aus dem Dorf saßen. Und er mußte sie wieder zurücknehmen, diese Hände, die sich hier immer viel zu schwer auf Scheitel und Schultern der Mädchen gelegt hatten, so schwer und so bäuerlich, daß sie nun leer geblieben waren.

Magnus war anders. Magnus lehrte ein brodenhartes Latein, weil er im Lehren so wie

im Lieben nur schwer ringend sich das rechte, das einzige Wort abzuholen konnte. Der konnte Ursula nicht mitnehmen aufs Toboggan. Der mußte sich in seinem Arbeitszimmer an den Abenden dort vor die Tür setzen, die zum Gang führte, und hier mußte er hocken auf die dünnen, lustigen Schritte, die um zehn Uhr über den Gang eilten. Rand er wirklich dann einmal den Mut zum Aufstehen und zum Hinausgehen, um so eine Begegnung mit Ursula zu erzwingen, dann fand er nicht einmal das rechte Wort zu einem Gutenachtsgruß. Es klang dann raub und unwirsch, gar nicht so, als hätte der Gruß sehr freundlich und ein wenig lieb sein wollen.

Keiner der beiden Männer gefand sich ein, daß er dem schönen, dem unendlich schamhaften Mädchen aus dem Dorf in einer wirren Verliebtheit ergeben war. Florian wußte nur, daß er sich ganz tief und glücklich des Mädchens freuen konnte, wenn Ursula mit fliegenden Füßen auf dem Kummelplatz tollte. Magnus bekam ein gutes Vatergefühl, wenn Ursula nun doch manchmal seinem werdenden Gruß auf dem langen Gang erlag und unter dem Türstöß seines Arbeitszimmers eine lange Zeit erzählte vom Dorf draußen, von den Festen, den Werden, den Nächten. Das machte ihn froh. Und wenn er einmal mit Ursula in der Küche, huckend auf dem Boden sitzend, eine schöne Flasche leertrank, immer hindurch auf die Gedächtnisse von daheim, da fand er das leichte Wort wie von selbst, das dem Mädchen schmeichelnd sagen sollte, daß es schön und aller Liebe wert sei. Mehr war es nicht, und sie gingen glücklich schlafen, jedes in sein Zimmer.

Florian hatte bislang keine Hand gehabt zum liebevoll werdenden Streicheln des Scheitels und der Schultern, weil die Stadt ihm die Sicherheit des Dorfes, des Daheimseins, genommen hatte. Und Magnus hatte seit den Jahren der Dorfjugend eine schwere Junge gehabt, die der Liebe kein reches Wort formen konnte. Da war Ursula gekommen, und mit Ursula lauter neue Dinge. Oder — war es gar nicht Ursula, was die Hand des einen und die Junge des anderen löste, daß sie wieder Liebe zu werden versuchten bei den Menschen, denen sie mit ihrem Leben und ihrem Verstand doch angehört mußten?

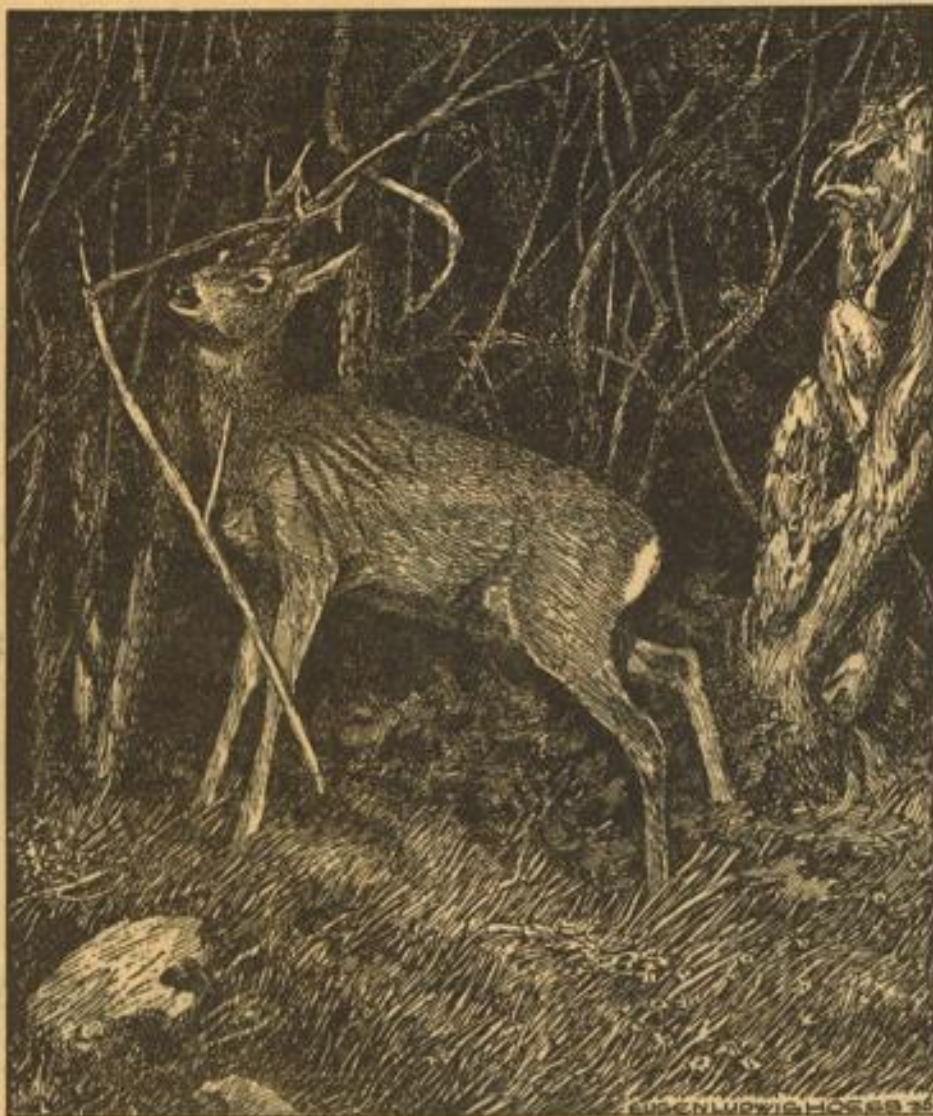
Ursula hatte doch gar nichts getan. Sie hatte nur gedient und gelacht und von den Dingen daheim manchmal gesprochen. Eines aber hatte sie doch getan: sie war wie eine Wand demütig neben den Männern gegangen und hatte ihnen das Dorf mit seiner Wärme und seiner Sicherheit in jeden Raum der gemeinsamen Wohnung getragen, daß sie daran, an dem kleinen Mädchen Ursula, wieder die sichere Selbstverständlichkeit des Daheimseins fanden.

Als Ursula einmal in dem Anzug des Herrn Magnus etwas fand, was kein Mann schenkt, was nur von einer Frau geschenkt sein konnte, da bruckte sie einen Vormittag lang, weil sie doch nie und da ein wenig an Liebe gedacht hatte. Sie weinte noch etliche Male in den zwei Jahren ihres Dienstes bei den zwei Männern, dann ging sie wieder ins Dorf zurück, weil die Männer sich trennten in eigene Häuser, zu eigenen Frauen, und ihre guten Dienste nicht mehr brauchten.

Keinen durfte sie ja, aber es war viel Schönes in ihrem jungen Leben, an dem die zwei Männer wieder das eigene Leben und die Liebe gelernt hatten.

Vielleicht kam der Florian und der Magnus jeden Sommer einmal hinaus zu den Bauern, zu ihr auch. Und vielleicht waren die schönen Frauen, die Florian und Magnus sich gesucht hatten, nicht so gut zu ihnen, wie sie, die Ursula, immer gewesen war.

Aber — nein! Was sollten sie je einmal kommen? Sie war ihnen doch gar nichts gewesen, nur Nagb, ein Mädchen aus dem Dorf. Als sie das bedachte, weinte sie zum letztenmal um die Männer in der Stadt.



Im Waldesdickicht

Eugen L. Hoes

Ruhe ernährt - Unruhe verzehrt

Zeige mir deine Schrift, und ich sage dir, wer du bist!

Ruhe und Unruhe sind beinahe ausschließlich Eigenschaften des Temperaments und üben großen Einfluss auf die Gestaltung gerade des persönlichen Lebens aus. Am härtesten ist dieser Einfluss selbstverständlich in der Ehe.

Dies die Schriftproben zweier Menschen, die bereits eine gute Weile verheiratet sind und bei denen der Gegensatz des Temperaments eine außerordentliche altschöne Ergänzung bedeutet. Die Schrift des Mannes:

*hermann im angestrichen
mit bezeichn. Kamm, 22
mutter kamm die himmel*

Die Schrift der Frau:

*meine charakter - noten
Pompelkorn. Ein
mein märe links 22,*

Es sind beides Menschen von autem zeitigen und kulturellen Niveau. Beide besitzen erhebliche geistige Interessen und eine hohe Erlebnisfähigkeit.

Au der Schrift des Mannes sehen wir, was bei der Schrift der Frau nicht entdeckt werden kann: Trotz hohen Rhythmus und einer erheblichen Anlage zur Harmonie ist der Partner sehr nervös, unruhig, ja zeitweilig sogar reizbar. Höher dies kommen mag, braucht hier nicht

untersucht zu werden. Für den Graphologen ist aber wichtig, festzustellen, daß dieser Endreichtiger sein unruhiges Temperament, seine Erregbarkeit nach außen hin glänzend zu betreiben vertritt, so daß Dritte kaum davon Kenntnis haben könnten. Es ist nur natürlich, daß diese achtsame Unruhe einmal der Entladung bedarf oder noch besser auch innerlich bewältigt und überwunden werden sollte.

Wer wäre geplanter, dem Manne dabei zu helfen, „mit sich ins Reine zu kommen“, als seine Frau? Diese Frau ist ausgesprochen harmonisch und steht mit sich und der Welt in Einklang. Gerade auf einen solchen Mann wirkt eine Partnerin, die geistig auf gleicher Höhe steht, ihm zumindest aber in seinem hohen Gedankensinn zu folgen vermag, aber trotzdem innerlich ausgeglichener, ruhiger und harmonischer ist, außerordentlich befruchtend. Die Erlebnisfähigkeit beider Partner ist groß. Wenn auch die Erlebnisfähigkeit der Frau die des Mannes übersteigt, so ist doch anzunehmen, daß im Laufe der Zeit der beruhigende Einfluss der Frau sich auch auf den Mann außerordentlich positiv bemerkbar machen und ihm vermehrte Erlebnisfähigkeit vermitteln wird.

Nicht der Graphologe Bilanz, dann muß er sich sagen: hier haben sich zwei Menschen gefunden, welche die Voraussetzungen einer guten Ehe hinsichtlich der Weltlichkeit ihres Lebens und ihres Triebens, sowie ihrer Bewusstseinsfähigkeit mitbringen, die sich aber außerdem in der Frau des ruhigen und des unruhigen Temperaments auf das allerbestmögliche ergänzen.

Die temperamentsmäßige Unruhe eines Menschen kann aber auch eine Frage mehr der inneren Unausgeglichenheit sein, bei der das

Nervensystem völlig aus dem Spiel gelassen werden muß.

Ein Beispiel solcher Unruhe bietet die nachstehende Schrift eines 39jährigen Mannes:

*fromm Fall
Im Unruhe
Kellertbrenn*

„Das ist aber eine flotte Schrift!“ wird sich vielleicht mancher Leser bei ihrem Anblick sagen. Tatsächlich: wir haben es hier mit einem ganz außergewöhnlich geordneten, flotten Menschen zu tun. Schmus und jedes geistvolle Übermaß sind ihm auf tiefste Unruhe. Er strebt danach, sich mit seiner Umwelt auf die natürlichste und einfachste Art auseinanderzusetzen. Dies ist bei seiner großen Unternehmungslust und Initiative eine absolute Notwendigkeit.

Wir haben es hier mit einem jener Männer zu tun, die den Betrieb des Lebens an sich brauchen, weil sie von einer starken innerlichen Unruhe bedrängt werden. Bemerkbar macht sich diese Unruhe durch eine nicht immer gleich große Konzentrationsfähigkeit, die zu bekämpfen auch nicht immer leicht ist. Da, manchem Menschen wird der Schreiber sogar als oberflächlich erscheinen, weil seine Aufmerksamkeit für Umweltseinflüsse ihn oft von seinen Dingen ablenkt, auf die sich sein Interesse konzentrieren müßte.

Um den Mangel an innerer Ruhe zu überwinden, hilft sich der Schreiber immer mehr in den Betrieb, sucht einen Ausgleich in der Höhe der Arbeit.

Wie weit ist nun die Frau in der Lage, derartige Regenerationskräfte dem Schreiber zu geben oder sie in ihm zur Entfaltung zu bringen?

Sehen wir uns die Schrift der Frau an:

*Hochachtungsvoll
Kunde kamm eine
mutter kamm die himmel*

Das erste, was auch jedem Laien an dieser Schrift auffallen muß, ist, daß hier eine starke Ausgeglichenheit in der Schriftführung sich mit einer starken Eigenwilligkeit in der Buchstabenform paart.

Das geistige Niveau dieser Frau ist dem des Mannes auch durchaus ebenbürtig. Sie ist ihm also, wie man sagt, „gewachsen“. Hinzu kommt aber noch, was uns neben anderen Merkmalen die Ausgeglichenheit der Schriftführung verrät, auch eine innere Ausgeglichenheit und ein art Zell Energie und Festigkeit, die es ihr ermöglichen, die Lebhaftigkeit und die Unruhe des Partners nicht nur zu begreifen und zu verstehen, sondern auch, wenn es nottut, ausgleichend einzugreifen.

Die Ehe der beiden Menschen erhält durch die Ruhe der Frau jene nötige Stetigkeit, die unerlässlich ist für die Entwicklung eines Glüdes.

Selbstverständlich kann diese Ergänzung auch umgekehrt auftreten.

Wir wählten aber mit Rücksicht zwei Beispiele Männer-Unruhe, weil sie — zumindest in unserem Zeitalter — bei Männern wesentlich häufiger auftritt. So wie in diesen beiden Ehen Ruhe und Unruhe sich beinahe ideal ergänzen und zusammen so zu einer neuen Einheit werden, so ist es überhaupt im Leben: der rechte Akkord ist dann meist vorhanden, wenn unruhiges und vielleicht sogar überreiztes Fortwärtstreben durch weise Zurückhaltung „raus“ wird. Beide Teile haben davon etwas. Und deshalb ist diese Ergänzung glücklich.

Hexenmeister Chemie

Der moderne Chemiker schafft Gebrauchsgegenstände aus Karbolsäure und Milch

Wissen Sie noch, wie langweilig die Chemiestunden in der Schule waren? Wenn es nicht gerade beim Mischen eines Versuches ein bißchen knallte und wieder einmal der Verlust etlicher Kolben und Gläser zu beklagen war, dann hat man uns eigentlich nur mit Formeln und uninteressanten Eigenschaften des Schwefels und Stickstoffs gequält. Das alles haben wir Gott sei Dank längst vergessen, aber eine gewisse Abneigung gegen die Chemie ist zurückgeblieben. Diese Meinung, verehrter Leser, sollten Sie revidieren, denn heutzutage könnten

best, die sogenannte Viskose. Aus diesem Brei kann man nun, je nach der weiteren Verarbeitungsmethode, Kunstseide oder Cellophan herstellen. Im letzteren Falle wird durch chemische und technische Behandlung die Viskose zur Bildung einer dünnen Haut gebracht, und aus dieser Viskosehaut entsteht schließlich ein breites Celluloseband, das vollständig gereinigt und daher glasglatt ist: das Cellophan ist fertig. Es handelt sich also um ein rein pflanzliches Erzeugnis, sozusagen um eine Schutzhaut aus dem Zellstoff des Holzes, aber diese Schutzhaut

Zeit immer neue und immer weiterreichende Anwendungen der Zellwolle gefunden — es gibt heute Stoffe dieser Art, die eine bessere Festigkeit als gute Wolle aufweisen, es gibt seit kurzem eine besondere Faser, die ohne Imprägnierung absolut wasserfest ist — und die Entwicklung auf diesem Gebiet ist zweifellos noch längst nicht abgeschlossen! Die deutsche Erfindung der Zellwolle hat ihren Siegeszug längst über unsere Grenzen hinaus fortgesetzt, und selbst so rohstoffreiche Länder wie Amerika haben sich mit großem Eifer auf ihre Herstellung geworfen. So ist die Zellwolle ein neuer Triumph unserer Chemiker geworden, deren nur scheinbar langweilige Wissenschaft also wahrhaftig genügend interessante Ergebnisse zeitigt.
Dr. W. Hölders.



Ein neues Anwendungsgebiet des Cellophans als hygienischer „Darm-Ersatz“ bei Würsten.



Zahllose Gegenstände des täglichen Bedarfs werden heute aus den neuen Kunststoffen hergestellt, die unsere Chemiker geschaffen haben. Das Bild zeigt einige Schmucksachen aus Kunstharz.

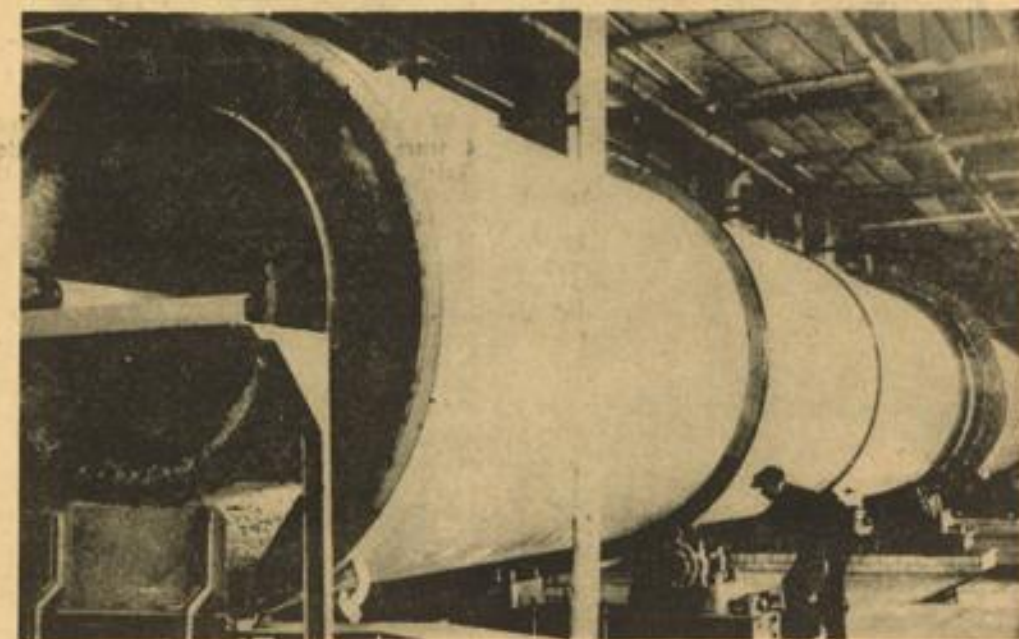
wir ohne unsere Chemiker kaum mehr existieren: sie schaffen uns Düngemittel aus Luft, Benzin aus Kohle, wunderbare Farben aus Alkaliflösungen usw. Außerdem haben sich in letzter Zeit die Chemiker auch zahlreicher Stoffe und Gegenstände angenommen, die im täglichen Leben eine wichtige Rolle spielen — und gerade auf diesem Gebiet hat die Chemie neuerdings so wunderbare Resultate erzielt, daß man fast an Zauberei glauben könnte.

Ist es nicht faszinierend und scheinbar gegen alle Naturgesetze, wenn unsere Chemiker wunderbare Toilettengegenstände, kunstgewerbliche Erzeugnisse usw. aus einem Stoffe herstellen, der im Grunde nichts anderes ist als Milch! Dem Namen nach kennen die meisten von uns das fertige „Milchprodukt“: es ist das Galalith, das in Deutschland in gewaltigen Mengen fabriziert wird. Dieses technisch als „Kunsthorn“ bezeichnete Material ist außerordentlich billig, es ist unverbrennbar und ermöglicht besonders günstige Farbeffekte bei seiner Verarbeitung. Ausgangsstoff für seine Gewinnung ist ein bestimmter Bestandteil der Milch, das sogenannte Kasein, das man aus der Rahmcreme gewinnt. Die Herstellung des Galaliths ist im Grunde recht einfach — allerdings erst, nachdem die Chemiker das Verfahren in mühsamer Arbeit herausgefunden hatten. Das trockene Kasein wird unter Druck durch erhitzte Matrizen gepreßt; auf diese Weise erhält man zunächst lange Stäbe aus Galalith, die dann zu Platten zusammengepreßt, gehärtet und getrocknet werden.

Wenn sogar die sanften Rührer von unseren Chemikern Hexenmeistern als „Rohstofflieferanten“ ausgenutzt werden, dann ist es nicht verwunderlich, daß die Chemiker aus der weit weniger sanften Karbolsäure ebenfalls die wunderbaren Kunst- und Gebrauchsgegenstände herstellen können. Die Karbolsäure ist einer der wichtigsten Ausgangsstoffe für jene kaum übersehbare Menge der verschiedensten Werkstoffe, die wir als Kunstharze bezeichnen. Sie kommen in ihren Eigenschaften den Naturharzen sehr nahe, lassen sich aber je nach den chemischen Vorgängen in allen nur denkbaren Formen herstellen — vom wunderbarsten künstlichen Bernstein bis zu Stoffen, die dem echten Eisenblech zum Verwechseln ähnlich sehen. Man kann die Kunstharze sowohl aus Karbolsäure oder Kresol und Formaldehyd, als auch aus dem bekannten Düngemittel Harnstoff und Formaldehyd herstellen. Das wichtigste „Rohmaterial“, die Karbolsäure, gewinnt man aus dem unerschöpflichen Reservoir für die Zauberkunststoffe unserer Chemiker: dem Steinkohlenteer, während Formaldehyd aus Holz oder künstlich gewonnen wird. Gegenstände aus Kunstharz haben wir alle täglich in den Händen, und es ist verhältnismäßig gleichgültig, ob es sich nun um Bakelit, Polypas, Trolon usw. handelt oder wie immer diese erstaunlich vielseitigen Werkstoffe von ihren Erzeugern genannt werden. Besonders oft begegnet man jetzt jenen Harnstoff-Kunstharzen, die sich in so dünner Bandschicht herstellen lassen, daß man daraus Tassen, Keller usw. anfertigen kann.

Wir haben vor einiger Zeit gelesen, daß man neuerdings aus einfachem Holz Schweinefett und Zucker herstellt, wir treffen aber bei zahlreichen Gegenständen des täglichen Bedarfs einen anderen „Abkömmling“ des Holzes an, der sich sehr rasch unsere Sympathie erworben hat, das Cellophan, jenes glasglatte Material, das namentlich bei der Verpackung von Lebensmitteln jeder Art eine immer größere Rolle spielt. Wenn man Cellophan herstellen will, dann läuft der technische Prozeß zunächst genau so ab, wie bei der Produktion von Kunstseide: der aus Nadelholz gewonnene Zellstoff wird durch Behandlung mit verschiedenen Chemikalien in eine dickflüssige, honigfarbene Masse umgewan-

det hat vor den früher üblichen Verpackungsmitteln so zahlreiche Vorteile, daß sie sich sehr rasch allgemein durchzusetzen vermochte. In den letzten Jahren sind die „Perzentstoffe“ der Chemiker jedem von uns hauptsächlich auf



Chemie schafft Kleiderstoffe

Unser Bild zeigt eine riesige Apparatur, die kürzlich in einem neuen deutschen Vistra-Werk aufgestellt wurde. Derartige große Apparate sind bisher noch niemals verwendet worden. Die neue Trommel dient zur Herstellung der Spinnflüssigkeit (Viskose), sie hat ein Fassungsvermögen von 200 cbm.

einem sehr wichtigen Gebiet vor Augen getreten: auf dem Gebiet der Bekleidung. Wir brauchen heute nicht mehr befürchten, daß die ungeheure Bedeutung der Tatsache hinzuweisen, daß Deutschland dank seiner Chemiker jetzt in der Lage ist, einen sehr erheblichen Teil des Bedarfs an Textilien ohne Verwendung ausländischer Rohstoffe zu decken. Nur eine einzige Zahl sei genannt: Deutschland wählte in den Jahren 1930 bis 1935 für die Beschaffung textiler Rohstoffe aus dem Ausland die ungeheure Summe von nahezu 4 Milliarden Mark in Devisen aufbringen! Hier ist die deutsche Zellwolle in all ihren zahllosen Formen und Umwandlungen dazu berufen, auch auf diesem Gebiet unsere Versorgung mit Erzeugnissen aus heimischen Rohstoffen sichern zu helfen. Was Zellwolle ist? Dieses jetzt so viel genannte Produkt geht von den gleichen Ausgangsstoffen aus, die wir bereits beim Cellophan und der Kunstseide erwähnten. Bisher konnte als Rohstoff ausschließlich Nadelholz genommen werden, jetzt ist es aber dem Forschergeist unserer Chemiker gelungen, erstmalig auch deutsches Buchenholz — es wurde bis jetzt fast ausschließlich für Brennweide benutzt — als Ausgangsmaterial für Zellstoff zu verwenden. Die Holzstücke werden gemahlen und mit verschiedenen Chemikalien behandelt, bis schließlich nach einer langen Reihe chemisch-technischer Prozesse wieder die bereits erwähnte „Viskose“, die eigentliche Spinnflüssigkeit, vorliegt. Diese Viskose wird durch eine Düse mit winzigen Löchern gepreßt, es entsteht eine feine Faser, die nur noch gereinigt, geschnitten und getrocknet zu werden braucht, um verkaufsfähig zu sein. Je nach Verwendungszweck kann man die verschiedensten Formen der Zellwolle herstellen, die als Vistrafaser, Acetafaser usw. in den Handel kommen. Wenn die Kunstspinnfaser mit Wolle vermischt wird, entsteht die sogenannte Wollestra-Faser, die heute ebenfalls sehr viel verwendet wird.

Die deutschen Chemiker haben in der letzten

Eine Stunde Gerechtigkeit geübt, gilt mehr als siebenzig Jahre Gebet.
Türkisches Sprichwort.

Torsten Boberg: Der Renhund Vareke

Quer über einen Schneebang, der vor uns in der Ferne glänzt, zieht sich ein breiter Gürtel von Fährten. Einem ungebübten Auge erscheinen sie nur wie ein schwacher grauer Schatten im Schnee; es sieht ungefähr so aus, als habe der Wind etwas Asche oder Staub auf das große weiße Feld geweht. Aber die Lappen sehen sofort, daß eine Renherde über den Berg bang gezogen ist. Schnell fockeln sie den Renhund Vareke an und beginnen, zu erörtern, wo sich die Renner aufhalten können, denn sie vermuten, daß die Tiere aus ihrem Subbaldorf stammen. Nun gibt es ein Zeigen und Gestikulieren, das jeder Beschreibung spottet.

Statt aller Antwort erhebt sich plötzlich eine große Reihe grauer Renköpfe mit ihren kleinen Brillen, noch nicht ganz ausgewachsenen Geweihhängen über einen Schneelamm kaum einige hundert Schritte vor uns. Das ist ein Gruß vom Lappenlager des Subbalds — schon auf den ersten Blick sehen die Lappen, daß die

Hüter in die Arme, und die Stunden der Freiheit sind vorüber.

Das Renrudel macht leise und flüchtet in wilder Jagd nach Süden. Ein armes Ren, das sich offenbar den Lauf verkehrt hat, springt und stolpert den übrigen Rennern nach. Es wird von diesen im Stich gelassen, niemand wartet, niemand hilft ihm. Aber Vareke, der wieder abgekoppelt ist, damit er seine Fähigkeiten zeigen kann, kümmert sich nicht um ein armes verletztes verängstigtes Ren, sondern jagt an ihm vorbei, um die anderen flüchtigen Renner einzubolen. Wie ein Pfeil fliegt der Hund bergauf, — er und die Renner sind bald das einzige Bewegliche in der Landschaft; wir anderen sind nur stumme Zuschauer. Vareke holt das Renrudel weiter für weiter ein und ist ihm bald dicht auf den Fersen. Da aber sind Hund und Renner zu vielen winzigen kleinen Punkten zusammengeschrunzelt, die man nur noch schwer auf der anderen Bergseite erkennen kann.

Jetzt kommen sie zurück! Vareke hat das Renrudel zum Stehen gebracht und zwingt es in die entgegengesetzte Richtung. Er ist wütend und furchteinflößend, der kleine Lappenhund, er schlägt erbarmungslos seine Zähne in die Hinterläufe der großen Hirsche, wenn diese störrisch sind und nicht gleich dem Befehle gehorchen.

Wir bleiben wie Feldherren auf der Stelle stehen und betrachten das Schauspiel — eine Vorführung, ebenso gut eine Truppenschau wie jede andere. Kritische und sachverständige Augen folgen allen Bewegungen und Unternehmungen des Hundes. Der Lappe Hjalmar sieht äußerst zufrieden aus, wie er mit über der Brust gekreuzten Armen dasteht. Jetzt verschwinden Renner und Hund in einem Tal, einer großen verschneiten Senkung im Hjal, aber sie tauchen am diesseitigen Hang wieder auf. Mit einem eleganten Wandler, einer wohlbedachten Schwentung führt Vareke das Renrudel in geschlossener Schär dicht an uns vorbei und weiter über die Weiten dem Subbald zu — sein Bellen verhallt bald in der Ferne wie ein schwacher zitternder Ton. Aber in einigen Stunden werden die Leute in den Zelten des Subbalds diese Stimmen hören und wissen, daß wir uns dem Dorfe nähern.

Die höhere Herrschaft über die Natur, wodurch der widerstrebenden das majestätische Gepräge der Ideen aufgedrückt wird, diese Herrschaft ist das eigentliche Wesen der schönen Künste. Sie ist also Werkzeug der Ewigkeit der Ideen.

Karl Friedrich Schinkel.



Die Kunstfaser wird versponnen

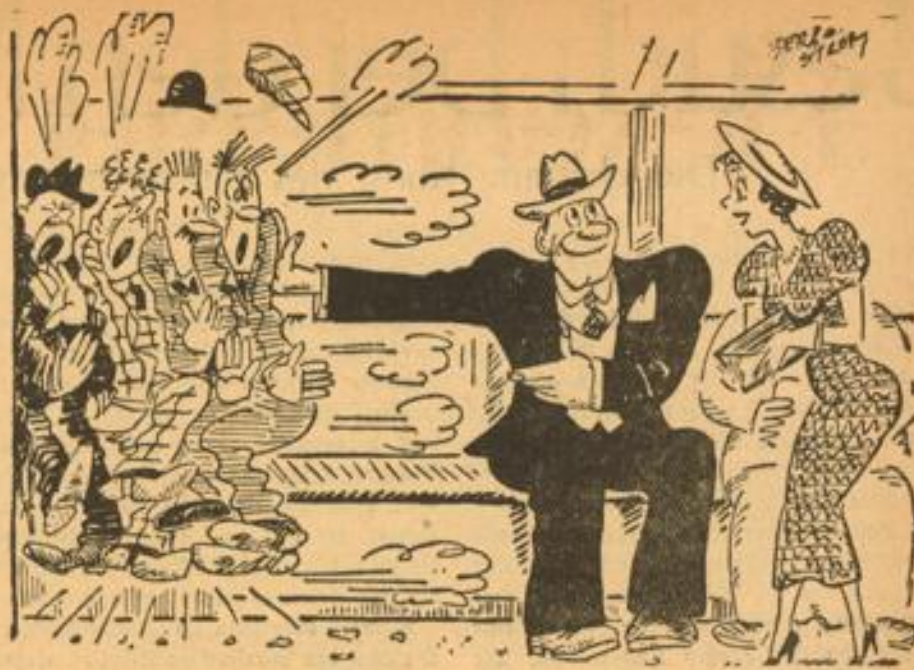
Aufn.: WNZ (4)

Das ist zum lachen!



Der Arzt hatte den Bauchredner aufgefordert, Ah zu sagen

(Zeichnung von Bergström)



Der starke Mann: „Darf ich Ihnen einen Platz anbieten, mein Fräulein?“
(Zeichnung: Bergström)



Die Kunst und das Leben

„Denk du mir nicht beim Gemäsepucken hilff, Eduard, werde ich heute nachmittag keine Zeit finden, dir als Venus zu stehen!“
(Ric et Rac)

Er ist auf der Hut

„Was, du schreibst an deine Braut mit der Maschine?“ fragt Karl erstaunt.
„Ja — man muß sich doch sichern“, meint Erik.
„Wieso denn das?“
„Na, sie ist doch Graphologin...“

Die gute Tat

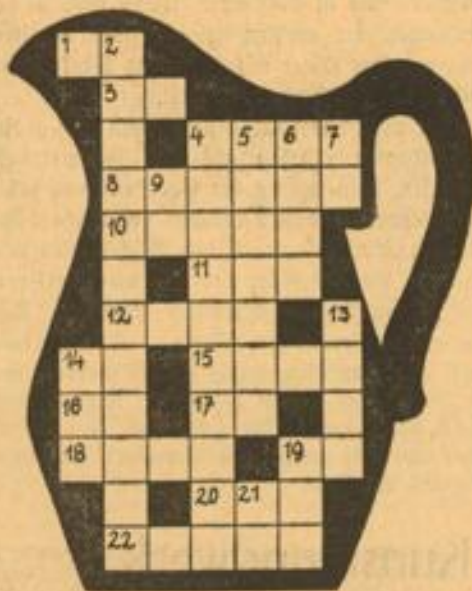
In der Religionsstunde spricht der Lehrer davon, daß man täglich etwas Gutes tun solle.
„Wer von euch hält sich an diese Regel?“ fragt er schließlich.
Alle heben den Finger.
„Aha, Erik“, fragt er erstaunt, „nenne

mir einmal die guten Taten, die du in den letzten Tagen vollbracht hast.“
„Am Sonntag“, meint da Erik, „besuchte ich meine Tante in der Laubensfontäne, und sie freute sich sehr. Am Sonntag bin ich wieder abgereist, und da hat sie sich wieder sehr gefreut...“

Ja, ja, die neue Zeit

„Das Haus gefällt mir, ich werde es mieten.“
„Nur sagen Sie mal, was soll denn dieses Geflüster an der Fassade?“
„Das ist eine Sonnenuhr, meine Dame. Sehen Sie die Schatten? Es ist jetzt genau elf Uhr, wie auf meiner Taschenuhr. Zuverlässiger als alles andere!“
„Ach — auf was für raffinierte Erfindungen die Leute doch in neuester Zeit kommen!“

Für tüchtige Nüsseknacker



7. Jour, 8. Aera, 9. Ingo, 10. Herz, 11. Grao, 12. Ojon, 13. Rorb, 14. Edol, 15. Rofe, 16. Blei.

Auflösung des Silberrätsels

1. Enzio, 2. Insel, 3. Kartwal, 4. Lühov, 5. Uganda, 6. Saibling, 7. Terphobore, 8. Gar-nison, 9. Eldena, 10. Rouleau, 11. Gierdorf, 12. Eichsfeld, 13. Krilasse, 14. Anter, 15. Guitau, 16. Harmonika, 17. Reddinghausen, 18. Tantro, 19. Entente, 20. Angwer, 21. Schmolli, 22. Tehuantepec, 23. Enlich, 24. Aduna, 25. Renn-dorf, 26. Nabatt. — Ein lustiger Gefährte ist ein Rollwagen auf der Wanderbahn.

Seine Kritik

Bei einem bekannten Filmregisseur wartete man auf das freudige Ereignis. Der berühmte Mann ging aufgeregt und ungebüldig im Rebenzimmer auf und ab. Wie würde das werden — so ohne alle Probe?

Da tat sich die Tür auf, die Schwester erschien mit einem sorgsam verhüllten Bündel auf dem Arm.

Der Regisseur hielt den Atem an und betrachtete mit Spannung seinen Stammbalter. Seine Augen wurden durchbohrend:

„Sehr gut, ausgezeichnet“, sagte er, „aber leider — nicht der richtige Typ!“

Knochen

„... aber, liebe Frau, lassen Sie mich doch endlich mit Ihren ewigen Klagen in Ruhe, daß Sie zuviel Knochen beim Fleisch bekommen! Sie haben Knochen, ich habe Knochen, über-haupt... jedes Kindvieh hat Knochen!“

Auch eine Zumutung

Ein Sänger bat Rossini um Protektion.
„Was singen Sie?“, fragte Rossini.
„Alles, was Sie wollen — Tenor, Bariton, Bass.“

Rossini nickte: „Herrlich — dann können Sie ja das Trio in meinem „Wilhelm Tell“ allein singen!“

Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1. Rätort, 3. Reimzelle, 4. teuer, 8. Ort in Italien, 10. baltische Insel, 11. römischer Sonnengott, 12. Kbl. für chemisch, 14. chemisches Zeichen für Rhodium, 15. zu Pferd, 16. Kbl. für ohne Kosten, 17. Kbl. für Krieger, 18. Gewässer, 19. chemisches Zeichen für Quecksilber, 20. Kriemhildens Mutter, 22. Berliner Vorort.

Senkrecht: 2. Sauberkeit, 4. Gefäß, 5. Rittersatz, 6. wirklich, 7. chemisches Zeichen für Thallium, 9. wie 3 waagrecht, 13. kleine Ueber-brückung, 14. Hauptstadt, 19. Göttin des Todes, 21. Atomzeichen für Tellur.

Lösungen

Auflösung des Magischen Kreuz- und Quer-Wort-Rätsels

Waagrecht und senkrecht: 1. Klub, 2. Lupe, 3. Uhor, 4. Berg, 5. Maja, 6. Kloe,

Weiß am Zuge.

Die beiden Freibauern drohen verloren zu gehen, der Springer bildet dann bald eine „richtige“ Mehrzahl. Ta würde mit Kd5, b7 Ka5 usw. ab abwärts geführt werden. Vielleicht mag gerade die angegebene Wendung dem Weißen einen taktischen Plan aufgegeben haben. Jedenfalls geschah:

1. Td1—c1+, Kc5—b5.
Nahellegend, denn Tc4 würde nach Turm-tausch einen der beiden Bauern zur Dame befördern, Kd5 aber Ta5 gefahren.

2. b6—b7!
Und nun betrachte man unbefangen die neue Lage und man wird folgendes entdecken: erstens droht Weiß gar nichts, aber Schw. kann außer Turmzügen auf der b-Linie nichts ziehen, ohne seine Stellung entscheidend zu schwächen! Königszüge geben dem Springer dem Turme preis, der ebendeshalb noch den b6 verpfänden wird, Sd5 führt nach Tc5 Sa6, b5d ebenfalls zu einem siegreichen Turmenndspiel, Ta4 verliert nach Tc4: in allen Varianten. Aber auch Weiß kann die Stellung auf der Damenseite nicht ändern. Während also in wirklich origineller Weise sich die Kräfte auf der Damenseite die Waage halten und keiner seinen Schutengraben verlassen kann, gibt das Gewehr mehr auf der Königsseite den Ausschlag! Weiß hat dort einen Bauern mehr und wird ihn, da Schwarz nur Td4—b5 oder b7 ziehen kann (!), zusammen mit dem König ziemlich leicht verwerten können.

Der König hat die Marschroute f1, e1, d2, e3, e4, einem Springerloch ausweichend und durch den schrecklichen Zugzwang unterstützt.

Lehrreiches Turmenndspiel

Der Kampf des Turmes gegen Turm und Bauern gehört zu den elementaren Endspielen. Welche Schwierigkeiten in diesen „einfacheren“ Endspielen verborgen sein können, zeigt das folgende Beispiel, das in ähnlicher Weise recht häufig in der Praxis vorkommt. Es hat also durchaus nichts mit Liebhaberei zu tun, wenn man sich derartige Stellungen und die in ihr ruhenden Möglichkeiten einmal genauer ansieht!



Weiß am Zuge.

Selbst ein erfahrener Schachfreund wird hier einen Gewinn für möglich halten. Er erinnert sich an die „schulmäßige“ Gewinnstellung Ke1, Be2 und ein Turmschach auf e5 verreibt den weißen König nach der b-Linie, wonach es nach lehrbuchartiger Weise zu Ende geht. Ueber-raschenderweise kann aber nach dem An-ziehen Zug 1. Td5—e5! Schwarz ein Remis über-haupt nicht verbieten.

Gegen das drohende ständige Schach auf der a-Linie gibt es offenbar nur 1... Ta1—e1. Nun will Schwarz im Sinne unserer obigen Auf-führung den König nach e2 und den Bauern nach e3 bis zu der erwähnten Idealfstellung, ungeföhrt von feindlichen Turmschachs, spielen. Weiß ant-wortet daher 2. Ta8—e8. Keinen Aves hätte jetzt Kd3 wegen Kf2! Daher: 2... Td1—e4 (Abficht natürlich Ke2) 3. Kd2—d1! Kc3—d2 4. Kf1—d2, Kd2—d3 5. Kf2—e1! remis. Auf 5... Td4—e4 darf selbstredend nicht Td5—e5, Ke3! geschah, sondern Kf2. Beantwortet Schw. den Zug 6... d1 e3 so hält gerade noch rechtzeitig Ta8 remis.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. (Bezirk Mannheim)

Zum großen Ereignis in Schwefingen

Zum fünften Male treffen sich je 25 Mannen der Vereine Heidelberg, Ludwigshafen, Mannheim und Forstheim, das im letzten Jahre und, wie es scheint, dauernd, für Karlsruhe einprang. Die Goldstädter haben sich gleich von der besten Seite gezeigt und im letzten Jahre den Wanderpreis der Stadt Schwefingen erobert. Heidelberg war 1933 und 1934 Sieger gewesen und wäre unter diesen vier am erfolgreichsten, wenn es nicht die beiden letzten Jahre an letzter Stelle gelandet wäre. Mannheim hat durchschnittlich gut abgeschnitten. 1935 erwartete es sich für ein Jahr den Wanderpreis. Ludwigshafen hat außer dem ersten, bisher alle Plätze belegt. So bilden die Schwefinger Rassenkämpfe gleichzeitig auch einen Maßstab für die entsprechende Jahres-form.

In die schönsten Wochen fällt jedesmal der Vierstädtekampf. Bisder scheinen die dort gespielten Partien davon etwas abgekomen zu haben. Warum soll es diesmal anders sein?

Mannheim wird voraussichtlich besonders an der Spitze vollwertig vertreten sein, darunter erstmalig seit Jahresfrist B. Lauterbach.

Ueberraschung Zugzwang!

Verlieren nur darum, daß man ziehen muß! Tragisch in der Wirkung, komisch zuweisen in der Form. Aber immer von lehrhafter Bedeu-tung, denn Zugzwang ist eine der häufigsten und

dabei vielgestaltigsten Erscheinungen auf dem Schachbrett.

Du glaubst in Sicherheit zu sein, denn der Gegner droht nicht. Er wird auch für später nicht drohen können, aber du warst unachtsam und erkennst nicht, daß auf einmal für dich nur noch schlechte Züge „drin“ sind, du erkennst nicht rechtzeitig die Gefahr des Zugzwanges.

Im Hauptturnier der Tagung des Badischen Schachverbandes kam auf eine selten drohliche Weise ein solcher Zugzwang zustande.

Besuch bei den Männern vom Bau

Die ehrsame Kunst des Zimmermanns / Auf einem großen Mannheimer Holzplatz

Wann lernte der Mensch zum ersten Male Balken zum stützenden Gerüst zusammenfügen? Die Kunst des Zimmermanns ist so alt wie die menschliche Kultur selbst. Aber ein weiter Weg führt vom ersten roh aus Stämmen gefügten Bauwerk bis zum heutigen freitragend konstruierten Hallenbau mit seinen bis ins letzte sorgfältig errechneten und doch scheinbar überaus leichten und eleganten Strebewerken.

Der Betriebsführer eines großen Mannheimer Holzbetriebes führt uns gleich unter eine solche Halle von 16 Meter Spannweite. Vor Regen geschützt arbeiten hier die Zimmerleute an einer ähnlichen großen Konstruktion. Die großen Binder sind bereits geschnitten, mit der aufgelegten Schablone werden die Stäbe festgelegt. Ein großer Schuppen ist im Entstehen, im Mühlenlauf wird er aufgebaut werden. Sein neun Meter weiter Vortrag ergibt eine Tribüne für die Regatta, wenn sie wieder einmal einregnen sollte.

Staunend stehen wir vor der hohen Entwicklung der freitragenden Holzkonstruktion, die der Eisenkonstruktion in nichts nachsteht. Aber für gewöhnlich sind nicht solche Holzarchitekturen zu schaffen. Beim Hausbau findet der Zimmermann seine häufigste Arbeit. Auch das Gebälk für die Häuser und die Dachstuhl werden auf dem Zimmerplatz fertiggestellt, am Bau braucht man sie nur zusammenlegen.

Dienerin des Handwerks

Der Zimmermann ist und bleibt Handwerker. Säge, Bohrer und Hammer sind seine Werkzeuge, die er mit Geschick, scharfem Auge und ruhiger Hand einsetzt. Gewiß gibt es auf dem großen Holzplatz auch große Maschinen, die eine Reihe Verrichtungen in einem Arbeitsgange erledigen. Aber ihre Verwendungs-

möglichkeit ist sehr beschränkt. Wo es auf gutes Augenmaß und Verantwortungsbewußtsein des geschickten Handwerkers ankommt, hört die Verwendung der stationären Maschine auf. Als dankbare Dienerin aber erweist sich hier die tragbare Kleinmaschine, die sich an das Werkstück herantragen läßt. Beim Ablängen der Stämme, beim Bohren, Fräsen und Stämmen usw. kann die elektrische Handsäge oder der Bohrer, die von zwei tüchtigen Handwerkern, die gut aufeinander abgestimmt sind, bedient werden, die Arbeit beschleunigen und erleichtern.

Niemals aber kann im Zimmerhandwerk die Maschine den handfertigen Arbeiter ersetzen. Sie macht nur seine Verrichtung leichter, mit ihrer Hilfe kann er präziser arbeiten und infolgedessen wird die Qualität der Werkstücke besser. Aber wer mit ihr arbeitet, muß besonders tüchtig in seinem Handwerk sein, er muß zuverlässig und gefällig rege arbeiten, wenn seine Arbeit wertvoll sein soll. Hier ist die Kleinmaschine wirklich eine treue Helferin des Handwerkers. Sie ist bis heute freilich noch wenig verbreitet, die meisten Zimmerleute arbeiten noch wie ihre Väter mit Säge und Winkelseisen, und schaffen hochwertige Arbeit.

Aber nicht nur Dachkonstruktionen und große Hallenbauten entstehen auf dem Zimmerplatz. Baracken, kleine und große Pavillons und zahlreiche andere Arbeiten entstehen unter den Händen der Zimmerleute. Einen Blick werfen wir auch in die Werkstätte der seit altertümlichen Zeiten den Zimmerleuten getrennten Schreiner. Türen, Türbelleidungen, Fenster, Wandchränke und was sonst zum Hause gehört, werden hier in sorgfältiger Arbeit geschaffen. Hier ist das Reich des Hobels. Die Herstellung der Möbel aber überläßt man dem Schreiner in seiner eigenen Werkstatt.

Zimmerarbeit als Kunsthandwerk

Aufgabe des Zimmermannes aber ist der Treppenaufbau, an dem sich seine Kunst und Handfertigkeit besonders entfalten kann. Hier kann auch die Kleinmaschine nur die untergeordneten Arbeiten leisten, alles Entscheidende liegt in der Hand des Arbeiters. In Naturgröße muß alles aufgezeichnet und nachgearbeitet werden. Schon das kleinste Versehen kann Unheil anrichten. Sorgfalt und Fertigkeit des Zimmermanns ist hier alles. Bei der Ausschmü-

lung schöner Treppenaufbauten aber kann er auch seinem Kunstsinne freien Lauf lassen, und manches wertvolle Stück von immer wieder überraschender Schönheit ist aus den Händen der Zimmerleute hervorgegangen.

Aber die Arbeit auf dem Zimmerplatz ist nur ein Teil der Gesamtarbeit. Wenn das Gebälk des Hauses und der Dachstuhl hier fertig geworden sind, müssen sie im Freien, auf der Baustelle, zusammengefügt werden. Und auch



So schaffen die Zimmerleute am Gebälk

Zeichnungen: John (3)

diese Arbeit erfordert Sorgfalt und Zuverlässigkeit. Noch mehr gilt es beim Aufbau großer Konstruktionen von oft 15 und mehr Metern Spannweite. Nichts läßt sich hier mehr mit der Maschine erreichen, hier triumphiert der Handwerker, der mit Hand und Kopf arbeitet. Wenn dann über dem fertigen Bau die Richtkrone emporsteigt, und der Aufbau gelungen ist, besteht aller Grund, die gelungene Arbeit zu feiern. Denn Zimmerarbeit ist Vertrauensarbeit, die mit viel Liebe betrieben sein will. Wer als „Laie“ vor dem fertigen Bau steht, und das lustige und doch oft ganz gewaltige Lasten wie spielend tragende Balkenwerk sieht, ahnt nicht, wie viel handwerkliche Geschicklichkeit und Erfahrung und wie viel technische Wissenschaft erst zusammenwirken mußten, bis es möglich wurde, mit dem geringsten Aufwand an Material nur durch sein berechnete statische Verteilung der Lasten auf wenige Stützen durch Übertragung von Druck und Zug auf das gesamte Werk solche Meisterleistungen zustande zu bringen.

Wenn man die Arbeiter am Bau sieht, hat man, wie stets bei den Männern, denen greifbare Werte und Werte unter den Händen ent-

stehen, das Gefühl, daß man sich hier durchaus des Wertes und der Bedeutung der eigenen Arbeit bewußt ist. Es ist etwas ganz anderes als vielleicht die Arbeit des Zeitungsmannes, der, was er formt und gestaltet, in seiner letzten Auswirkung niemals ganz übersehen kann. Zwar steht er Worte und Sätze gedruckt auf dem Papier, aber was dies Wort fortwirkend erreicht oder anrichtet — um auch vom Negativen zu sprechen — das kann unsereins niemals wissen, wenn man sich auch oft genug einzureden versucht, daß man alle Auswirkungen zu überblicken vermöchte.

Der Zimmermann aber steht schließlich zufriedenen Blickes vor dem vollendeten Bau und auch nach Jahren noch kann er voller Stolz konstatieren, daß das Werk seiner Hände allen Stürmen der Zeiten standgehalten hat. Er mag sich mit dem Maurer und all den anderen Bauhandwerkern in den Ruhm teilen, das Werk vollendet zu haben, aber das schmälert seine eigene Leistung nicht. Im Gegenteil: das vollkommene Ergebnis der Gemeinschaftsleistung erhöht den Ruhm jedes einzelnen, der daran teilgehabt hat, denn ein harmonisches Ganzes so zu schaffen bedarf eines selbstloseren Einsatzes als die noch so gute Einzelleistung. B.—



Das Handwerk des Zimmermanns erfordert Fertigkeit und genaue Kenntnis des Materials



Bei der komplizierten Arbeit des Treppenaufbaus

Mann

De

Die 30...
macht ist, in
spielen leb
gebende b
Selbst das
den im G
nicht durch
sachge m
zelen
den. —
durch das
wehr gal
heutige zw
unsere Kri
schon seit
nern zu re
sehen dank
aber auch d
Besahungen

Der Die...
und entsag
dem, der fl
seiner Kräf
und ihm m
licher Behä
einem ande

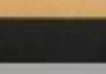
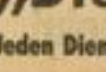
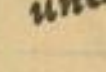
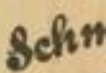
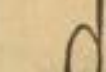
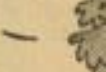
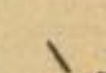
Das Krie...
Beziehung
der nen
Handhabun
tionen ver
feinste geh
der Befah
herrschaft
Ausbildung
zeit verlang
Dienst wer
gestellt, die
Eignung u
fähigen Di
pflichtigen
die Manns
einzelnen
innerhalb d
Dienstpflicht

Die Wä...
im Flotten
scheidet folg
Oberflächm
wachstümle
macher.
Oberflächm
feuerwerke

Bei



mit dem drei
große Flösch



Der Dienst in der Kriegsmarine

Von Kapitänleutnant (MAE) Giese, Reichskriegsministerium

Die zahlenmäßige Stärke der Wehrmacht ist, wie die Geschichte an zahlreichen Beispielen lehrt, keinesfalls allein das Ausschlaggebende bei der kriegsentscheidenden Entscheidung. Selbst das härteste Heer, die stärkste Waffe werden im Ernstfall versagen müssen, wenn sie nicht durch eine gute Ausrüstung und fachgemäße Ausbildung jedes einzelnen Waffenträgers ergänzt werden. — Wenn dieser Grundsatz schon für unsere durch das Versailles-Diktat beschränkte Reichswehr galt, so nicht weniger auch für unsere heutige Wehrmacht, und in ihr besonders für unsere Kriegsmarine. Die deutsche Flotte hat schon seit jeder mit zahlenmäßig härteren Gegnern zu rechnen gehabt. Sie konnte sich durchsetzen dank ihres vorzüglichen Materials, dank aber auch der hervorragenden Ausbildung ihrer Besatzungen und ihres glänzenden Geistes.

Der Dienst in der Kriegsmarine ist schwer und entfangungsreich, aber er ist ein Dienst, der dem, der sich ihm verschreibt, bei vollem Einsatz seiner Kräfte auch große Befriedigung verheißt und ihm mehr Möglichkeiten zu wahrer männlicher Betätigung bietet, als man sie in irgend-einem anderen Beruf finden kann.

Das Kriegsschiff der Neuzeit stellt in jeder Beziehung eine Spitzenleistung der modernen Technik dar. Die Kenntnis und Handhabung aller seiner Waffen und Einrichtungen verlangt eine bis ins Kleinste und feinste gehende Ausbildung jedes Mitglieds der Besatzung. Es ist klar, daß die bis zur Beherrschung dieses Stoffes notwendige gründliche Ausbildung bei der Flotte eine längere Dienstzeit verlangt als nur zwei Jahre. Für diesen Dienst werden daher auch nur Freiwillige eingestellt, die sich zu einer vierjährigen, bei Eignung zum Unteroffizier zu einer zwölfjährigen Dienstzeit verpflichten. Nur die Dienstpflichtigen der seemannischen Bevölkerung und die Mannschaften der Marineartillerie in den einzelnen Marinestützpunkten an Land dienen innerhalb der Kriegsmarine zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht zwei Jahre.

Die Möglichkeiten der Laufbahnwahl im Marinebereich sind zahlreich. Man unterscheidet folgende Laufbahnen: Oberbootsmann, Oberflakmeister, Kompanieoberfeldwebel, Oberwachmeister, Oberpropantmeister, Segelmacher, Oberflakmeister, Fernschreiber, Oberfeuerwerker, Oberzimmermeister, Oberfeuerwerker, Oberartillerie- und Obertorpedo-

Mechaniker, Obermaterialverwalter, Verwaltungsschreiber, Sanitäts-, Obermusikmeister, Obermaschinist, Oberfunkmeisterlaufbahn. Bei einigen von ihnen muß der Bewerber gewisse Vorkenntnisse besitzen, seien es nun solche in der Elektrotechnik wie bei der Oberfunkmeisterlaufbahn, allgemein technische Kenntnisse und Verständnis für Mechanik wie bei der Obermaschinisten- und der Obermechanikerlaufbahn, oder auch eine abgeschlossene Ausbildung als Berufsausübender wie bei der Obermusikmeisterlaufbahn.

Ehe der junge Freiwillige an Bord kommt, erhält er an Land bei einem Marinelandstruppenteil eine allgemeine militärische Grundausbildung, deren erstes und hauptsächlichstes Ziel ist, ihn zum „Soldaten“ zu erziehen. Es ist dies die unerlässliche Grundlage seines späteren Berufslebens, und auf ihr baut sich die ganze weitere Ausbildung auf. Wer hier versagt, kann nicht damit rechnen, einmal an Bord eines Kriegsschiffs zu kommen, wo ihm ungleich verantwortungsvollere Aufgaben gestellt werden, und die Tüchtigkeit und Loyalität jedes einzelnen für das Wohl

und Wehe des ganzen Schiffes von höchster Bedeutung sein kann, weil jeder hier viel mehr auf sich selbst gestellt ist.

Zur Regelung der Ausbildung werden die Freiwilligen den verschiedenen Laufbahnen zugeteilt, wobei aber auch auf die persönlichen Wünsche und die Veranlagung des einzelnen weitgehende Rücksicht genommen wird. Nach Beendigung der militärischen Grundausbildung an Land erfolgt die Weiterausbildung auf besonderen Schulen und Lehrgängen, auf die die Soldaten zum Teil schon vor ihrem ersten Bordkommando kommandiert werden. Diese Lehrgänge erstrecken sich je nach ihrer Art und Bestimmung auf die Dauer von 9 Monaten.

Zu Beginn eines jeden Vierteljahres werden Freiwillige für den Flottendienst der Kriegsmarine eingeteilt.

Die Meldung hierzu kann jederzeit, muß aber mindestens ein Jahr vorher erfolgen. Schloffer und Elektriker aller Art, Mechaniker und Feinmechaniker, Schmiede und Auswerkschmiede, Klempner, Installateure und Musiker aller Instrumente haben zur Zeit besonders gute Aussichten auf Einstellung. Da es eine Einstellung von Schiffsjungen nicht mehr gibt, kann allen Anwärtern mit Rücksicht auf die bevorzugte Einstellung von technisch Vorgebildeten nur empfohlen werden, ein Handwerk zu lernen.

Reiseeindrücke fotografisch festgehalten

Ein ausgezeichnete Lichtbildervortrag der Fotografischen Gesellschaft Mannheim

„Ausgewählte Bilder aus europäischen Ländern“ — unter diesem Motto fand ein Lichtbildervortrag der Fotografischen Gesellschaft, der von einem dankbaren und aufnahmehereiten Publikum am Freitagabend im Hotel National sehr begrüßt wurde.

In seinen einleitenden Begrüßungsworten wies der Vorsitzende Bogt darauf hin, daß diese Abendveranstaltungen die letzte in der Reihe der Winterveranstaltungen sei. Man wolle jedoch im Sommer nicht rasten, sondern bei gemeinsamen Ausflügen und gelegentlichen Vorträgen auch weiterhin recht eifrig Erfahrungen austauschen auf dem Gebiete der Amateur-Lichtbildkunst. Im Anschluß an seine Ausführungen gab er dem Redner des Abends, Dr. Claus, das Wort zu seinem Lichtbildervortrag.

Gleich vorweg soll dankbar anerkannt werden, daß unsere Mannheimer Foto-Amateure wahre Schönheitsfinder sind und in Bezug auf

Einzigartigkeit der Motive, aber auch durch beachtliches, technisches Können erstaunliche Leistungen zuwege bringen. Dies konnte kaum feinfühler demonstriert werden, als durch diesen Lichtbildervortrag, der durch die verbindlichen, ausgelassenen und anerkennenden Schilderungen des Vortragenden zu einem packenden Erlebnis wurde.

In einem wunderschönen bildlichen Reigen zogen die wechselvollen und mannigfaltigen Schönheiten fremder Länder, — einzigartige Motive der freien Natur, fremde Typen, herrliche Bauwerke an den Augen vorüber. Prachtvolle, architektonische Kunstwerke aus dem alten, jüdischen Ausland, der Kreml, (im Jahre 1929 aufgenommen, trotz des Verbotes, zu fotografieren) und markante Typen, Strahlenzüge und Mäße geben einen tiefen Einblick in die Struktur dieses Landes. Wir sehen anschließend prächtige Aufnahmen aus Dänemark, reisen in Gedanken mit der Kamera durch die Oberste Halbinsel, bewundern die

malerischen Schönheiten des sonnigen Spaniens, in dem jetzt der furchterliche Bürgerkrieg tobt und einzigartige und unerlässliche Kunstwerke zu vernichten droht — und so viele, viele schon restlos zerstört hat. Mit Entzücken ruht das Auge auf den einzigartigen Kunstwerken maurischer Herkunft, mit Staunen blühen wir auf die baulichen Reste altägyptischer Herkunft, — und — immer wieder reizvoll dazwischen eingestreut, lernen wir im Lichtbild Sitten und Gebräuche des fremden Volkes kennen.

Ein Erlebnis besonderer Art ist der Foto-Ausflug nach Granada. Ehrfurchtgebietend erhebt sich, wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht — ein Traum aus Stein, — die Alhambra, die wir in vielen wunderbaren Einzel-Motiven bestaunen können.

An Bildern aus allen Ländern überaus reichhaltig war dieser Foto-Vortrag, der aber nie durch die fesselnden Einzelheiten ermüdend werden konnte. Durch Spanisch-Marokko führte die Reise — ein Abfliegen nach Frankreich folgte, — das schöne Griechenland mit der Metropolis zog vorüber — über Konstantinopel wandern wir im Bilde durch italienisches Land, und überall lebende, freudenspendende Motive von unsagbarer Schönheit und Eindringlichkeit.

Der Vortragende hätte zum Schluß seines interessanten Vortrages seinen schönsten Ausblick finden können, als mit einem Streifzug durch malerische, deutsche Städte und Landschaften. Und bei aller Pracht fremdländischer Reize — bei Betrachtung dieser Bilder konnte einem so recht warm ums Herz werden. — Deutschland ist schön, — so viele wunderbare und romantische Flecken unseres Vaterlandes jagen dafür — und dieses Wissen macht uns stolz und froh in unserem Schauen.

Der Fotografischen Gesellschaft Mannheim aber gebührt Dank für diese interessanten Vorführungen, deren kultureller Wert neben der reinen Liebhaberei unbefristet sein dürfte. Diesen Dank sollte auch der Vortragende in seinen Schlussworten dem ausgezeichneten Redner und Vortragenden des Abends, Dr. Claus, der seinen Gästen einen gnußreichen Abend schenkte, erme.

Schwerarbeiterzulagen pfändungsfrei

Für bestimmte Gruppen von Arbeitern gibt es sogenannte Schwerarbeiterzulagen, die gewährt werden, damit der Arbeiter die durch die Schwere seiner Arbeit erforderlich werdenden größeren Lebenshaltungskosten decken kann. Das Landgericht Altona hat entschieden, daß diese Schwerarbeiterzulagen nicht der Pfändung unterliegen und bei der Berechnung des pfändbaren Einkommens nicht mitzurechnen sind; sie seien zweckgebunden, da sie ausschließlich der Befriedigung des höheren Bedarfs dienen.

Bei Magenbeschwerden, nervösen Störungen usw. glänzend bewährt!



Frau Marie Schulten, Remscheid, Gildenerstr. 12, berichtet am 4. 9. 1934 wie folgt: „In vielen Fällen, sei es bei Magenbeschwerden, nervösen Störungen, Vergiftungserscheinungen, Darmkatarrhen usw., hat sich Klosterfrau-Melissengetränk als ein „Wasser“ eingenommen, in den 17 Jahren meiner Ehe gut bewährt. Bei Kopfschmerz oder Migräne Einreibungen der schmerzenden Stellen mit absolutem Melissengetränk brachten schon nach ganz kurzer Zeit Linderung. Selbst Magenbeschwerden lassen sich nach regelmäßigem Einnehmen (1 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengetränk, 2 Eßlöffel Wasser), morgens nüchtern eingenommen, lindern und oft gänzlich beseitigen. So konnte ich nach viele Jahre hier ausbleiben, in welchen Klosterfrau-Melissengetränk zum Helfer wurde. Ich möchte deshalb nochmals betonen, daß Klosterfrau-Melissengetränk mir und meiner Familie im Laufe der Jahre unentbehrlich geworden ist und das Recht hat, als der gute Geist des Hauses zu gelten, der in keiner Hausapotheke fehlen dürfte.“

Wer deshalb zur Besserung seiner Gesundheit Klosterfrau-Melissengetränk mit seiner vielseitigen Anwendungsmöglichkeit gebraucht, wird zufrieden sein. Nehmen Sie aber bitte nur den echten Klosterfrau-Melissengetränk in der neuen Packung mit den drei Kronen bei Ihrem Apotheker oder Drogerien. Kleine Flasche 95 Pfg., mittlere Flasche M. 1,75, große Flasche M. 2,95. Genaue Gebrauchsanweisung in jeder Packung.



Schmerzhaftes
und herzhaftes
Lachen!

„Die Brennessel“

Jeden Dienstag neu! Überall für 30 Pfennig!

Schlaraffia-Matratzen

(10 Jahre Garantie)
sowie
Auarbeiten
von Matratzen
aller Art zu
billigen Preisen
Polsterwerkstoffe
Lutz
jetzt
U 6, 6
und Mainstraße 32
Fernruf 31647

Unterricht

Einzelunterricht

In Hausgeheim u.
Machinendrehen
Grundr. Ausbildung
Zweckmäßig, speziell
11-13 u. 16-18.
Frau Joss,
E 3, 1a, IV.
(8758)

Suche

1. Unterfuchsaner
zum Heberwenden
der Handarbeit 2
bis 3 Stb. wöchentl.
Nachhilfe

Angebote und. Nr.
51 727 23 an den
Verlag die. Blatt.

Bergmann-Mahland Optiker

E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Fernruf 22179

Berlangen Sie Gruppen- oder
Vortragsbuch über den neuen elektr.
vollautomatischen

Kühlschrank

Schon bei 18 A Anschaffung und
leichte Montage. (35 000 B)
Hols Limbed, Osterheim,
Mainkühnband, Gert-Wesfelpau.

Unterricht

Näh-Kurse!

für Selbstanfertigung ein-
facher bis eleganter Damen-
garderobe, monatlich oder im
Abonnement, erteilt
Frl. Hösli, N 4, 21
Fernruf 22633

Privat-Handelschule Vinc. Stock

leh. W. Kraus
M 4, 10
Auf 217 02

Gründliche Ausbildung für
den kaufm. Beruf

NEUE ZIRKEL

Englisch - Spanisch
Französisch - Italienisch
für Anfänger und Fortgeschr.
BERLITZ-SCHULE

Nur Friedrichstraße 2a - Fernr. 416 00

Hypotheken

Hypothekengeld
Bauzwischenkredite
Finanzierung von Neubauten durch
Hugo Kupper, Hypotheken-Finanzgeschäft, Mannheim
L 8, 3b Ruf 26419 Kostenlose Beratung L 8, 3b

Amtl. Bekanntmachungen

Gen.- und Gehmdegr.-Versteigerung
im Auktionsamt am Dienstag, den
26. Mai, 8.00 Uhr (Zusammenkunft
Ode Renz- und Gildenerstr.), und im
Schloßgarten am Mittwoch, den 26.
Mai, 8.00 Uhr (Zusammenkunft an
der Sternwarte), gegen Versteigerung,
Geldkauf, Kdt. Gartenverwaltung.

Viernheim

Bekanntmachung
Bez.: Erhebung einer Gemeinde-
steuer in der Gemeinde Viern-
heim.

Ich erinnere die Wirts an Abgabe
der Gemeindesteuer-Erklärung für Mo-
nat April 1937.
Bis zum 19. Mai 1937.
Der Bürgermeister:
D. S. Kiedl.

Bekanntmachung

Der nächste Steuerbescheid des Bi-
nanzamtes findet am Donnerstag,
den 3. Juni 1937, hier, auf dem
Marktplatz statt. Diejenigen Steuer-
pflichtigen, die an diesem Tage vor-
breichen wollen, müssen bis 31. Mai 1937,
mittags 12 Uhr, hier — Zimmer
Nr. 13 — melden und genau an-
geben, in welcher Sache die Befrei-
ung mit dem Finanzamt gewünscht
wird. Später Anmeldende können an
dem Sperrtag nicht berücksichtigt
werden.

Viernheim, 20. Mai 1937.
Der Bürgermeister:
D. S. Kiedl.

Bekanntmachung

Nach den Bestimmungen des Wald-
rechtvertrages ist die Versteigerung
im Reichswald in der Zeit vom
23. April bis 29. September ver-
boten.

Ich mache hierauf mit dem An-
fänger aufmerksam, daß Zutritt ver-
boten ist, wenn die Versteigerung
verboten ist.

Viernheim, 20. Mai 1937.
Der Bürgermeister:
D. S. Kiedl.

Heddesheim

Bekanntmachung
Schweine- und Schafschlachtung
am 3. Juni 1937 hier.

Auf die an den Schlachthausen an-
geordnete Bekanntmachung wird hin-
gewiesen.
Heddesheim, 21. Mai 1937.
Der Bürgermeister:
D. S. Kiedl.

HAMBURG NEW YORK

über
Southampton und Cherbourg
mit den Dampfern
„HAMBURG“ „NEW YORK“
„DEUTSCHLAND“ „HANSA“

Erholungs- und Studienreisen NACH AMERIKA

Fahrpreise ab RM 537,- einschließlich
sechsstägigem New York-Aufenthalt mit
interessantem Programm.

Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Mannheim: O 7, 9 - (Heidelberger Straße)
Schweizingen: H. Kreuzweier, Marienburger Str. 8

Bitte Offertenziffern deutlich schreiben!

6000-Meter-Gegeßflughöhe

Heini Dittmar überboten

Die außerordentlich günstigen Wetterverhältnisse beim schlesischen Gegeßflughöhe-Wettbewerb in Grünau (Kiesengebirge) am Freitag ermöglichten den Teilnehmern schon von 4 Uhr ab zahlreiche Starts. Da vor allem für Höhenflüge die Aufwinde mit 16 bis 18 Sekundenmeter geeignet waren, wurde bald Jagd auf den seit 1930 bestehenden Höhenweltrekord von Heini Dittmar — in Südamerika aufgestellt — gemacht. Nach der Landung wiesen einige Barogramme Höhen von nahezu 6000 Meter auf, eine Höhe, die Weltrekord bedeutet. Der Breslauer Gegeßflieger Steinig hatte ausweislich seines Höhenmessers die 6000 Meter erreicht, doch standen ihm Kötter-Hirschberg, Wolf-Stettin, Umbreit-Berlin und Kösch-Kottbus nicht viel nach, die alle weit über die 4000-Meter-Grenze kamen. Erst nach genauer Überprüfung der Barogramme werden die wirklich geflogenen Höhen angegeben werden können.

Leichtathletik-Klubkampf

Post-Sportverein, TSG 61 Ludwigshafen und TSV 1846 Worms

Der Post-Sportverein Mannheim veranstaltet am Sonntag, ab 15 Uhr erstmals auf seiner neuen Sport-Anlage an der Reudenheimer Hauptstraße, Redarplatz, einen Leichtathletik-Klubkampf für Aktive und Jugend gegen TSG 61 Ludwigshafen und TSV 1846 Worms.

Zur Austragung gelangen sämtliche leichtathletische Disziplinen, und zwar für Aktive: 200-, 400-, 1500- und 5000-Meter-Lauf, 4-mal-100-Meter-Staffel, sowie Kugelstoßen, Hochsprung, Weisprung, Dreisprung, Stabhochsprung, Diskuswerfen, Speer- und Hammerwerfen. Für Jugend: 100-, 1000-, 4-mal-100-Meter-Staffel, Weisprung, Hochsprung, Kugelstoßen und Diskuswerfen.

Da der Post-Sportverein Mannheim, sowie auch die TSG 61 Ludwigshafen und der TSV 1846 Worms über ausgezeichnete Leichtathletik-Mannschaften verfügen, sind spannende Kämpfe zu erwarten.

Der Turnverein 1846 hat die Kampfhalle Einheit der TSV 78 Heidelberg zum Partner verpflichtet, die er am vergangenen Sonntag gegen ihn ihre Leistungsfähigkeit beweisen konnte.

Radrennen in Hockenheim

Auf der bekannten Motorrad-Rennstrecke bei Hockenheim, der schnellsten in Deutschland, werden in der nächsten Zeit auch Radrennen, allerdings auf einem verfahrenen Kurs, durchgeführt. Der Bezirk Mannheim im Gau Baden des DRS veranstaltet dort am 30. Mai das alljährlich stattfindende Rennen für Jugendfahrer „Der erste Schritt“. Ferner ist vorgesehen, am 11. Juni auf der Hockheimer Rennstrecke die Bezirksmeisterschaft im Mannschaftsfahren auszutragen.

15. Heidelberger Ruder-Regatta

Zur 15. Heidelberger Ruder-Regatta, die am 30. Mai durchgeführt wird, haben 28 Vereine 66 Boote mit 281 Ruderern gemeldet. Vertreten sind die führenden Vereine aus Heidelberg, Mannheim, Ludwigshafen, Frankfurt, Gießen, Mainz, Wiesbaden, Offenbach, Würzburg, Regensburg, Karlsruhe, Stuttgart, Heilbronn, Friedrichshafen und Saarbrücken. Internationalen Charakter erhält die Veranstaltung wieder durch den Start des kanadischen Stellers John Coulson, der im Vorjahr bekanntlich den Senior-Einer gewann. Am stärksten sind die Rennen für Jungmänner und Junioren besetzt, so daß hier zahlreiche Vorrennen notwendig sind.

Vokalspiel Sandhofen - TSG Pfaffstadt

Die Spielvereinigung Sandhofen stellt zum Vokalspiel gegen Pfaffstadt folgende Mannschaft:

Mohrmann	Streich
Müller	Schneid
Finzer	Benzel
	Dür
	Krauß
	Weg
	Bogel

Was der Sport am Wochenende bringt

9. Handball-Länderkampf gegen Österreich / Meisterschafts-Vorentscheidung im Hockey / Die ersten Ruder-Regatten / Internationales Solitude-Rennen

Auch am vorletzten Mai-Wochenende wird ein Sportprogramm abgewandelt, das in keiner Weise hinter seinen Vorgänger zurücksteht. Beginnen wir gleich mit „König“

Fußball

Der diesmal nach der Ruhepause, die durch das 8. Länderspiel gegen Dänemark und die Reisen unserer Spitzenmannschaften an Pfingsten bedingt war, wieder mit Gruppen-Spielen an die Öffentlichkeit tritt. Der letzte Spieltag muß die einzige noch ausstehende Entscheidung in der Gruppe 3 bringen, wo VfB Stuttgart, Borussia Worms oder sogar Dessau 05 als Vorschlußrunde-Teilnehmer ermittelt werden können. In den anderen drei Gruppen sind die Entscheidungen schon lange gefallen. Die Spiele:

Gruppe 1: Hamburger SV — FC Hartha

Gruppe 2: Werder Bremen — Schalke 04, Hertha/BSC — Viktoria Stolz

Gruppe 3: VfB Stuttgart — VfB Stuttgart, VfB 05 Dessau — Borussia Worms

Gruppe 4: 1. FC Nürnberg — SV Waldhof, VfB Köln — Fortuna Düsseldorf

Der englische Ligameister verabschiedet sich von Deutschland mit einem Spiel in Stuttgart.

Die deutsche Elf für dieses Spiel setzt sich zum größten Teil aus süddeutschen Spielern zusammen.

Die Spiele um den Tscharner-Pokal werden am Wochenende mit der 2. Hauptrunde fortgesetzt, und zwar sind als wichtigste Treffen SV Wiesbaden — VfB Mannheim, VfB Saarbrücken — SG Völsbach, Karlsruher SV — Stuttgarter Kickers, SV Feuerbach — SpV. Stuttgart, Rader München — 1860 München, SpV. Erlangen — SpV. Fürth und FC 05 Schweinfurt — VfB Nürnberg anzuführen. — Die Aufstiegs-Spiele in Baden werden mit folgenden Treffen fortgesetzt: Alemannia Albstadt — FC Reutem, Phoenix Karlsruhe — VfB Bielefeld, VfB Konstanz — SG Freiburg. — Im

Handball

beginnen unsere Nationalspieler die lange Reihe schwerer Länderspiele mit der 9. Begegnung mit Österreich am Sonntag in Wien. Innerhalb von 14 Tagen folgen dann noch Treffen in Graz gegen die Steiermark, in Kassel gegen Ungarn und in Friedberg gegen Dänemark. Österreich und Deutschland sind wohl als die stärksten Handball-Länder der Welt zu bezeichnen, sie standen sich auch in Berlin im Olympischen Endspiel gegenüber. Diese 9. Begegnung im Wiener Stadion wird mit ungeheurer Spannung erwartet. Die deutschen Interessen vertreten durchweg Angehörige der

Ein Sieg und eine Niederlage unserer Ringer

bei den Europameisterschaften der Amateure in Paris

Am Freitag wurden die Kämpfe um die Europameisterschaften der Amateurringer in Paris fortgesetzt. Der Winter-Zirkus war wiederum äußerst schwach besucht, obwohl einige interessante Kämpfe auf dem Programm standen. Für Deutschland gab es in diesen Treffen einen Sieg und eine Niederlage. Meister Werner Seelenbinder lieferte im Halbschwergewicht den schönsten Kampf des Vormittags und hatte entscheidend, im Mittelgewicht riefen die beiden Teilnehmer des Berliner Olympiaturniers, der Schwabe Ivar Johansson und der deutsche Meister Ludwig Schweidert, die beiden deutschen Teilnehmer, die allerdings nicht sehr überzeugend waren.

Der Mittelgewichtskampf zwischen Ludwig Schweidert und dem Schweden Johansson bedeutete also eine wichtige Vorentscheidung, in der der Deutsche sehr schlecht weg kam. Der Schwabe rang mit äußerster Vorsicht und verlor nach allem den gefährlichen Diskuswurf des Berliner. Als Schweidert einmal einen

Griff sehr gut angelegt hatte, wurde er abgeworfen und mußte in die Bodenlage. Obwohl sein Gegner hier keine Vorteile erringen konnte, wurde dem Schweden von dem holländischen Mattenrichter und einem französischen Punktrichter die Führung zugesprochen. Unter diesen Umständen war es klar, daß der Deutsche verlieren mußte. Nachdem im Stande weiter gerungen worden war — der Schwabe erreichte auch hier keine Vorteile — sprachen die Richter Johansson den Punktsieg zu, so daß Schweidert, seinen geringsten Leistungen keineswegs entsprechend, mit 0:3 Punkten verloren hatte.

Meister Werner Seelenbinder zeigte im Halbschwergewicht, wie eingangs erwähnt, den schönsten Kampf des Vormittags. Seinen Gegner, den Italiener Jibefori, überlegte er durch unaufhörliche Angriffe sofort in die Verteidigung, so daß der Ausgang nur eine Frage der Zeit war. In der 10. Minute brachte dann ein Krampf am Boden das Ende. Seelenbinder hatte entscheidend gewonnen.

Einweihung des Schriesheimer Waldschwimmbades

Die ersten Freiwasserkämpfe der Schwimmer

Im Schriesheimer Tal, an landschaftlicher herrlicher Stelle in ein Schwimmbad entstanden, das am Sonntagmittag mit einem großen sportlichen Wettkampf offiziell eingeweiht wird. Bekannte Schwimmer und Schwimmerinnen werden bei den Kämpfen mitwirken. Zunächst nennen wir die Mannschaft der Stuttgarter „Schwaben“, 1. R. eine der stärksten süddeutschen Mannschaften, deren Kräfte weit über den Durchschnitt liegen. Diese bilden zugleich auch den Stamm der bekannten Wasserballmannschaft, der besten des Gauess-Württembergs.

Die Darmstädter Turn- und Sportgemeinschaft, der zweite teilnehmende Verein, hat in ihren Reihen ebenfalls ausgezeichnete Schwimmer und Schwimmerinnen aufzuweisen. Die Darmstädter haben sich in letzter Zeit mehr auf das Wasserballspiel konzentriert und hier durch eine Reihe erfolgreicher Verpflichtungen eine beachtliche Kampfkraft erreicht. Auf das

Wasserballspiel Darmstadt gegen Stuttgart, das ein sportliches Ereignis zu werden verspricht, darf man deshalb gespannt sein.

„Nikar“ Heidelberg ist der Dritte im Bunde. Die Heidelberger Schwimmer sind leider dadurch etwas im Nachteil, daß sie am Vormittag bereits bei dem Staffellauf „Rund um Heidelberg“ mitmachten. Doch ist aber anzunehmen, daß die Mädel des „Nikar“ für ihren Verein die Kräfte aus dem Feuer holen — vor allem, wenn sie sich so ins Zeug legen wie vor drei Wochen in München.

Insgesamt kommen 11 Schwimmwettkämpfe zum Austrag, 4 Herren-, 4 Jugend-, 3 Frauen- und 3 für Schwimmerinnen und zum Abschluß zwei Wasserballspiele. Nach den Kämpfen wird das Bad für den allgemeinen Badebetrieb freigegeben.

Am Abend findet im Schwimmbad ein Sommerfest mit Musik und Tanz statt.

ehemaligen Olympia-Rennmannschaft, lediglich zwei „Reulinge“ stehen in der Elf. — Im

Hockey

wird die erste Deutsche Meisterschaft mit den Vorschlußrunden fortgesetzt. Auch diesmal sind die vom Nachmittags angelegten Paarungen recht ausgeglichen, so daß die Frage nach den Teilnehmern am Endspiel, das am 30. Mai an einem noch zu bestimmenden Ort ausgetragen wird, nicht leicht zu beantworten ist. In Berlin trifft der Vertreter des Gauess-Württembergs, TSV 1846 Worms, auf den starken Berliner Meister, Berliner TSG. Wir glauben nicht, daß sich die Frankfurter behaupten können. Vollkommen ausgeglichen ist die zweite Begegnung zwischen dem SG Heidelberg und Eintracht Frankfurt. Vielleicht kann nur der Vorteil der heimischen Umgebung für den SG den Ausschlag zum Siege geben. — In der

Leichtathletik

gehört das vorletzte Mai-Wochenende den Großstaffelläufen. 8000 sind am Staffellauf „Potsdam — Berlin“ beteiligt. 321 Mannschaften gehen bei der „Römer Stadtstaffel“ in den Wettbewerb, 4500 Läufer bestreiten den Münchner Lauf „Grünwald — München“ und ebenso groß sind die Heiler bei „Rund um Heidelberg“, „Rund um die Frankfurter Anlagen“ und bei der Karlsruher Großstaffel. — Im

Tennis

fallen bei den französischen Meisterschaften die Entscheidungen. Die deutsche Tennisgemeinschaft interessiert sich diesmal am meisten für die Reben-Wettspiele, die Mannschaften-Meisterschaft des Tennisports, die in Königsberg (Brandenburg, Ostpreußen, Pommern und Schlesien), in Stuttgart (Baden, Württemberg und Rheinpfalz), in Dortmund (Westfalen, Hessen, Westfalen und Mittel) und in Chemnitz oder Dresden (Sachsen, Bayern, Nordmark und Niederachsen) mit den Spielen der ersten und zweiten Runde in Angriff genommen werden.

Die Ruderer treten nach kleinen Vorgespielen wie „Quer durch Berlin“ und „Quer durch Frankfurt“ erstmals mit größeren Regatten auf den Plan. Mit je 21 Vereinen sind wohl die Veranstaltung in Hanau und Milheim-Ruhr mit ihren 15 bzw. 19 Rennen am stärksten besetzt. Die erste Regatta in Dresden steht im Zeichen des Goldenen Jubiläums, 50 Jahre Dresdner Regatta. — Im

Ringen

werden bereits am Samstag in Paris die Europameisterschaften im griechisch-römischen Stil abgeschlossen. Es ist zu hoffen, daß die deutschen Vertreter unsere trotz der starken Beteiligung großen Erwartungen nicht enttäuschen werden. — Zu zwei Kampftagen kommt es zwischen den Vertretern von Baden und Württemberg an beiden Tagen des Wochenendes in Hornberg und Lauch. — Der

Friedelport

bringt nach den großen Rennen „Schaffendes Bolt“ in Düsseldorf und „Pendel-Rennen“ in Hoppegarten am Sonntag wieder ein eifriges Rennen mit dem „Preis der Dreijährigen“, der, wie schon seine Bezeichnung sagt, sich an die Vertreter unserer Verbundjahrgänge richtet. Weitere Rennen werden in München-Kiem, Horst-Emscher, Hannover und Karlsruhe („Jagdrennen der Vierjährigen“) gefahren. — In Horzheim wird zum viertenmal das Große Reit- und Springturnier veranstaltet. Im

Motorport

wird das Internationale Solitude-Rennen bei Stuttgart, der zweite Lauf zur deutschen Motorrad-Meisterschaft, das meiste Interesse beanspruchen. Über 200 Teilnehmer aus zehn Nationen werden mit ihren Maschinen über die Bahn gehen.

Radport

ist es — was die Radrennen betrifft — diesmal ruhig. Die wiederholte Olympia-bahn in Berlin eröffnet ihre diesjährige Rennzeit mit Sieberrennen, die von 12 Radlern, darunter Schindler, Stach, Umbenhuber, Gröning und Jffland, bestritten werden. Auch in Paris und Antwerpen (Belgische Meisterschaften) werden Berufsradrennen durchgeführt, während Friesenheim wieder Rennen für Amateure vorsieht. — Deutsche Straßenfahrer sind bei der Italien-Rundfahrt, bei der Luxemburg-Rundfahrt und bei einem Rundfahrrennen in Traléborg (Dänemark) vertreten. Unsere Nationalmannschaft der Straße geht bei der Kottbus Dreiecksfahrt an den Start.

Wald-Schwimmbad Schriesheim

Sonntag, 23. Mai, nachm. 2.30 Uhr, anlässlich der Schwimmbad-Einweihung

Großkampf im Schwimmen

der drei süddeutschen Spitzenvereine

SV „Schwaben“ Stuttgart

Turn- und Sport-Gemeinde Darmstadt

SV „Nikar“ Heidelberg

Staffelkämpfe / Wasserball / Kunstschwimmen

abends 8.00 Sommerfest mit Tanz - Montag, 24. Mai, ab 6.00 Volksfest



Kreis-Altersheim Schriesheim a.d.B.

In bester staubreier Lage an der Bergstraße, inmitten schöner Parkanlagen, von herrlichem Wald umgeben, fern vom Getriebe der Großstadt, finden Einzelpersonen und Ehepaare aufmerksame Pflege bei mäßigen Preisen. / Fließendes Wasser, Zentralheizung, Fahrstuhl, Bäder. / Gute Bahn- und Omnibus-Verbindungen nach Heidelberg und Mannheim

Auskunft: Kreisverwaltung Mannheim L 8, 8

Trinkt Eichbäum-Edel-Bier

seit 1780
bewährt und begehrt

Mache mich in Mannheim, Augusta-Anlage 10, ptr. (neben Palast-Hotel) als Facharzt für Orthopädie niedergelassen.

Dr. med. J. W. Reisenhel
Facharzt für Orthopädie
Mannheim, Augusta-Anlage 10 ptr.
Fernruf 42218

Sprechzeit: 11—12 Uhr, 4—6 Uhr, außer Mittwoch- und Samstagnachmittag. Zu allen Kassen zugelassen.

Von der Reise zurück

Dr. E. Klinckmann
Facharzt für Lungenkrankheiten

Fernruf 24677

Qu 7, 17

ZURÜCK!

August Sturm

staatl. geprüfter Dentist

Moselstraße 2

Fernruf 50898

Ecke Langerstraße 59

Zurück

Dr. Heinrich Erhardt

Zahnarzt

Dr. Gertrud Erhardt-Weber

Zahnärztin

Mhm.-Neckarau Schulstr. 55

Chrom-Fahrräder
mit Zahlungsvereinfachung

Hessräder 3 x 15,- Mk.

Suprema 3 x 20,- Mk.

Wanderer 3 x 25,- Mk.

alle mit elektr. Licht

Mohnen

3, 7, 11, 14, 18

Ein Bild

ist immer ein schön.

Geschenk

von 100,- bis 10,-

bei Gemälde-

Groß P 6, 6-7

(6752)

8807V

Kohlen

Briketts - Holz

A. Curth

Draistraße 35

Fernsprecher 52229

Kaufstube

lesen täglich die

HB-Anzeigen

denen dort finden

die günstigsten

Angebote!

DANKSAGUNG

Für die überaus zahlreichen Beweise der Anteilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste sagen wir hiermit herzlichen Dank. Besonders danken wir den Schwestern des Heinrich-Lanz-Krankenhauses für die aufopfernde Pflege.

Ladenburg, den 22. Mai 1937.

Im Namen der Hinterbliebenen: Tierarzt Hirt.

Statt besonderer Anzeige!

Gott der Allmächtige hat unseren guten Vater, Großvater und Schwiegervater, Herrn

Josef Stahl

Bäckermeister

nach längerem Leiden im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Mannheim, Berlin, den 22. Mai 1937.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beisetzung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Gestern verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Metzgermeister

Martin Böhmer

im Alter von 64 1/2 Jahren.

Mannheim, M 2, 18, den 22. Mai 1937.

Lina Böhmer, geb. Wentzel
nebst Angehörigen

Die Beisetzung findet am Montag, den 24. Mai 1937, vormittags 11 Uhr statt.

Kampf
dem
Verderb
durch einen



VON
km
Kermas & Manke
Mannheim
Qu 5, 3/4
große Auswahl

Solitude
Rennen

1/4 Meile, woran das
sehr kann. Aber
auch im Radio
können Sie alles
genau verfolgen.
Durch Tausch ihres
alten Apparats
erhält man eine ge-
legentlich zum Kauf.
Das zuverlässige
Orbit besorgt ihn
Punkterster

Radio-Pilz
U 1, 7



Schreibe
geräuschlos
mit
CONTINENTAL
SILENTA



Die Spitzen-
leistung der
Wanderräder

BUCHER
L 1, 2
RUF 24221
MANNHEIM

Bett

Umrandungen
gute
Plüsch-Qualität

60 cm breit 58.50

70 cm breit 48.95

80 cm breit 36.50

Bettvorlagen

in allen

Preislagen

M. & H.

Schüreck

F 2, 9

am Markt

Verschiedenes

Was kostet

ca. 70 Stk. verbr.

Brennstoff

und ca. 60 cm

Bodenplatten

und überträgt in

Rechenrechnung

Rechnung, und andere

Veränderungen? —

Angebote u. 5411

an b. Berl. b. 51.

Unser neues Sommer-Reise-Programm

Ist erschienen!

(Herrl. Fahrten mit moderner Reise-Auto-
bussen durch Deutschlands schönste Gauen)

„Reisebüro Plankenhof“ Fernruf 34321
Bitte, lassen Sie sich von uns beraten
und verlangen Sie unsere Reiseprogramme

höheres

Einkommen

durch gute Fach-
kenntnisse, die
Sie sich bei den
im 115 inserieren-
den Unternehmern
erwerben können.



Berg

Umrandungen
gute
Plüsch-Qualität

60 cm breit 58.50

70 cm breit 48.95

80 cm breit 36.50

Bettvorlagen

in allen

Preislagen

M. & H.

Schüreck

F 2, 9

am Markt

Verschiedenes

Was kostet

ca. 70 Stk. verbr.

Brennstoff

und ca. 60 cm

Bodenplatten

und überträgt in

Rechenrechnung

Rechnung, und andere

Veränderungen? —

Angebote u. 5411

an b. Berl. b. 51.

Pferde-Beistellungs-Aufruf

Gemäß Verfügung des Reichswehrministeriums
werden Pferdevermutterungen im Auftrage der
Wehrvermittlungsmannschaft Mannheim durch Pferde-
vermutterungsamtliche durchgeführt. Der Zweck
der Pferdevermutterung ist die Feststellung der
Anzahl der in den einzelnen Gemeinden vor-
handenen, für militärische Zwecke brauchbaren
Pferde.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämt-
lichen Pferde (auch Maultiere und Maultiere)
mit folgenden Ausnahmen zur Vermutterung
zu stellen:

- a) Dauernd befreit sind folgende Pferde:
1. Angehörige Hengste,
2. Pferde, die auf beiden Augen blind sind,
3. Pferde unter 1,35 Meter Stockmaß,
4. Pferde, die in Bergwerken dauernd unter
Tage arbeiten,
5. Pferde über 18 Jahre, die bei der letzten
Pferdevermutterung dauernd unbrauchbar
waren (d. u. Pferde unter 18 Jahren müs-
sen vorgeliefert werden).

- b) Vorübergehend befreit sind folgende Pferde:
6. Pferde unter 3 Jahren,
7. Pferde, die wegen Erkrankung nicht mar-
schfähig sind,
8. Pferde, die an einer übertragbaren Seuche
leiden oder einer solchen verdächtig sind,
was durch den Kreisarzt zu beschei-
nigen ist.

- c) Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer
Pferde sind befreit:

9. Die Gefandten fremder Mächte und das
Gefandtschaftspersonal,
10. Die Angehörigen der Wehrmacht für ihre in
Planstellen befindlichen Pferde,
11. Die Angehörigen der SS-Verfügungstruppe
für ihre in Planstellen befindlichen Pferde,
12. Die Angehörigen der Polizei und Gen-
darmerie für ihre in Planstellen befindlichen
Pferde,
13. Beamte des Reichs- oder Staatsdienstes für
die zum Dienstgebrauch notwendigen eigen-
en Pferde,
14. Das Zuchtmaterial der Staatsgestüte,
15. Die Berufsfeuerwehren.

Pferdebesitzer, die ihre gestellungsrechtlichen
Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorfüh-
ren, können mit Geldstrafen bis zu 150 RM be-
straft werden, wenn keine höheren Strafen ver-
wirkt sind. Außerdem haben sie zu gewärtigen,
daß die nicht gestellten Pferde auf ihre Kosten
zwangsweise herbeigeschafft werden. Für einen
fristlich an die Kreispolizeibehörde zu stellenden
Befreiungsantrag sind die erforderlichen Be-
weisurkunden beizubringen.

Alle vermutterungspflichtigen Pferde sind in
sauber gepflegtem Zustand mit einwandfreiem
Dufschlag und einem brauchbaren Zeugnis
ohne Gefährte und ohne Decke vorzuführen.

Die Pferdevermutterung findet an folgenden
Tagen statt:

7. Juni 1937: Mannheim-Stadt (Rennplatz).
Beginn: 9.45 Uhr.
8. Juni 1937: Sandhofen (Rathaus). Beginn:
9.00 Uhr.
Sandhofen, Scharhof und Ritschardshausen
(jeweils im Ort) ab 12 Uhr.
9. Juni 1937: Heidenheim (Rathaus). 8 Uhr,
Ballstadt (Rathaus) 10 Uhr,
Straßenheimer Hof (Ort) 10.45 Uhr,
Räferhof, Waldhof u. Gartenstadt (Borner
Straße in Räferhof) 11 Uhr.
15. Juni 1937: Redau (Rathaus). 8 Uhr,
Abenau (Rathaus). 9.45 Uhr,
Friedrichsfeld (Rathaus). 10.30 Uhr,
Zeddenheim (Planen) 11.15 Uhr.

Mannheim, den 19. Mai 1937.

Der Stellungspräsident.

Hut-Sänger
T 3, 8 am Hallesbad

Damen-Hüte in großer
Auswahl

Ferner empfehle ich mich im Reinigen,
Färbieren und Färben von Damen-
und Herren-Hüten

... Schon probiert?

Tee Haushaltsmischung 125 Gramm 1.10

Rinderspacher

N 2, 7 besteht, - O 7, 4 Halbesburger.

Für Wirte und Gewerbetreibende

Papier-Tischdecken in Rollen,
Servietten u. Tablettdecken

zu äußerst billigen Preisen bei

Chr. Eisele, vorm. Geb. Bickelhaupt

Inhaber: G. Bartschheim

Mannheim, Qu 3, 6-7 Fernruf 25202

FILM

Das neue Modell

RM 119.50

Zu beschaffen im

OLYMPIA-LADEN

Mannheim P 4, 12 - Anruf 28723

Billige Gladiolenzwiebeln

In feiner Packung

50 Stück 1.35 RM, 100 Stück

2.30 RM, 200 Stück 4.30 RM.

Bei Bestellung frei Haus. Rechn.

0.40 RM mehr. Gladiolen bis

100 Stück zum halben Preis.

Sauguthaus Röhner

Tagen i. W.

Gebrüder Fuss
unterhalten sich

„Uns geht's ja wieder ganz famos,
Seit wir die Hühneraugen los!“

„Ganz recht, mit Lebewohl, mein Lieber,
Sind diese Ubel schnell vorüber!“

Lebewohl gegen Hühneraugen und Horn-
haut Bliesch (8 Plaster) 60 Pfr. in

Apotheken und Drogerien.

DARMOL

die gute

Abführ-Schokolade

In Apotheken und Drogerien 25 u. 50 Pfr.

Vitalis-Creme

Ein frisches, schöngebräuntes Aus-
sehen erzielen Sie jetzt auf ganz ein-
fache Weise innerhalb 20-30 Minuten

durch die weiße Vitalis-Creme. Sie

tragen die Vitalis-Creme hauchdünn

auf und reiben den Überschuss nach

etwa 5 bis 10 Minuten gründlich ab.

Innerhalb einer halben Stunde tritt

dann die deutlich sichtbare Wirkung

ein. Die Tönung ist nur mit Seife

oder Fettcreme und Gesichtswasser

zu entfernen, sonst ist sie absolut wet-

terfest. Kaufen Sie sich die weiße

Vitalis-Creme

in Ihrer Parfümerie, oder nehmen

Sie sie nur, wenn Sie auch die Druck-

schrift „Ein schönes Gesicht“ mit den

genauen Gebrauchsanweisung er-

halten. Der Inhalt einer Dose reicht

4 bis 6 Wochen.

Kuklod-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

Vitalis-Verkaufsstellen in Mannheim:

Hirsch-Drogerie-Parfümerie H. Schmidt, O 7, 12, Heidelberger Str.

Parfümerie Kessel & Maier, Planhennebau P 5, 1-4

Parfümerie Ludwig & Schüttelheim, O 4, 3

Nizza-Parfümerie, D 1, 5-6

PHÄNOMEN BOB
MIT SCHWING
METALL-
GABEL
„Sachs-Motor-Dienst“
Mannheim, Schwelinger Straße 194

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen

Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleidung
Qu 3, 1 Fernruf 23789

Stiefeln
Schuppenflechte,
Furunkel, Hautausschlag
und unangenehme Gerüche. Wie
man sie loswird, zeigt man in 14 Tagen
einfach, schnell und ohne Schmerzen.
Durch langjährige Erfahrung. Das
Stiefel-Mittel schmilzt alle Hautgerüche
von den Stiefeln. Günstigste
„Gold-Krone“, Brandenburger, Otto, Berlin.
— Halbeslebenstr. 10, 4. Etg. —

Möbel mit
Tischglocken
auch Kleinstmöbel u. Polsterwaren
Bequeme Monatsraten
Verlangen Sie kostenlos die
Verlage des Katalogs oder unent-
geltlichen Vertreterbesuch!

HERMANN BECK
Möbelfabrik u. Einrichtungshaus
TÜBINGEN-WALDHORN

Sitzende
Lebensweise
stört die Verdauung,
das Blut wird vergiftet.
Übelkeit, Nervosität,
Hämatemiden, Kopf-
und Kreuzschmerzen
sind die Folge. — Man
fühlt sich müde u. ver-
drüsselt, älter als man
ist. — Da hilft DARMOL —
Millionen Menschen verwenden es seit
Jahrzehnten. — DARMOL sollten Sie
immer zu Hause
haben.

DARMOL
die gute
Abführ-Schokolade
In Apotheken und Drogerien 25 u. 50 Pfr.

**Frische
Feriengesichter**

Ein frisches, schöngebräuntes Aus-
sehen erzielen Sie jetzt auf ganz ein-
fache Weise innerhalb 20-30 Minuten
durch die weiße Vitalis-Creme. Sie
tragen die Vitalis-Creme hauchdünn
auf und reiben den Überschuss nach
etwa 5 bis 10 Minuten gründlich ab.
Innerhalb einer halben Stunde tritt
dann die deutlich sichtbare Wirkung
ein. Die Tönung ist nur mit Seife
oder Fettcreme und Gesichtswasser
zu entfernen, sonst ist sie absolut wet-
terfest. Kaufen Sie sich die weiße
Vitalis-Creme

in Ihrer Parfümerie, oder nehmen
Sie sie nur, wenn Sie auch die Druck-
schrift „Ein schönes Gesicht“ mit den
genauen Gebrauchsanweisung er-
halten. Der Inhalt einer Dose reicht
4 bis 6 Wochen.

Kuklod-Fabrik, Berlin-Lichterfelde
Vitalis-Verkaufsstellen in Mannheim:
Hirsch-Drogerie-Parfümerie H. Schmidt, O 7, 12, Heidelberger Str.
Parfümerie Kessel & Maier, Planhennebau P 5, 1-4
Parfümerie Ludwig & Schüttelheim, O 4, 3
Nizza-Parfümerie, D 1, 5-6

Offene Stellen

A 2, 3 a.
Fernruf 278 30.

